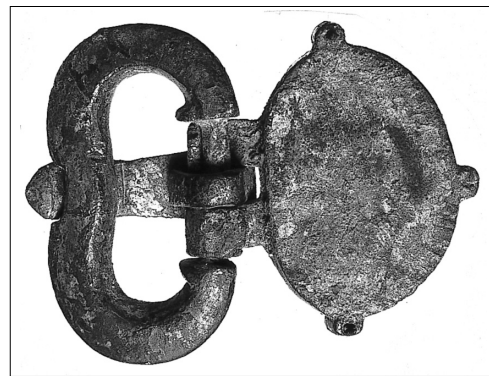
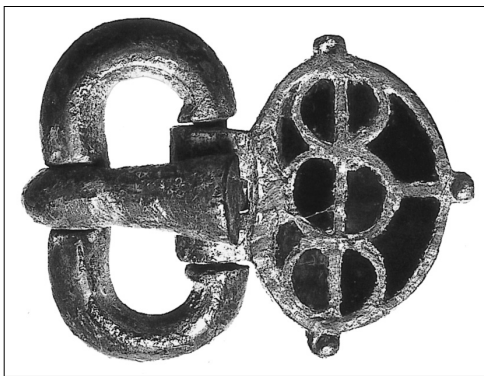


C. SCHNALLEN MIT CLOISONNIERTEM LASCHENBESCHLÄG

Eine ganz eigene Gruppe bilden 36 Gürtelschnallen mit einem kastenförmigen Laschenbeschlag, das mit Almandin-, Edelstein- oder Glaseinlagen verziert ist. Die meisten davon stammen aus Kleinasien und dem Vorderen Orient (Syrien, Libanon), einige aber auch aus Sadovec in Bulgarien, aus Kertsch auf der Krim und aus Chiusi in Italien. Zwei Schnallen sollen bzw. könnten sogar im Rheinland gefunden worden sein. Der Fundort von sieben Exemplaren ist zwar unbekannt, dürfte aber im Mittelmeerraum gelegen haben. Nur zwei Stücke – eine Schnalle und ein kegelförmiger Beschlag – bestehen aus Gold, die anderen (94%) dagegen aus Bronze (14 Exemplare) oder vergoldeter Bronze (20 Exemplare). Aufgrund unterschiedlicher Bügel-, Dorn- und Laschenformen, von Anzahl und Platzierung der Beschlägnieten sowie der Fassung und Musterung ihres Cloisonnés wurden die 36 Gürtelschnallen und Beschläge in 20 Typen eingeteilt. Abweichungen in den Verbreitungsbildern und manchmal auch der Zeitstellung deuten darauf hin, daß sie Erzeugnisse verschiedener Werkstätten waren und zeigen die Notwendigkeit eine so feinen typologische Untergliederung des Fundmaterials.

C1. Nierenförmige Schnalle mit nierenförmigem Beschlag und drei Nietrundeln

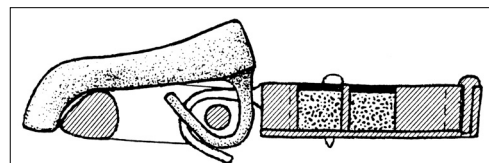
Aus dem Rheinland soll die vergoldete Bronzeschnalle stammen, die aus einem nierenförmigen Bügel mit dreikantigem Querschnitt und unverziertem Keulendorn sowie einem cloisonnierten nierenförmigen Laschenbeschlag besteht. Da die Lasche abgebrochen ist, läßt sich nicht entscheiden, ob sie schmal und bandförmig gewesen war oder das ganze Beschlag unterfangen hatte. Die Nieten saßen in drei vorspringenden Rundeln am Rande des Beschlags. Dessen Schauseite zeigt ein geometrisches Zellenwerk, bestehend aus einem geraden Quersteg, der von Seitenrundel zu Seitenrundel führt und drei nebeneinanderliegende, kreisförmige Zellen in der Mitte durchteilt. Sämtliche Zellen der Schauseite enthalten flach geschliffene Almandinplättchen, die auf einer glatten Folie aus vergoldetem Silber liegen.



73 Rheinland, O. 39463 (Taf. 1, 3)

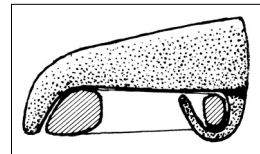
Schnalle vom Typ C1 aus vergoldete Bronze, mit plan geschliffenen, dünnen Almandinen auf glatter, silbervergoldeter Folie. Bügel mit gemuldeter Dornrast und einziehenden Bügelenden, rückwärtige Blechlasche des Beschlags abgebrochen.

L. 6,0cm, Bügel-H. 4,4cm, Beschlag-H. 4,2cm, Kasten-Stärke. 0,5cm.



74 Kleinasien, O. 40367

Nierenförmiger, grater Bronzebügel mit einziehenden Enden und unverziertem Keulendorn, vermutlich von einer Schnalle des Typs C1; Außenkante mit fein eingravierten Vertikal- und Winkellinien verziert. L. 3 cm, H. 4,7 cm.



Der nierenförmige Schnallenbügel Nr. 74 mit dreikantigem Querschnitt und einziehenden Bügelenden, ähnelt dem der Schnalle Nr. 73 so sehr, daß er wahrscheinlich auch ein cloisonniertes, nierenförmiges Laschenbeschlag besessen hatte, das verloren ging. Indizien dafür, daß die angeblich im Rheinland gefundene Schnalle im Byzantinischen Reich hergestellt wurde, sind außer der glatten Folie unter ihren Almandineinlagen auch ihr nierenförmiger Bügel, weil cloisonnierte Gürtelschnallen mit einem nierenförmigen Bügel bisher nur im östlichen Mittelmeerraum gefunden wurden. Das belegen sowohl die Schnalle mit nierenförmigem Beschlag aus Reastan oder Homs/Emesa in Syrien³⁸² als auch die Schnallen mit cloisonniertem Rechteckbeschlag aus Kleinasien (RGZM O. 39619, Nr. 93; RGZM O. 40037, Nr. 94) und aus dem osttürkisch-iranischen Grenzgebiet (vgl. Abb. 53)³⁸³.

Für die Altersbestimmung der Gürtelschnallen vom Typ C1 ist die Platzierung der Nietstifte bedeutsam, die in drei vorspringenden Rundeln am Beschlagrand sitzen. Dabei handelt es sich um eine charakteristische Befestigungsart von Gürtelschnallen der Hunnenzeit, deren kleine, runde oder nierenförmige Beschläge mit Almandineinlagen noch vollständig mit einer großen, rautenförmigen Blechlasche unterlegt waren³⁸⁴. Das verdeutlichen u. v. a. die cloisonnierten Schnallen einiger Fürstengräber aus dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts wie etwa aus Szeged-Nagyszéksós³⁸⁵, Untersiebenbrunn³⁸⁶, Jakuszowice und Wolfsheim³⁸⁷. Solche vorspringenden Rundeln fehlen dagegen schon den nierenförmigen, cloisonnierten Laschenbeschlägen von Schnallen, die im Grab des Frankenkönigs Childerich (†482)³⁸⁸ und in den Fürstengräbern von Apahida³⁸⁹ gelegen haben. Generell sind Rundeln bei den nierenförmigen Laschenbeschlägen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts daher als altmodische Relikte anzusehen und entsprechend selten nachweisbar, z. B. bei einer cloisonnierten Schnalle aus Byzanz im Besitz des SHM Stockholm³⁹⁰, bei den silbervergoldeten Kerbschnitt-Schuhschnallen aus dem Fürstengrab von Blučina³⁹¹ und schließlich bei der Silberschnalle mit einzeln gefaßten Almandinen aus dem Kriegergrab von Blumenfeld, Kr. Konstanz³⁹². Dieses Grab wurde zwar von W. Menghin seiner Zeitgruppe B

³⁸² Kazanski 1994, Abb. 14, 10. – Quast 1999, 236 Abb. 4.

³⁸³ Die unpublizierte Schnalle mit cloisonniertem Rechteckbeschlag ist dem RGZM 1970 vom Kunsthandel zum Kauf angeboten worden (Bildarchiv Neg. T 70/2761-62).

³⁸⁴ Werner 1960, 172ff. Abb. 3.

³⁸⁵ Fettich 1953 Taf. 1, 5.

³⁸⁶ W. Kubitschek, *Jahrb. Altkde.* 5, 1911, 32ff. Abb. 8 Taf. 1, 5.

³⁸⁷ Werner 1956, Taf. 4, 1; 16, 11. 13.

³⁸⁸ Chifletius 1655, 236.

³⁸⁹ Hampel III, 1905, Taf. 36. – Horedt u. Protase 1972, 174ff. Taf. 33-34. 39.

³⁹⁰ *Månadsblad* 1901/02, 84 Abb. 7, b. – Arrhenius 1985, 90 Abb. 88. – Kazanski 1994, 138 Abb. 1, 1.

³⁹¹ K. Tihelka, *Das Fürstengrab bei Blučina, Bez. Brno-Land, aus der Zeit der Völkerwanderung.* *Památky Arch.* 54, 1963, 495ff. Abb. 9, 14. – Menghin 1983, Nr. 3 Abb. 3, 5.

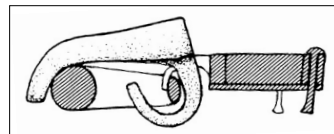
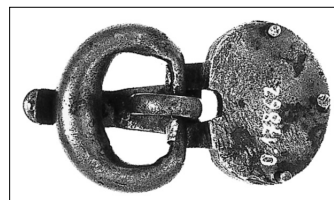
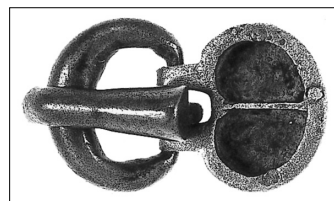
³⁹² F. Garscha, *Die Alamannen in Südbaden* (1970) Taf. 10. – Menghin 1983, 209 Nr. 36.

(480-520) zugewiesen³⁹³, dürfte aber wegen des langen Schmalsaxes zu den ältesten Gräbern aus diesem Horizont gehören.

Wegen ihrer engen Verwandtschaft mit den hunnenzeitlichen Schnallen mit rundelverzertem Laschenbeschlag sind die cloisonnierten Schnallen vom Typ C1 am ehesten in das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts zu datieren. Gelegentlich waren sie – wie z.B. die Schnalle aus Reastan oder Homs (Syrien) – Bestandteil einer prunkvollen Gürtelgarnitur aus mehreren Quadratbeschlägen mit Edelsteineinlagen, die sicher ein militärisches Rangabzeichen gewesen ist³⁹⁴.

C2. Ovale Miniaturschnalle mit nierenförmigem Beschlag

Dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum gehört ein kleiner Komplex von Funden aus den Gräbern von Kertsch auf der Krim. Darunter befindet sich auch eine kleine, bronzene Miniaturschnalle mit ovalem Bügel, Keulendorn und nierenförmigem Laschenbeschlag, das mittels dreier, auf dem Randsteg sitzenden Nieten und einer Blechlasche am Lederriemen befestigt war. Das kastenförmige Beschlag, das durch eine geraden Zellsteg in der Mitte geteilt wird, enthielt zwei flach geschliffene Almandine, die durch Brandeinwirkung im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sind.



75 Kertsch, Krim, O. 17862

Ovale Miniaturschnalle vom Typ C2 aus Bronze; ihre Blechlasche, die wohl den gesamten Boden des Beschlags bedeckt hatte, ist abgebrochen. Die im Inventarbuch abgebildeten Almandine sind verloren.
L. 4 cm, Bügel-H. 2,3 cm, Beschlag-H. 2,2 cm, Kasten-Stärke 0,4 cm.

Die kleine Bronzeschnalle, die als Schuh³⁹⁵- oder Taschenverschluß gedient haben dürfte, gleicht einer kleinen Goldschnalle mit nierenförmigem Beschlag aus dem reichen Kriegergrab von Tschikarenko (Krim), deren Cloisonné auch nur aus zwei, durch einen geraden Mittelsteg getrennten Alman-

³⁹³ Menghin 1983, 58.

³⁹⁴ Quast 1999, 236 Abb. 4.

³⁹⁵ In zahlreichen Kertscher Kammergräbern wurden im

Fußbereich der Toten kleine Schnallen gefunden, die sicher als Schuhschnallen gedient haben: Gürçay – Damm 1988, 98 Anm. 3.

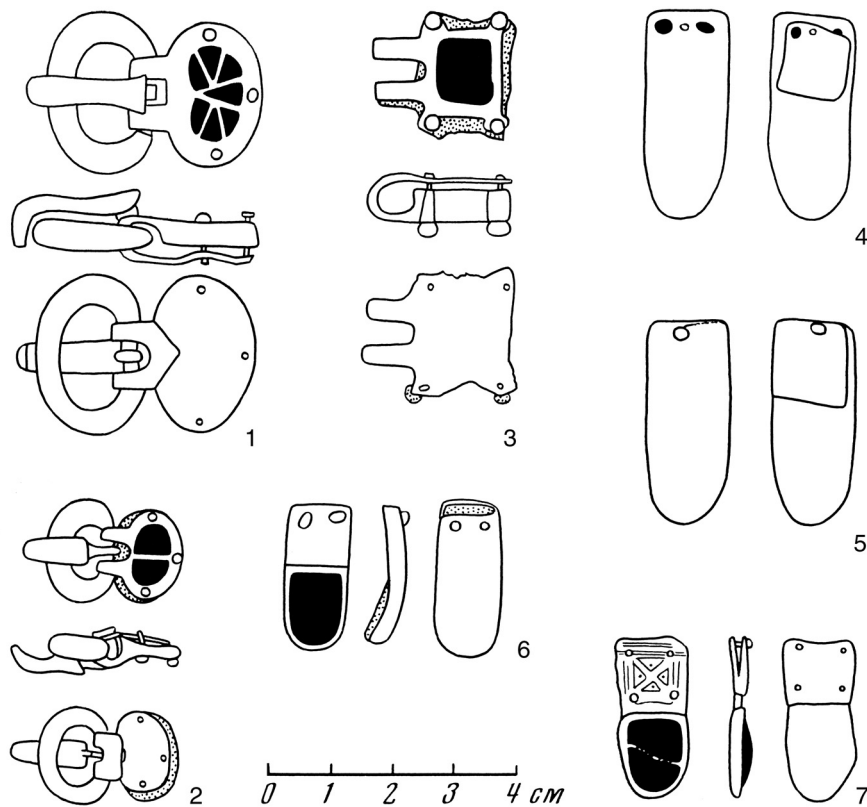


Abb. 28 Goldschnallen mit Almandineinlagen und goldene Riemenzungen aus dem Kriegergrab von Tschikarenko auf der Krim (nach Baranov).

dinplättchen besteht (Abb. 28, 2)³⁹⁶. Diese war im Unterschied zu einer Schnalle derselben Form und Verzierung aus dem attilazeitlichen Doppelgrab von Kertsch-Glinischtsche (Krim)³⁹⁷ bereits mit einer größeren, cloisonnierten Goldschnalle vom Typ C3 aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhundert vergesellschaftet (Abb. 28, 1). Demnach dürften die kleinen Miniaturschnallen vom Typ C2 am ehesten dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zuzuweisen sein. Sie waren offenbar nur auf der Krim verbreitet (Abb. 29), denn sie kommen weder auf dem Balkan oder im mittleren Donauraum³⁹⁸, noch in Westeuropa vor.

Dort finden sich statt dessen ebenso kleine Schnallen mit einem nierenförmigen Laschenbeschlag, das zwar ebenfalls drei Randnieten aufweist, aber nur eine ungeteilte, nierenförmige Almandin- oder Glaseinlage enthält (Abb. 29). Dabei handelt es sich zum Beispiel um die jeweils zu einem cloisonnierten Taschenbeschlag mit Pferdekopfen gehörigen Schnallen aus dem Grab des Frankenkönigs Childerich in Tournai († 482)³⁹⁹ und aus dem zweiten Fürstengrab von Apahida⁴⁰⁰, die in das dritte Viertel des

³⁹⁶ I. A. Baranov, *Sov. Arch.* 1973/3, 244 Abb. 1, 4. – Bóna 1991, 254 Abb. 40, 7-10. – A. Aibabin in: F. Vallet u. M. Kazanski (Hrsg.), *La Noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle* (1995) 207 Abb. 4, 6. – Vgl. auch Werner 1960, 172f.

³⁹⁷ Werner 1956, Taf. 15, 13. – Bóna 1991, 126 Abb. 51.

³⁹⁸ Vgl. die Zusammenstellung von kleinen, cloisonnierten Schnallen der Hunnenzeit im Karpatenbecken bei Bóna 1991, 100 Abb. 39.

³⁹⁹ Chifletius 1655, 236.

⁴⁰⁰ Horedt u. Protase 1972, 174ff. Taf. 33, 4 a-b.



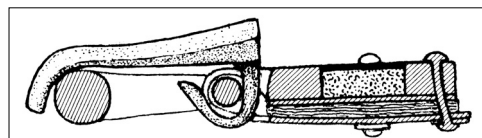
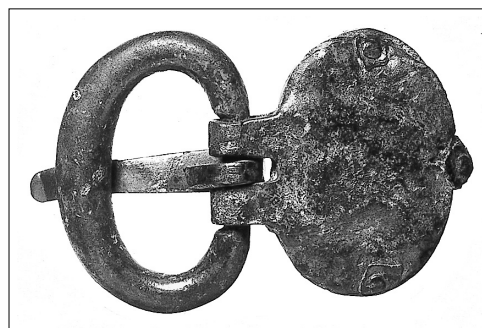
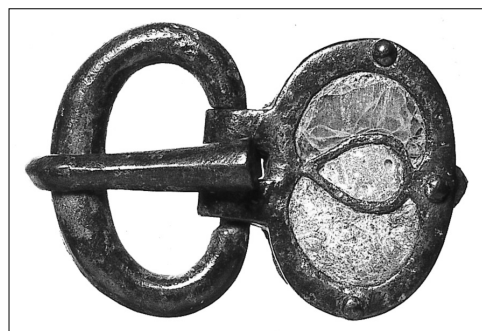
Abb. 29 Entwurf einer Verbreitungskarte von Miniatureschnallen mit nierenförmigem Laschenbeschlag mit drei Randnieten (Typ C2) sowie einer halbierten oder einteiligen Einlage.

- A. Halbierte, nierenförmige Einlage (+): 1 Kertsch (RGZM O. 17862, Nr. 75). – 2 Kertsch-Glinischtse, Doppelgrab (Bona 1991, 126 Abb. 51). – 3 Tschikarenko, Kriegergrab (Bóna 1991, 254 Abb. 40, 8).
- B. Einteilige Almandineinlage (●): 4 Kertsch (MacGregor 1997, 241 Nr. 122, 6). – 5 Kertsch-Hospitalgasse, Grabfund (Zasezkaja, *Kratkie Soobšč.* 158, 1979, 5ff. Abb. 3, 56). – 6 Südl. Schwarzmeergebiet (Gürçay-Damm 1988, 97f. Nr. 5 Abb. 13-14). – 7 Apahida, Fürstengrab 2 (Horedt u. Protase 1972, 174ff. Taf. 33, 4, a-b). – Pécs, Grabfund (A. Kiss, *A Janosz Pannonius Muz. Evkönyve* 14-15, 1969/70, 121 Taf. I, 6). – Szentes-Nagyszéksós (Fettich 1953, Taf. 1, 4). – 10 Ungarn (A. Alföldi, *Funde aus der Hunnenzeit* [1932] Taf. 34, 15). – 11 Mannersdorf (Fundber. Österr. 10-11, 1971-72, 71 Abb. 71). – 12 Straubing - Bajuwarenstraße I, Grab 100 (Geisler 1998, Taf. 24, 5). – 13 Tournai, Grab des Königs Childerich I. (Chifletius 1655, 236 – Menghin 1983, 180 Nr. 1, 10). – 14 Gualdo Tadino, Grab 11 (Umbria Longobarda. *Kat. Nocera Umbra* [1996] 180f. Taf. 51, b). – 15 Thurburbo Maius, Arifridos-Grab (Koenig 1981, Abb. 6, d – Kazanski 1994, Abb. 15, 17-18).
- C. Varianten (○): 16 Bräunlingen, Kriegergrab 5 (G. Fingerlin, *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1997, 146ff. Taf. 14). – 17 Flonheim, Grab 5 (Ament 1970, 42ff. Taf. 12, 1 – Menghin 1983, 214 Nr. 43, 11).

5. Jahrhunderts datierbar und damit etwas jünger als die Schnallen vom Typ C2 sind. Innerhalb des Byzantinischen Reiches sind solche Miniaturschnallen mit Almandineinlagen bislang zwar noch nicht zutage gekommen, aber immerhin in Italien ⁴⁰¹.

C3. Ovale Schnalle mit nierenförmigem Beschläg

Ihrer Form nach eng verwandt mit der kleinen Schuh- oder Taschenschnalle vom Typ C2 ist eine größere Bronzeschnalle mit ovalem, rundstabigen Bügel, unverziertem Keulendorn und einem nierenförmigen Laschenbeschläg, das vollständig mit einer Blechlasche unterlegt und mit drei auf dem Randsteg sitzenden Nieten am Gürtel befestigt war. Das flächenfüllende Cloisonné ihres Beschlägs besteht aus einer tropfenförmigen, grünen Glaseinlage zwischen zwei Halbmonden aus hellbraunem Kalkspat in einem Zellenwerk aus glattwandigen Stegen und wurde so tief in das kastenförmige Beschläg eingelassen, daß es mit dessen bronzenem Rand eine glatte Oberfläche bildet.



76 Kleinasien, O. 39620 (Taf. 1, 4)

Schnalle vom Typ C3 aus Bronze. Kastenförmig geschlossenes Beschläg mitsamt den Lederresten des Gürtels ganz mit der Blechlasche unterlegt. Tropfenförmige Zelle mit grüner Glaseinlage zwischen zwei halbmondförmigen Zellen mit hellbraunen Mineralinlagen (Kalkspat).

L. 5,9cm, Bügel-H. 3,8cm, Beschläg-H. 3,5cm, Kasten-Stärke 0,5cm.

⁴⁰¹ Vgl. die kleine Bronzeschnalle aus Grab 11 von Gualdo Tadino (Umbria Longobarda. Kat. Nocera Umbra [1996] 180f. Taf. 51, b), aber auch die vergoldete Bronzeschnalle mit roter Glaseinlage aus Aquileja (Werner 1960, 176 Taf. 16, 3. – Bierbrauer 1994, 38 Abb. 1, 4), deren nieren-

förmiges Beschläg ebenso drei Nietrundeln aufweist wie die Beschläge der beiden Goldschnallen aus Chiusi (S. T. Baxter, Arch. Journal 33, 1876, 1ff. – I. Undset, Zeitschr. f. Ethnologie 1891, 33ff. Abb. 48-49).



Abb. 30 Gürtelschnalle mit cloisonniertem, nierenförmigem Laschenbeschlag aus dem Gräberfeld von Brochon (nach Baudot).
M = 1:1.

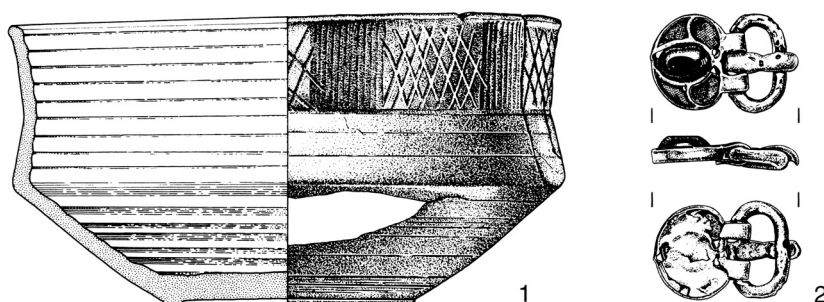


Abb. 31 Glättverzierte Tonschale und Gürtelschnalle aus dem Kriegergrab 231 von Weingarten, Kr. Ravensburg (nach Roth u. Theune). – M = 1:2.

Da die Schnalle aus Kleinasien stammt, ist sie sicher in einer byzantinischen Werkstatt hergestellt worden. Das einfache Tropfenmuster ihres Cloisonnés findet sich so häufig bei Schnallen mit nierenförmigem Laschenbeschlag aus dem ostmediterranen Raum und von der Schwarzmeerküste wie z.B. bei einer Gürtelschnalle aus Syrien⁴⁰², einer Schuhschnalle aus dem attilazeitlichen Doppelgrab von Kertsch-Glinischtsche⁴⁰³, einer Gürtelschnalle mit drei randlichen Rundeln aus dem Pontusgebiet⁴⁰⁴ sowie bei der Schnalle vom Typ C4 (Nr. 77), daß auch das in dem Kindergrab von Chartres-Saint-Martin-au-Val gefundene Exemplar⁴⁰⁵ sehr wahrscheinlich byzantinischer Herkunft war.

Produkte byzantinischer Werkstätten dürften aber auch die Schnallen mit nierenförmigem Laschenbeschlag gewesen sein, bei denen die zwei Halbmonde seitlich des mittleren Tropfens durch glattwandige Stege untergliedert sind. Das gilt für die bronzenene Gürtelschnalle aus dem burgundischen Gräberfeld von Brochon, deren Zellenwerk aus einem Tropfen zwischen zwei Kreisen besteht (Abb. 30)⁴⁰⁶ ebenso wie für die Schnalle aus Kriegergrab 231 von Weingarten⁴⁰⁷, bei der ein mugeliger Almandintropfen zwischen zwei bogenförmig geteilten Halbmonden sitzt (Abb. 31, 2). Für die Altersbestimmung der Gürtelschnallen vom Typ C3 ist dieses Exemplar von großer Bedeutung. Da die Weingartener Schnalle mit einer donauländischen Tonschale vergesellschaftet war, deren leicht ausbiegende, zylindrische Oberwand einen eingeglätteten Schräggitter-Dekor trägt (Abb. 31, 1), ist sie der sog. Childerich-Zeit, also der

402 Werner 1966, 288 Abb. 2,7. – Kazanski 1994, Abb. 1, 5; 3, 3.

403 Bóna 1991, 126 Abb. 51.

404 Kazanski 1994 Abb. 1, 1.

405 Kazanski 1994, 138 Abb. 1, 3.

406 Baudot 1860, Taf. 26, 21. – F. Vallet u. M. Kazanski in: H. Gaillard de Semainville (Hrsg.), *Les Burgondes* (1995) 119 Abb. 4, 4.

407 Roth u. Theune 1995, 67 Taf. 74, A2.

Phase von 460 bis 480 zuweisbar⁴⁰⁸. Auch die goldene Gürtelschnalle aus dem Kriegergrab von Tschikarenko (Abb. 28, 1), die ebenfalls zu den Schnallen vom Typ C 3 gehört, kann aufgrund ihrer Vergeellschaftung mit der Miniaturchnalle vom Typ C2 (Abb. 28, 2) in diese Zeitspanne datiert werden. Dagegen dürfte die Schnalle von Brochon wegen ihres Keulendorns mit eingeschnürter Spitze (Abb. 30) eher aus dem frühen 6. Jahrhundert stammen.

Die Laufzeit der Gürtelschnallen vom Typ C3 entspricht demnach ungefähr der SD-Phase 3 (480-510 = Chlodwigzeit), zu deren Leitformen die eng verwandte Bronzeschnalle mit cloisonniertem, nierenförmigem Beschlag des 40-50 Jahre alten Kriegers aus Grab 138 von Pleidelsheim gehört⁴⁰⁹. Diese unterscheidet sich von ihnen lediglich durch den flachen Bügelquerschnitt, den Eisendorn und das Zellenwerk ihres Cloisonnés.

Annähernd zeitgleich mit den byzantinischen Schnallen vom Typ C3, aber offenbar Erzeugnisse anderer Werkstätten sind jene Schnallen mit nierenförmigem Laschenbeschlag, deren dreigliedriges Cloisonné durch gewellte Zellstege unterteilt wird. Sie liegen nämlich vorwiegend in germanischen Fürsten- bzw. Königsgräbern aus dem dritten Viertel des 5. Jahrhunderts. Dazu gehören eine Goldschnalle aus dem ersten Fürstengrab (Omharus-Grab) von Apahida⁴¹⁰, je zwei Schuhschnalle aus dem Grab des Frankenkönigs Childerich († 482) und aus dem Fürstengrab von Blučina⁴¹¹, aber auch eine Schnalle aus Gyulavári⁴¹² sowie kleines goldenes Beschlag, das auf dem Opferplatz von Gudmelokken in Dänemark⁴¹³ gefunden wurde.

Von den Gürtelschnallen vom Typ C3 sind solche Schnallen streng zu trennen, bei denen die drei Nieten nicht auf dem schmalen Metallrand des nierenförmigen Laschenbeschlags, sondern innerhalb des Cloisonnés sitzen, das stets aus einem kleinen nierenförmigen Mittelfeld mit umlaufendem Randstreifen besteht. Beschläge dieser Machart, die in Kriegergrab 5 von Tsebelda (Abchasien) aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts⁴¹⁴, auf dem Gräberfeld Margittelep bei Villa II von Gorsium (Ungarn)⁴¹⁵, in Grab 17 von Lyminge (Kent)⁴¹⁶, auf dem Gräberfeld von Faversham⁴¹⁷, in Grab 177 von Duratón (Spanien)⁴¹⁸ und in Nordost-Katalonien⁴¹⁹ gefunden wurden, scheinen – nach Ausweis ihres Verbreitungsbildes – nur selten in ostmediterranen, dagegen mehrheitlich in westmediterranen Werkstätten hergestellt worden zu sein. Daß sie auch etwas jünger sind als die Schnallen vom Typ C3, bezeugt die Schnalle aus Frauengrab 177 von Duratón, das nach W. Ebel-Zepezauer aus Phase A der westgotischen Gräber Spaniens, also aus der Zeit zwischen 490 bis 520⁴²⁰ stammt.

C4. Ovale Schnallen mit nierenförmigem Beschlag und einem Cloisonné in Zargenfassung

Auf den ersten Blick scheint die byzantinische Gürtelschnalle (Nr. 77) der Schnalle vom Typ C3 (Nr. 76) zu gleichen, weil sie ebenfalls einen ovalen, rundstabigen Bügel mit unverziertem Keulendorn und ein nierenförmiges Laschenbeschlag mit drei kleinen Randnieten und mit fast identischem Dekor besitzt. Allerdings unterscheidet sie sich von ihr sowohl durch die bandförmige Blechlasche auf der Unterseite als auch durch die hochstehende Blechzarge, die als Fassung für das flächenfüllende Cloisonné dient.

⁴⁰⁸ U. Gross, Zur einglättverzierten Keramik des 5. und frühen 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 511ff. – D. Quast, Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert. In: Die Alamannen. Kat. Stuttgart (1997) 179f.

⁴⁰⁹ Koch 2001, 315 Taf. 57, A2.

⁴¹⁰ Hampel III 1905, Taf. 36.

⁴¹¹ J. Tejral, Morava na sklonku antiky (1982) Taf. XIII, 1-2.

⁴¹² Csallány 1961, Taf. 195, 2.

⁴¹³ Digging into the Past. 25 years of Archaeology in Denmark (1993) 226.

⁴¹⁴ I. N. Voronov u. V. A. Aibabin, Sovetskaja Arch. 1973/1, 171ff. Abb. 5, 13.

⁴¹⁵ V. Lanyi, Gorsium. Alba Regia II-III, 1963, 152 Taf. 42, 4; 43, 2.

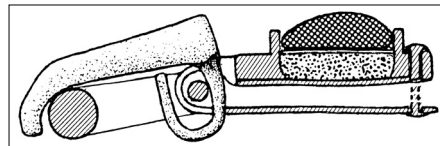
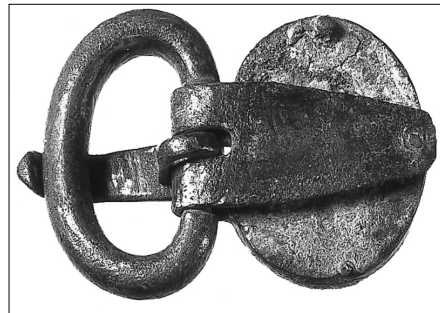
⁴¹⁶ Warhurst 1955, 15 Taf. 10, 2.

⁴¹⁷ F. D. Kendrick, Anglo-Saxon Art to AD 900 (1972) 68 Taf. 34, 1.

⁴¹⁸ Molinero Pérez 1971, Taf. 15, 1, 346-347. – Schulze-Dörlamm 1986, 649 Abb. 68. – Kazanski 1994, 139 Abb. 2, 12.

⁴¹⁹ J. Casas i Genover u. a., El món rural d'època romana a Catalunya (1995) 125 Abb. 92.

⁴²⁰ Ebel-Zepezauer 2000, 95f. 116 Taf. 19, 43.



77 Byzantisches Reich, O. 40613

Schnalle vom Typ C4 aus vergoldete Bronze. Almandinplättchen und gelbliches Glas, die auf einer glatten Silberfolie liegen.

L. 5,5 cm, Bügel-H. 3,9 cm, Beschlag-H. 3,7 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,4 cm.

Lit.: M. Schulze-Dörrlamm, *Jahrb. RGZM* 34/2, 1987, 801 f. Abb. 63. – Kazanski 1994, 139 Abb. 1, 4.

Das schlichte Ornament des Cloisonnés wird von glattwandigen Zellstegen gebildet und besteht aus einem mugeligen, gelblichen Glastropfen zwischen zwei plan geschliffenen, halbmondförmigen Almandinplättchen. Daß es sich hier um ein typisches Ornament von cloisonnierten Schnallen byzantinischer Provenienz handelt, wurde schon erwähnt (S. 90). Vergleichbar einfach gemustert sind die in hochstehenden Zargen sitzenden Cloisonnés der Schnallenbeschläge aus Bringairet im Dép. Aude⁴²¹ und aus dem beigabenarmen Männergrab 32 von Lyminge in Kent⁴²². Letzteres enthält sogar einen römischen Intaglio⁴²³ (Abb. 32) als zusätzliches Indiz für die mediterrane Herkunft dieses Bronzebeschlags, das man mit einer silberplattierten Eisenschnalle mit eingeschnürtem Keulendorn aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts kombiniert hat.

Die unterschiedliche Musterung des Zellenwerks deutet darauf hin, daß Schnallen vom Typ C4 in verschiedenen Werkstätten produziert wurden. Anderer Herkunft als die Schnallen von Bringairet und Lyminge dürfte zum Beispiel das bei Andernach gefundene, nierenförmige Schnallenbeschlag aus vergoldetem Silber gewesen sein, weil sein Cloisonné ein viel kleinteiligeres Zellenwerk besaß und außerdem mit gewaffelter Folie unterlegt war⁴²⁴.

Eine eigene Serie bilden außerdem Cloisonnés mit einem nierenförmigen Mittelfeld, das von einem schmalen, cloisonnierten Band umgeben ist. Einen solchen Dekor tragen die nierenförmigen Schnallenbeschläge aus Sardis⁴²⁵, aus dem Gräberfeld von Chambard⁴²⁶ und aus Grab VII vom Weimarer Nordfriedhof⁴²⁷, sowie die jeweils zu einer Bergkristallschnalle gehörigen Beschläge des Männergrabes 37

⁴²¹ J. Werner, *Arch. Belgica* 34, 1957, 328 Taf. 9, 5. – Böhme 1994, Fundliste I, d Abb. 21, 4.

⁴²² Warhurst 1955, 24 Taf. 9, 3.

⁴²³ M. Henig, *A corpus of Roman engraved gemstones from British sites. BAR* 8 (1974) 40 Nr. 264.

⁴²⁴ Beschreibung römischer Altertümer gesammelt von Carl Anton Niessen Köln (1911) 247 Nr. 4621. – M. Nees,

Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit (1935) 44 Abb. 7.

⁴²⁵ Waldbaum 1983, Taf. 44.

⁴²⁶ Kazanski 1994, 139 Abb. 1, 9.

⁴²⁷ Kopie RGZM 29094. – G. Behrens, *Germania* 17, 1933, 204 Abb. 3, 12.



Abb. 32 Silberplattierte Eisenschnalle mit cloisonniertem nierenförmigen Laschenbeschlag aus Männergrab 32 von Lyminge in Kent (nach Warhust). – M = 1:1.

von Szentes-Berekhát⁴²⁸ und des reichen Kriegergrabes von Andernach-Kirchberg aus der Zeit um 500⁴²⁹.

Wegen des Andernacher Grabes sowie der silberplattierten Eisenschnalle mit eingeschnürtem Keulendorn aus Grab 32 von Lyminge (Abb. 32) und angesichts der Tatsache, daß nierenförmige Laschenbeschläge, deren Cloisonné in einer hochstehenden Blechzarge sitzt, bisher noch nie in Grab- oder Schatzfunden aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts angetroffen wurden, wird man die Gürtelschnallen vom Typ C4 in das späte 5. bis frühe 6. Jahrhundert datieren dürfen.

Auch das Verbreitungsbild von Schnallenbeschlägen mit einem Cloisonné in hochstehender Zargenfassung und drei bis vier Nieten auf dem schmalen Rand ist aufschlußreich (Abb. 33). Es zeigt nämlich, daß Gürtelschnallen dieser Machart aus ostmediterranen, also byzantinischen Werkstätten stammen. In Italien und Nordafrika sind sie kaum vertreten, auf der Krim und in Spanien bisher überhaupt nicht nachweisbar. Ein kleiner Teil dieser echten byzantinischen Gürtelschnallen oder Schnallenbeschläge ist bis in die weströmischen Provinzen an Donau, Rhein und Mosel, an die Seine, an den Nordrand des Genfer Sees, nach Südwestfrankreich und Südostengland gelangt. Je ein Exemplar fand sich in Thüringen und im Karpatenbecken. Sie liegen zumeist in Gräbern germanischer Krieger und dürften als Rangabzeichen und Zubehör byzantinischer Militärgürtel von diesen Männern bei ihrem Dienst im oströmischen Heer erworben worden sein.

Das Verbreitungsbild zeigt aber auch, daß eine summarische Kartierung von cloisonnierten Gürtelschnallen verschiedenster Machart⁴³⁰ dem Fundmaterial nicht gerecht wird. Dadurch werden deutliche Unterschiede in Herkunft und Verbreitung der verschiedenen Schnallentypen verschleiert und Gürtelschnallen italischer oder gar fränkischer Provenienz mit echten, byzantinischen Stücken vermischt.

⁴²⁸ Hampel 1905, 776f. Taf. 457, 37. – Csallány 1961, 74 Taf. 84, 3.

⁴²⁹ Menghin 1983, 223 Nr. 55. – Andernach im Frühmittelalter. Andernacher Beiträge 3 (1988) Titelbild.

⁴³⁰ Böhme 1994, 98ff. Abb. 23.

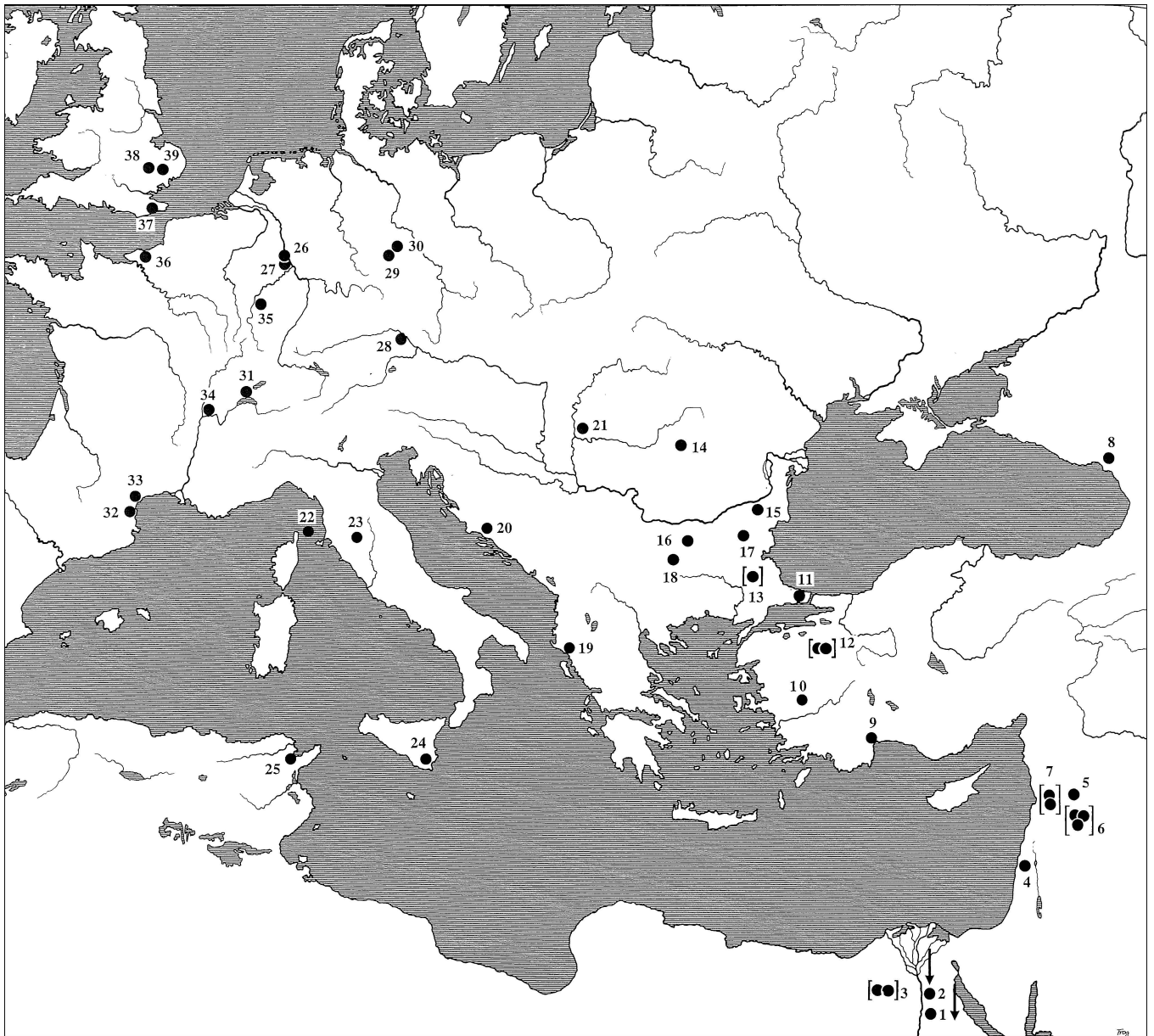
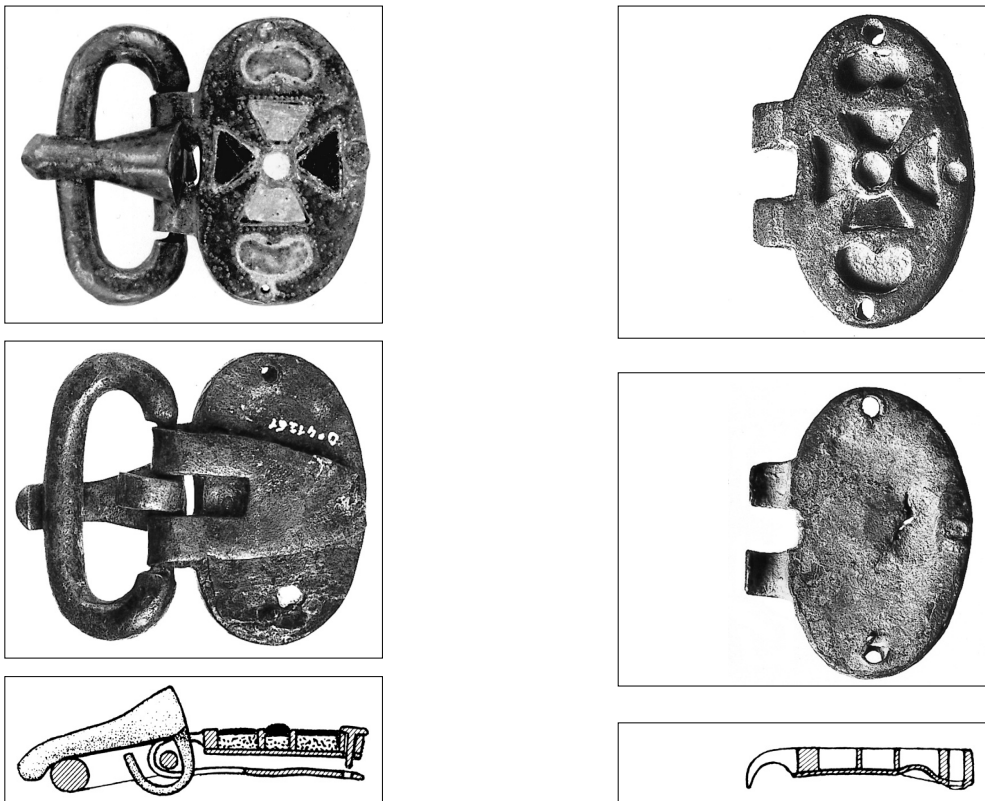


Abb. 33 Entwurf einer Verbreitungskarte von Schnallen- und Gürtelbeschlägen mit einem Cloisonné in hochstehender Zargenfassung. – 1 Achmím - Panopolis: Typ C15. – 2 Luxor: Typ C15 (Böhme 1994, Abb. 21, 10). – 3 Ägypten, FO. unbekannt: Typ C15, Typ C18. – 4 El Jish, Kammergrab: Typ C15. – 5 Palmyra: Typ C15, Typ C9. – 6 Syrien: Typ C7, Typ C18, Typ C15. – 7 Palästina: zwei Schnallen Typ C15. – 8 Lar, Grab 1: Typ C15. – 9 Antalya: Typ C15. – 10 Sardis: C4, Var. – 11 Umgebung von Byzanz: Typ C15. – 12 Kleinasien: Typ C9, Typ C15. – 13 FO. unbekannt, Byzantinisches Reich: Typ C4. – 14 Bratei: Quadratbeschlag einer Tierkopfschnalle (L. Bärzu, Dacia 35, 1991, 212 Abb. 2, 3). – 15 Brasljan, Kr. Ruse: Typ C15. – 16 Golemanovo Kale b. Sadovec: Typ C7. – 17 Kovačević b. Targovište: Typ C15. – 18 Pernik: Typ C7. – 19 Butrint: Typ C15. – 20 Salona: Rechteckbeschlag (Buskariol 1985, 83ff. Abb. 1, c). – 21 Szentes-Berekhát, Grab 37: Bergkristallschnalle Typ C4, Var. – 22 Capraia Isola: Typ C9. – 23 Chiusi: Typ C15. – 24 Maccari bei Noto: Typ C15. – 25 Carthago: Typ C15. – 26 Andernach: Typ C4, Var. – 27 Andernach-Kirchberg: Bergkristallschnalle Typ C4, Var. – 28 Straubing-Bajuwarenstraße, Grab 330: Typ C15. – 29 Weimar-Nordfriedhof, Grab VIII: Typ C4, Var. (G. Behrens, Germania 17, 1933, 204 Abb. 3, 12). – 30 Obermöllern, Grab 30: Silberschnalle mit almandinbelegtem Dorn und Rechteckbeschlag (Schmidt 1975, 108 Taf. 93, 4). – 31 St. Sulpice: Nierenförmiges Beschlag (Marti 1990, 189 Taf. 10, 9). – 32 Bringairet: Typ C4. – 33 Chambard: Typ C4, Var. – 34 Charnay: Quadratbeschläge eines Gürtels (Quast 1999, 235 Abb. 6). – 35 Raum Metz: Typ C15. – 36 Envermeu: Typ C15, Var. – 37 Lyminge, Grab 32: Typ C4. – 38 Cambridge, St. John's: Typ C16. – 39 Little Wilbraham: Typ C15.

C5. Ovale Schnallen mit nierenförmigem Beschläg und ausgeschnittenem Ornament

Drei ovale, kastenförmige Beschläge mit drei Randnieten und bandförmiger Lasche dürften ursprünglich alle einen ebenso ovalen, rundstabigen Bügel mit unverziertem Keulendorn sowie bunte Einlagen besessen haben wie die vollständig erhaltene Schnalle Nr. 78. Deren Glaseinlagen sind mit Silikatschmelze in den Vertiefungen befestigt, welche in das Deckblech eingeschnitten wurden und symmetrische Muster bilden.

Zwei Beschläge, von denen eines aus Kleinasien stammt, tragen dasselbe Motiv in Form eines griechischen Kreuzes zwischen zwei nierenförmigen Zellen. Auf dem anderen kleinasiatischen Beschläg sind dagegen zwei axialsymmetrische, mit je einem Kreis gefüllte Klammern zu sehen. Bei der vollständigen Schnalle Nr. 78, deren Herkunft unbekannt ist, liegen die roten Glasscheibchen auf einer Unterlage aus glatter Silberfolie. Die zwei bronzenen Laschenbeschläge aus Kleinasien tragen noch Spuren von Vergoldung. Alle drei waren zusätzlich mit feinen, eingepunzten Punktlinien dekoriert.



78 FO. unbekannt, O. 41261 (Taf. 1, 5)

Schnalle mit vom Typ C5 aus Bronze mit bunten Glaseinlagen in einer Silikatschmelze (freundlicher Hinweis von Restauratorin Maiken Fecht): opak gelbe Glasperle inmitten von dreieckigen Kreuzarmen mit opaken grünen Glas- und transparenten roten Glasplättchen auf einer Unterlage aus glatter Silberfolie, seitlich eingerahmt von einer nierenförmigen Einlage aus farblosem Glas. An den Rändern des Beschlägs und entlang der Glaseinlagen verlaufen eingepunzte Punktlinien. Dreieckige Blechlasche bis zum Endniet. L. 4,6cm, Bügel-H. 3,7cm, Beschläg-H. 3,8cm, Kasten-Stärke 0,3cm.

79 Kleinasien, O. 40044

Laschenbeschläg vom Typ C5 aus vergoldeter Bronze. Deckblech mit eingetieftem Kreuzdekor, dessen Einlagen bis auf ein grünes Glasplättchen im unteren Kreuzarm ausgefallen sind; eingepunzte Punktlinien nur in Resten erhalten; die rückwärtige Lasche ist abgebrochen.

L. 3 cm, Beschläg-H. 4 cm, Kasten-Stärke 0,3 cm.

Lit.: M. Schulze, *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 730f. Abb. 42, Mitte links. – Kazanski 1994, 155 Abb. 15, 3.



80 Kleinasien, O. 40045

Laschenbeschlag vom Typ C5 aus vergoldete Bronze. Deckblech mit zwei axialsymmetrischen, klammerartigen Vertiefungen, deren Einlagen ausgefallen sind,

und mit einem Dekor aus eingepunzten Punktlinien; die rückwärtige Lasche ist abgebrochen.

L. 3 cm, Beschlag-H. 3,8 cm, Kasten-Stärke 0,4 cm.

Die drei Fundstücke gleichen der Gürtelschnallen mit kreuzverzierten Laschenbeschlag aus Männergrab 14 des Gräberfeldes von Šapka in Abchasien⁴³¹. Schnallen vom Typ C5 wiesen häufig ein ähnliches Kreuzornament auf und waren vor allem im Schwarzmeergebiet verbreitet. Außer in Šapka selbst kamen sie in Katakomben 121 von Mokraja Balka bei Kislovodsk⁴³², im Gräberfeld von Tsebelda (Abchasien)⁴³³, auf der Krim⁴³⁴ und in Südrußland⁴³⁵ zutage. Ein Gegenstück zu dem Beschlag mit klammerartigem Kreuzdekor ist bisher nur in Salona (Split) an der Adriaküste entdeckt worden⁴³⁶. Dieses Fundstück sowie die zwei Beschläge aus Kleinasien deuten darauf hin, daß die Schnallen vom Typ C5 nicht nur in pontischen⁴³⁷, sondern auch in byzantinischen Werkstätten hergestellt worden sind.

In Mittel- und Südwesteuropa ist die ursprünglich im sasanidisch-afghanischen Raum beheimatete Einlagetechnik nicht heimisch⁴³⁸ geworden. Deshalb sind dort bislang auch nur wenige Schnallen zutage gekommen, die dem Typ C5 ähneln, nämlich in Oberesslingen »Hirschländer« (Abb. 34, 1)⁴³⁹, in Grab 5 von Szentes-Berekhát/Ungarn (Abb. 34, 2)⁴⁴⁰ und in Grab 236 von Madrona/Spanien (Abb. 34, 3)⁴⁴¹. Sie weisen aber nicht nur andere Muster auf als die Schnallen aus Kleinasien und dem Pontusgebiet, sondern ihnen fehlt auch der typisch byzantinische Dekor aus eingepunzten Punktlinien. Dieser Mangel läßt darauf schließen, daß die drei Schnallenbeschläge nicht aus byzantinischen Werkstätten Kleasiens oder des Pontusgebietes stammen, sondern Erzeugnisse westmediterraner Werkstätten gewesen sind. Das gilt insbesondere für die ovalen Gürtelschnallen mit almandinverziertem Dornschild und ovalem Laschenbeschlag mit Almandin- oder bunten Glaseinlagen aus Kriegergrab 103 von St. Victor in Huy⁴⁴² und aus Sarkophag 1 von Leguillac-sur-l'Auche in der Dordogne⁴⁴³ sowie für das nierenförmige

⁴³¹ Kazanski 1994, 156 Abb. 15, 7.

⁴³² G. F. Afanasev, *Sovetskaja Arch.* 1979/3, 171ff. Abb. 10, 3. – Kazanski 1994, 155 Abb. 15, 5.

⁴³³ Kovalevskaja 1979, 19 Taf. IV, 4.

⁴³⁴ Kazanski 1994, 157 Abb. 15, 4.

⁴³⁵ A. Greifenhagen, *Schmuckarbeiten in Edelmetall II* (1975) 116 Taf. 79, 13. – Kazanski 1994, 155 Abb. 15, 6.

⁴³⁶ Buskariol 1985, 83ff. Abb. 1, e. – Salona Christiana. *Kat. Split* (1994) 235 Nr. 27. – Kazanski 1994, 155 Abb. 15, 1.

⁴³⁷ Kazanski 1994, 156 Abb. 15, 1-7.

⁴³⁸ U. Koch, *Bayer. Vorgeschbl.* 39, 1974, 223. – Quast 1993, 86.

⁴³⁹ R. Koch, *Katalog Esslingen II: Die merowingischen Funde* (1969) 124 Taf. 76, 4.

⁴⁴⁰ Hampel II-III, 1905, 773f. Taf. 452, 3. – Csallány 1961, 70 Taf. 87, 1-3.

⁴⁴¹ Molinero Pérez 1971, Taf. 84, 1. – Kazanski 1994, 139 Abb. 1, 2.

⁴⁴² J. Docquier u. R. Bit, *La nécropole de Saint-Victor à Huy – petite.* *Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz* 21, 1989-90, 43 Abb. 28, 103.

⁴⁴³ *Gallia* 27, 1969, 362 Abb. 27-28. – Kazanski 1994, 155 Abb. 15, 2.

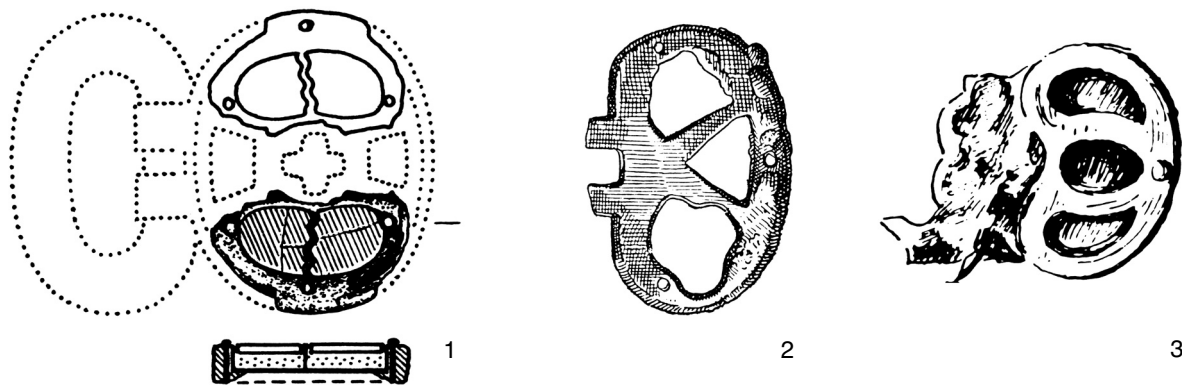


Abb. 34 Ovale Laschenbeschläge mit Glaseinlagen vom Typ C5. – 1 Oberesslingen (nach Koch). – 2 Szentes-Berekhát, Grab 5 (nach Hampel). – 3 Madrona, Grab 326 (nach Molinero Pérez). – M = 1:1.

ge Silberbeschläg aus Kriegergrab 1 von Rue-Saint-Pierre (Beauvais) mit fünf kreuzförmig angeordneten Almandinrundeln, die nicht in das Deckblech eingelassen, sondern in Zargen gefaßt worden sind⁴⁴⁴. Keine der bisher bekannten, byzantinischen Schnallen vom Typ C5 stammt aus Gräbern mit gut datierbaren Beigaben. Da sie jedoch aufgrund ihrer Bügel- und Dornform sowie der Einlegetechnik ihres Laschenbeschlägs den Gürtelschnallen mit rechteckigem Laschenbeschläg vom »Typ Komorn-Gültlingen-Bingen«⁴⁴⁵ eng verwandt sind, können sie ebenfalls in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts eingestuft werden. Zu den jüngsten Exemplaren zählt das kleine Laschenbeschlag vom Typ C5 aus Grab 236 von Madrona (Abb. 34, 3), das nach W. Ebel-Zepezauer zur Phase A der westgotischen Gräber Spaniens gehört und daher in das Ende des 5. oder den Beginn des 6. Jahrhunderts zu datieren ist⁴⁴⁶.

C6. Nierenförmiges Schnallenbeschläg mit randlichen Silbernieten

Durch den Erwerb der Privatsammlung Heerdt, die in Mainz zusammengetragen wurde und daher vor allem Fundstücke aus der Mainzer Gegend enthalten dürfte, gelangte das RGZM in den Besitz einer Gürtelschnalle, deren Teile offensichtlich nicht zusammengehören. Den verlorenen Original-Bügel des nierenförmigen Laschenbeschlägs aus vergoldeter Bronze hat man nachträglich durch eine massive, rundliche Bronzeschnalle von mutmaßlich nordfranzösischer Provenienz ersetzt, die wegen ihres sechskantig fazettierten Bügels und ausgeprägten Schilddorns in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datierbar ist⁴⁴⁷. Dazu mußte man die lange, gespaltene Lasche, die ursprünglich bis zum hinteren Beschlägrand reichte, wegen der Dicke des Bügels nach vorn ziehen und am vorderen Beschlägrand festnieten. Das hohl gegossene Laschenbeschläg, das mit vier Bronzenieten am Gurt befestigt war, ist am Rand mit dicht aneinander gereihten Silbernieten und in der Mitte mit einem großen ovalen Almandinplättchen in hochstehender Zargenfassung verziert.

⁴⁴⁴ Menghin 1983, 217 Nr. 45.

⁴⁴⁵ Ament 1970, 55ff.

⁴⁴⁶ Molinero Pérez 1971, Taf. 84, 1. – Ebel-Zepezauer 2000, 94f. 116.

⁴⁴⁷ Martin 2000, 185f. Abb. 13, 7-9.

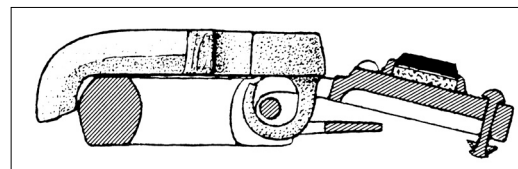
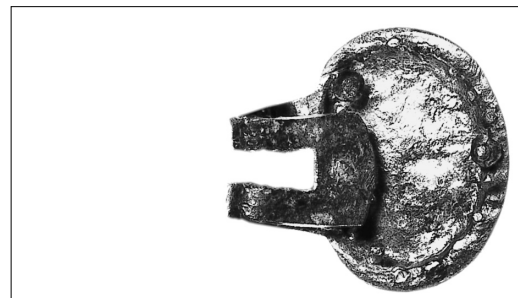
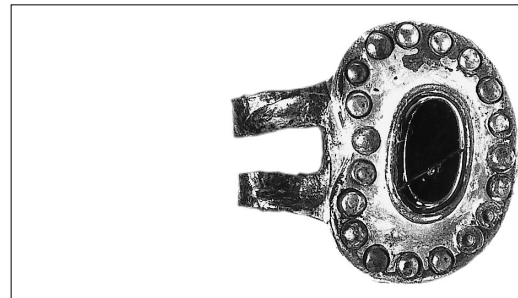
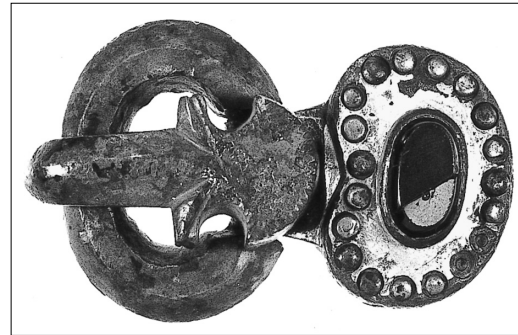
81 FO. unbekannt, eventuell Mainzer Gegend (chem. Privatsammlung Heerdt), O. 24821

Nierenförmiges Laschenbeschlag vom Typ C6 aus vergoldeter Bronze, dessen Original-Bügel verloren ist. Randliche Silberziernieten umrahmen eine ovale Zarge in der Mitte des Beschlags, in der ein plan geschliffener Almandin auf Resten einer glatten vergoldeten Folie über einer Füllmasse liegt. Zur Befestigung des Beschlags dienen vier bronzene, mit Scheibchen unterlegte Bronzenietstifte am Rand des Beschlags. Auf der Oberseite der Beschlaglasche befindet sich eine rechteckige Vertiefung, wohl der Abdruck des verlorenen Dorns.

Die ursprünglich nicht zugehörige, massive Bronzeschnalle mit fazettiertem Bügel und ausgeprägtem Schilddorn ist eine spätere Zutat.

Gesamt-L. 6,4 cm, Beschlag-L. 3,7 cm, Beschlag-H. 3,4 cm, Kasten-Stärke 0,4 cm.

Lit.: G. Behrens, Merowingerzeit. Kat. RGZM 13 (1947) 36 Abb. 82, 4.



Die Kombination einer großen, ovalen Almandineinlage mit randlichen Silberziernieten ist so ungewöhnlich, daß es zu diesem nierenförmigen Laschenbeschlag bislang kein Gegenstück gibt. Da seine Silbernieten aber wohl Ersatz für Almandinkügelchen sind, ist es mit dem nierenförmigen Laschenbeschlag der ovalen Bronzeschnalle aus Grab 65 von Flomborn vergleichbar, dessen Mitte einst mit einem großen nierenförmigen Almandin in einer Zargenfassung und dessen Rand mit vielen Almandinkügelchen besetzt war (Abb. 35, 1)⁴⁴⁸. Unser Beschlag vom Typ C6 ähnelt auch dem nierenförmigen Laschenbeschlag der ovalen Schnalle aus dem attilazeitlichen Kriegergrab von Radensk bei Dnjepopetrovsk⁴⁴⁹, dessen ovaler, mugeliger Almandin jedoch von nur sechs Almandinkügelchen umstellt ist (Abb. 35, 2). Dieser Grabfund sowie die nierenförmigen Schnallenbeschläge aus dem Grab des Frankenkönigs Childerich († 482) in Tournai⁴⁵⁰ und aus dem fränkischen Kriegergrab 168 von Nouvion-en-Ponthieu

⁴⁴⁸ Werner 1966, 288 Abb. 2, 8.

⁴⁴⁹ Fettich 1953, 140 Taf. 35, 18.

⁴⁵⁰ Chifletius 1655, 236.

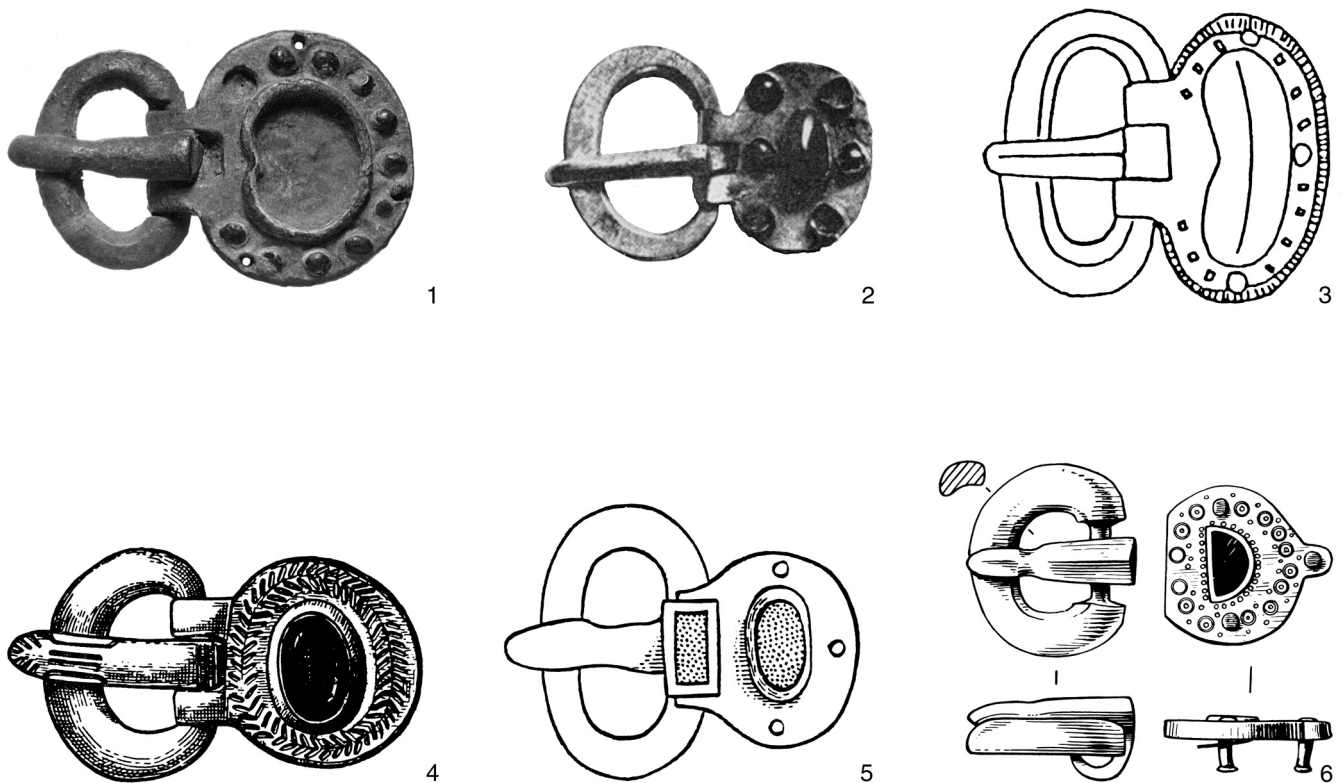


Abb. 35 Gürtelschnallen vom Typ C6 und verwandte Stücke. – 1 Flomborn, Grab 65 (nach Werner) - 2 Radensk (nach Fettich). – 3 Nouvion-en-Ponthieu, Grab 168 (nach Piton). – 4 Tsebelda (nach Kovalevsckaja). – 5 Amiens (nach Werner). – 6 Dover, Grab 21 (nach Evison). – M = 1:1.

(Abb. 35, 3)⁴⁵¹, deren große, nierenförmige Almandin-Einlagen von winzigen Almandinkügelchen bzw. von Kreispunzen umrahmt waren, datieren das Beschlag Nr. 81 in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Allen bisher bekannten Schnallenbeschlägen mit einem Dekor aus randlichen Silberziernieten fehlt die zentrale Almandineinlage. Zu den anschaulichsten Beispielen dafür zählt die Silberschnalle mit Tierkopfdorn aus einem Frauengrab in Belgrad (Abb. 36, 7), deren ovales Laschenbeschlag am Rand mit sechzehn Silbernieten besetzt ist⁴⁵². Dieses Grab gehört nach J. Tejral in den Übergangshorizont D2/D3, der ungefähr die Phase von ca. 430 bis 460 umfaßt⁴⁵³. Während eine Bronzeschnalle derselben Form und Verzierung aus Grab 15 von Jakovo-Komardin, Kr. Belgrad, keine datierbaren Beigaben besaß (Abb. 36, 9)⁴⁵⁴, lag die mit Randnieten verzierte Silberschnalle von Musljumovo (Baschkirien, Permsker oblast) in einem reichen Kriegergrab oder Schatzfund des mittleren 5. Jahrhunderts (Abb. 36, 8)⁴⁵⁵. Demnach sind die Gürtelschnallen mit schmückenden Silber- oder Bronzenieten ähnlich alt wie die

⁴⁵¹ D. Piton, *La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu* (1985) 87f. 369 Nr. 4 Taf. 38, 4.

⁴⁵² E. Beninger, *Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa*. *Mannus-Bibl.* 51 (1931) 48ff. Abb. 21, 4. – Tejral 1988, 274 Abb. 34, 10; 35, 5.

⁴⁵³ Tejral 1988, 294f.

⁴⁵⁴ D. Dimitrijević, *Rad Vojvodjanskih Muz.* 9, 1960, 15f. Taf. III, 27.

⁴⁵⁵ Fettich 1953, 132 Taf. 18-19. – Werner 1956, Taf. 59, 2. – B. Anke, *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts* (1998) 90f. Taf. 117, 14.

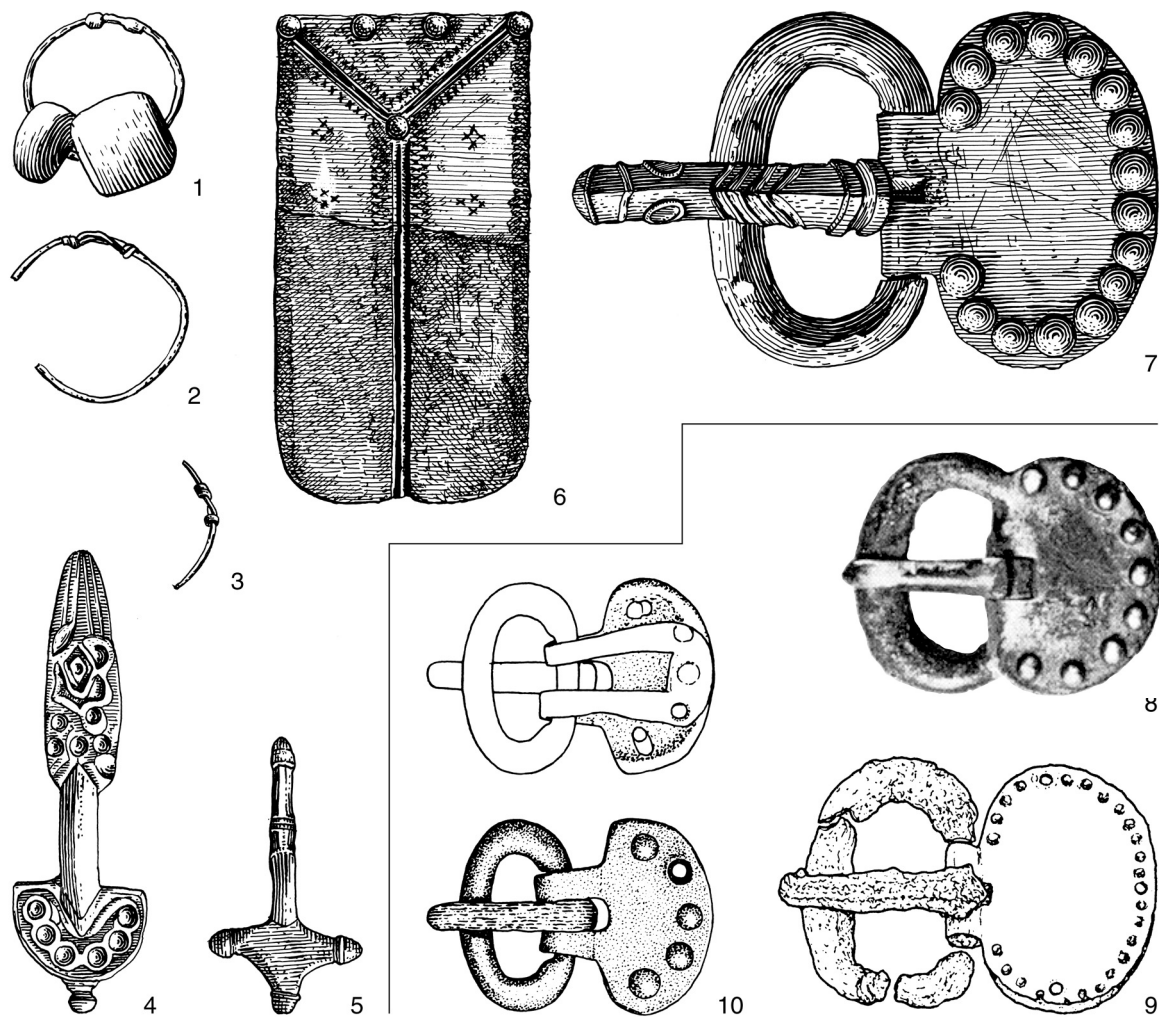


Abb. 36 Gürtelschnallen mit ovalem Laschenbeschläg, das mit einer dichten Reihe aus Randnieten verziert ist. – 1-7 Frauengrab von Belgrad (nach Tejral). – 8 Muszljumovo (nach Fettich). – 9 Jakovo-Komardin, Grab 15 (nach Dimitrijević). – 10 Liebenau (nach Häßler). – M = 1:1.

Schnallen mit einem Dekor aus Almandinkügelchen⁴⁵⁶. Unser nierenförmiges Schnallenbeschläg vom Typ C6 ist daher in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhundert datierbar.

Hinzuweisen ist noch auf den auffällig langen Schlitz seiner bandförmigen Lasche. Einen solchen Schlitz hat nämlich auch die Lasche eines halbkreisförmigen, hohlen Bronzebeschlägs mit fünf halbkugeligen Randnieten, das auf dem Scheiterhaufenplatz B4b des Gräberfeldes von Liebenau (Abb. 36, 10) zutage kam⁴⁵⁷.

In den Umkreis der Gürtelschnallen vom Typ C6 gehören außerdem Schnallen, deren Laschenbeschläg zwar einen großen ovalen Almandin in Zargenfassung, aber keine aneinandergereihten Almandinkügel-

⁴⁵⁶ Schmauder 1998, 79.

⁴⁵⁷ H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Teil 4. Studien zur Sachsenforschung 5,3 (1990) 45 Taf. 7, 1.

chen oder Silbernieten trägt. Dabei handelt es sich um eine ovale Silberschnalle mit stilisiertem Tierkopfdorn aus dem Gräberfeld von Tsebelda in Abchasien mit einem Almandin, der von einem eingepunzten Tannenzweigdekor umringt ist (Abb. 35, 4)⁴⁵⁸ und um eine ansonsten unverzierte Bronzeschnalle mit almandinbelegtem, rechteckigen Dornschild aus Amiens (Abb. 35, 5)⁴⁵⁹. Zu den jüngeren, typisch westeuropäischen Imitationsformen zählt eine Schnalle aus Grab 21 von Dover, deren bronzevergoldetes Beschlag mit einem halbkreisförmigen Almandin und einem Bering aus eingepunzten Kreisäugen verziert ist (Abb. 35, 6)⁴⁶⁰. Man muß sie wegen ihres separaten, dreiviertelkreisförmigen Beschlags und ihres Dorns mit stark eingeschnürter Spitze deutlich später, nämlich in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts⁴⁶² datieren.

Unter dem Almandin des nierenförmigen Schnallenbeschlags vom Typ C6, das eventuell in der Mainzer Gegend gefunden wurde, liegt keine gewaffelte, sondern eine glatte Folie. Dies deutet darauf hin, daß es keine einheimische Arbeit, sondern das Produkt einer byzantinischen oder pontischen Werkstatt gewesen war. Ob es schon von einem fränkischen Goldschmied oder erst von einem Kunsthändler neuerer Zeit mit der nordfranzösischen Schilddornschnalle aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts versehen wurde, ist nicht mehr feststellbar. Getragen wurde die vergoldete Bronzeschnalle sicher von einer wohlhabenden Person, bei der es sich sowohl um einen Mann als auch um eine Frau gehandelt haben kann.

C7. Ovale Schnallen mit D-förmigem Beschlag

Drei Gürtelschnallen der Sammlung besitzen ein cloisonniertes, D-förmiges Beschlag, darunter ein Exemplar syrischer Herkunft und ein Beschlag aus der bulgarischen Festung Golemanovo Kale bei Sadowec. Erst kürzlich sind von D. Quast die Schnallen mit einem cloisonnierten halbrunden oder D-förmigen Laschenbeschlag zusammengestellt und aufgrund der vorhandenen Grabfunde in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert worden⁴⁶². Da das Cloisonné dieser Schnallenbeschläge aber nicht nur stark variierende Muster aufweist, sondern auch ganz unterschiedlich gefaßt wurde, muß man die Schnallen in mehrere Typen untergliedern.

Zwei D-förmige Gürtelbeschläge des RGZM gehören zu einer Schnalle mit flachovalem, facettiertem Bügel und unverziertem Keulendorn. Das eine war mit dem Bügel durch eine bandförmige Lasche, das andere sogar durch ein Scharnier verbunden. Gemeinsam zeichnen sich alle drei Beschläge durch ein Zellenwerk für Glas- oder Almandineinlagen aus, das mit einer erhabenen, glattrandigen Zarge gefaßt ist, sowie durch einen schmalen, niedrigeren Metallrand, auf dem drei kleine Niete sitzen.

⁴⁵⁸ Kovalevskaja 1979 19 Taf. IV, 3.

⁴⁵⁹ Werner 1966, 288 Abb. 5.

⁴⁶⁰ V. I. Evison, Dover: Buckland Anglo-Saxon cemetery (1987) 221 Abb. 14, 21, 1.

⁴⁶¹ vgl. Martin 1991a, 83 Abb. 47, 5. – Einen ebenso stark

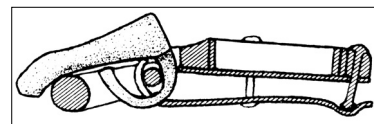
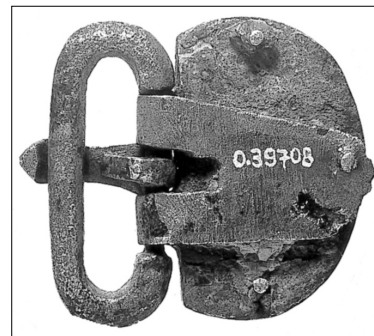
ingeschnürten Dorn besitzt zum Beispiel auch die Bronzeschnalle mit almandinbelegtem, rechteckigem Dornschild aus dem münzdatierten (T. p. 527-534) Frauengrab von Samson (Dasnoy 1955, 31 ff. Taf. V).

⁴⁶² Quast 1996b, 531 ff. Abb. 5-7 Fundliste 2.

82 Syrien, O. 39708

Schnalle vom Typ C7 aus vergoldetem Messing. D-förmiges Beschlag mit bandförmiger Lasche und drei Randnieten, erhabener Zarge mit geometrischem Zellenwerk (großer Kreis zwischen zwei kleinen Tropfen), dessen Einlagen ausgefallen sind.

L. 4,7cm, Bügel-H. 4cm, Beschlag-H. 4cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,3cm.

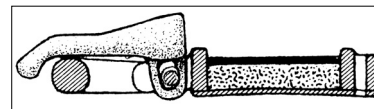
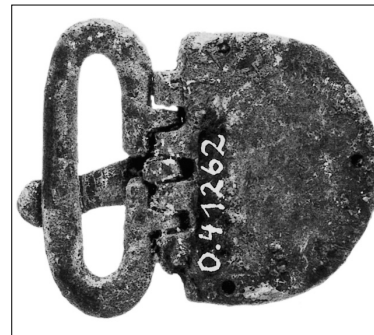
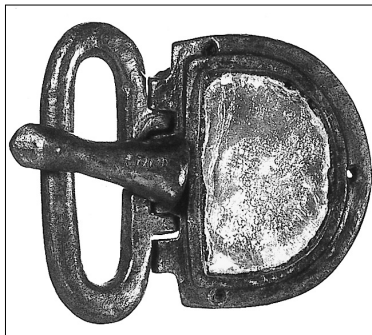


83 FO. unbekannt, O. 41262 (Taf. 1, 6)

Schnalle vom Typ C7 aus Bronze. D-förmiges Scharnierbeschlag mit drei Randnieten und erhabener Zarge mit einteiliger, farbloser Glaseinlage.

L. 4,8cm, Bügelhöhe 4,0cm, Beschlag-H. 3,6cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,4cm.

Lit.: Quast 1996 b, 532 Abb. 7, 6.

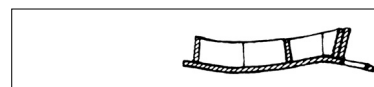
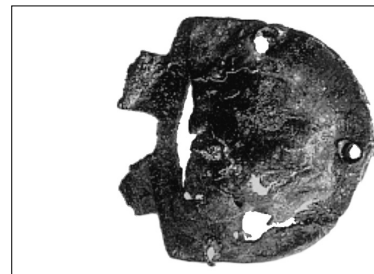
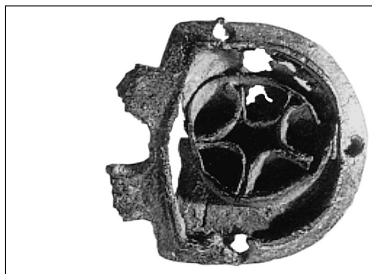


84 Festung Golemanovo Kale bei Sadovec, Bulgarien, O. 39881

Fragment eines D-förmigen Laschenbeschlags vom Typ C7 aus Bronze. Lasche abgebrochen, drei verlorene Randnieten, erhabene Zarge mit Zellenwerk in Form eines großen Medaillons mit Sternornament, Einlagen ausgefallen.

L. 3,3cm; Beschlag-H. 3,2cm.

Lit.: Werner 1966, 288 Abb. 2, 10. – Uenze 1992, Taf. 10, 7; 126, 11. – Kazanski 1994, 142 Abb. 5, 1.



Durch die Zargenfassung ihres Cloisonnés unterscheiden sich diese drei Schnallen von den meisten anderen, bisher bekannten Beschlägen derselben Form⁴⁶³. Sie gleichen darin lediglich dem D-förmigen Laschenbeschlag aus der Höhengiedlung Pernik in Bulgarien⁴⁶⁴. Keine der Schnallen oder Beschläge vom Typ C7 stammt aus sicher datierten Fundzusammenhängen. Zwar kam das Beschlag von Sadovec in der justinianischen Festung Golemanovo Kale zutage, dürfte aber etwas älter als diese sein. Darauf deutet zumindest das sternförmige Zellenwerk seines Medaillons hin, das schon S. Uenze aufgrund eines Mustervergleichs der Zeit um 500 zugewiesen hatte⁴⁶⁵. Zwei mediterrane Almandinscheibenfibeln mit ähnlichem Sterndekor wurden erst kürzlich in Frauengrab 365 von Straßkirchen aus der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert entdeckt⁴⁶⁶ und bestätigen diese Datierung. Zu den Indizien dafür, daß die Schnallen vom Typ C7 erst im späten 5. Jahrhundert in Mode gekommen sein dürften, zählt unsere Gürtelschnalle unbekannter Provenienz, weil sie anstelle des altmodischen Laschenbeschlags bereits ein »moderneres« Scharnierbeschlag und statt eines Almandinplättchens eine farblose Glaseinlage besitzt (Nr. 83).

Bei den Gürtelschnallen vom Typ C7 handelt es sich um typisch byzantinische Arbeiten, die bisher nur in Syrien und Bulgarien (Pernik, Sadovec) gefunden wurden, also ein relativ eng begrenztes Verbreitungsgebiet hatten. Darin unterscheiden sie sich von den anderen, erheblich weiter verbreiteten D-förmigen Schnallenbeschlägen mit drei Randnieten, deren Zellenwerk nicht mit einer Zarge gefaßt, sondern in das Beschlag eingelassen worden ist. Diese sind außer im ägyptischen Achmîm⁴⁶⁷ und in Kleinasien⁴⁶⁸, im kaukasischen Rutcha⁴⁶⁹, im Kriegergrab 2 von Šapka bei Tsebelda (vgl. Abb. 42, 2)⁴⁷⁰, aber auch im nordafrikanischen Tebessa⁴⁷¹ und im Arifridos-Grab zu Henchir Kasbat/Thuburbo Maius⁴⁷², sogar in Paris⁴⁷³ und schließlich in Grab 54 von Cacera de las Ranas im Tal des Tajo⁴⁷⁴ zutage gekommen. Letzteres gehörte jedoch zu einer Schilddornschnalle mit cloisonniertem Bügel und beweist demnach, daß cloisonnierte, D-förmige Beschläge dieser Machart zumindest in Spanien sogar noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts getragen wurden.

Bei einer dritten Gruppe von D-förmigen Laschenbeschlägen sitzen die Nieten nicht auf dem Metallrand, sondern im Cloisonné des Beschlags selbst, wie zum Beispiel bei der Schnalle aus dem Gräberfeld von Le Sart im Dép. Aisne⁴⁷⁵, bei zwei Beschlägen aus Sardis und Ägypten sowie bei der bronzenen Gürtelgarnitur aus Reastan/Homs (Syrien), deren Schnalle nicht nur ein Scharnierbeschlag, sondern sogar ein Gegenbeschlag besitzt⁴⁷⁶. Sie dürften daher Erzeugnisse von ganz anderen Werkstätten als jene gewesen sein, in denen die Schnallen vom Typ C7 hergestellt worden sind. Zu den jüngsten Exemplaren dieser Machart gehört das lose Beschlag mit einem Intaglio und Almandinen auf gewaffelter Folie aus dem Männergrab 1 von Lastours im Dép. Aude⁴⁷⁷, die – vermutlich nachträglich – mit einer verzierten, massiven Schnalle mit eingeschnürtem Keulendorn aus dem mittleren 6. Jahrhundert kombiniert worden war.

⁴⁶³ Quast 1996b, Abb. 5; 7, 1-5. 7.

⁴⁶⁴ Pernik I (1981) 178 Abb. 120, 3. – Kazanski 1994, 142 Abb. 5, 2.

⁴⁶⁵ Uenze 1992, 182 Taf. 10, 7.

⁴⁶⁶ H. Geisler, Das baiuwarische Gräberfeld von Straßkirchen, Lkr. Straubing – Bogen. Vorträge 12. Niederbayer. Archäologentag (1994) 283ff. Abb. 9. – Quast 1999, 121 Abb. 10, 1.

⁴⁶⁷ Quast 1999, 112 Abb. 1, 9.

⁴⁶⁸ H. Dannheimer, Münchner Jahrb. Bildende Kunst 35, 1989, 241 Abb. 10. – Quast 1996b, 532 Abb. 7, 7.

⁴⁶⁹ Kavkas VIII, 1900, Taf. 103, 14.

⁴⁷⁰ Voronov u. Youchine 1973, 171ff. Abb. 11, 9.

⁴⁷¹ König 1981, 314ff. Abb. 7, a.

⁴⁷² König 1981, Abb. 6, d.

⁴⁷³ P. Périn, Musée Carnavalet. Collections mérovingiennes (1985) 471 Nr. 476.

⁴⁷⁴ F. Ardanaz Arranz, La necropolis de Cacera de las Ranas y el poblamiento visigodo en el valle medio del Tajo. Revista de Arqueologia 16, H. 175, 1995, 43.

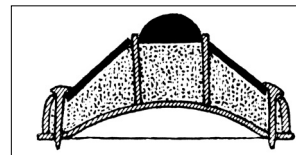
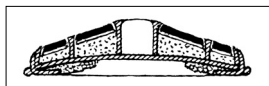
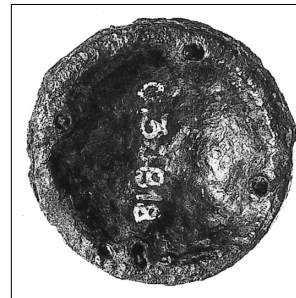
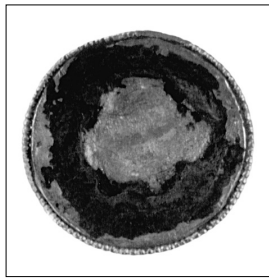
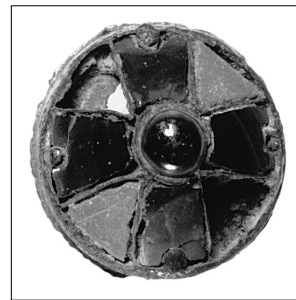
⁴⁷⁵ Boulanger 1902-05, 75 Taf. 25, 2.

⁴⁷⁶ Arrhenius 1985, 101 Abb. 105. – Quast 1996b, 532 Abb. 5; 7, 1. 5.

⁴⁷⁷ J.-L. Bourdatchouk, Deux sépultures du sixième siècle à Lastours: La nécropole du castrum wisigothique? In: M.-E. Gardel (Hrsg.), Cabaret, histoire et archéologie d'un Castrum. Les fouilles du site médiéval de Cabaret à Lastours (Aude) (1999) 681ff. Abb. 1. 3.

C8. Zierkegel

Aus dem Libanon stammen zwei mehr oder minder stark kegelförmige Beschläge mit cloisonnierter Schauseite. Der eine besteht aus vergoldeter Bronze und trägt auf seiner Spitze einen halbkugeligen Almandin als Zentrum eines gleicharmigen Kreuzes mit Armen aus Almandinplättchen, deren Zwickel mit grünen Glaseinlagen gefüllt sind. Zur Befestigung dienten vier Nietstifte, die in die almandinverzierten Kreuzarme eingelassen wurden. Der andere, flachere Kegel besteht aus Gold, ist mit Perldraht umrandet und hat ein Zellenwerk in Form eines achtstrahligen Sterns, dessen Spitzen durch konkave Bögen miteinander verbunden sind. Es enthält flach geschliffene Almandine, unter denen glatte Goldfolie liegt. Offensichtlich war dieser Goldkegel nicht mit Nieten, sondern mit Hilfe von Lot befestigt worden, von der noch grünliche Reste auf seiner leicht gewölbten Unterseite haften.



85 Libanon, O. 37170 (Taf. 1, 1)

Flacher Zierkegel vom Typ C8 aus Gold. Sternförmiges Zellenwerk mit Almandinplättchen auf glatter Goldfolie, von denen das runde in der Mitte und einige bogenförmige am Rand ausgefallen sind. Unter den Almandinen befindet sich glatte Goldfolie, die auf einem Füllstoff aus Tonklümpchen liegt. Das gesamte Cloisonné sitzt in einer Zargenfassung und ist mit Perldraht umrandet. Auf der leicht aufgewölbten Unterseite sind (nach Auskunft der Restauratorin Maiken Fecht) noch Spuren des antiken Lots erhalten, das aus Glasfluß mit einer Kupferverbindung (eventuell Malachit) bestand. Dm. 3 cm, H. 0,7 cm.

86 Libanon, O. 38818

Kegeliger Beschlag vom Typ C8 aus vergoldeter Bronze. Das mit einer Zarge gefaßte, kreuzverzierte Cloisonné besteht aus einem mugeligen und vier plan geschliffenen Almandinen auf glatter Folie sowie aus vier grünen Glasplättchen, von denen zwei ausgefallen sind; vier Nietstifte in den Enden der Kreuzarme, hochgewölbte Unterseite. Dm. 3,3 cm, H. insgesamt 1,7 cm, Kasten-Stärke 0,4 cm.

Durch ihre kegelige Form unterscheiden sich diese zwei libanesischen Fundstücke von den flachen Rundbeschlägen mit flächendeckendem Cloisonné, die D. Quast zusammengestellt und als byzantinische Gürtelbeschläge der zweiten Hälfte des 5. bis frühen 6. Jahrhunderts gedeutet hat⁴⁷⁸. Sie ähneln jedoch dem flachkegeligen Beschlag aus Achmîm (Ägypten), dessen cloisonnierter Blütendekor dem Ornament der Sattelscheiben des Grabes 3 von Ballana aus dem mittleren 5. Jahrhundert nahesteht⁴⁷⁹. Der kreuzförmig verzierte Kegelbeschlag (Nr. 86) gleicht den vier kegeligen Zaumzeugbeschlägen eines alanischen Kriegers, der schon im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts in Grab 2 des Kurgans 2 von Brut im Kaukasus begaben wurde⁴⁸⁰ und dürfte etwa zur gleichen Zeit entstanden sein. Vermutlich gehörte er ebenfalls zu einem Zaumzeug.

Auch der flache Goldkegel mit cloisonniertem Sternedekor (Nr. 85) war als Gürtelbeschlag ungeeignet, weil er keine Niete besitzt. Trotz fehlender Durchbohrung in der Mitte kann er als Schmuck eines Schwertknaufes aus Edelstein, Bergkristall oder Bernstein gedient haben, so wie die almandinverzierten, goldenen Flachkegel oder Halbkugeln pontischer Schwerter aus Kertsch⁴⁸¹, Taman⁴⁸² und Südrußland⁴⁸³ oder aus dem reiternomadischen Kriegergrab 688 des mittleren 5. Jahrhunderts von Sopka 2 in Westsibirien⁴⁸⁴. Auf jeden Fall stammt er von einer sehr reichen Person, die sicher zur Oberschicht des oströmischen Reiches gehörte. Sein sternförmiges Zellenwerk mit flach geschliffenen Almandinplättchen und einem vermutlich halbkugeligen Almandin in der Mitte gleicht dem Zellenwerk der Wirbelfibel mit Vogelköpfen aus Gizgid (Kaukasus) und dem des Zaumzeugbeschlags von Kudinetov (Kaukasus), eines Fundkomplexes aus dem dritten Viertel des 5. Jahrhunderts⁴⁸⁵.

Die beiden cloisonnierten Kegel vom Typ C8 aus dem Libanon sind mit Hilfe ihrer Parallelen ungefähr in die Mitte bis frühe zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierbar.

C9. Ovale Miniatureschnalle mit Rechteckbeschlag

Das hochrechteckige Laschenbeschlag der Miniatureschnalle mit ovalem Bügel und unverziertem Keulendorn aus Kleinasien war ursprünglich ganz mit der Blechlasche unterlegt und mit vier Ecknieten am Ledergurt befestigt. Sein von einer hochstehenden Zarge gefaßtes, leiterartig gemustertes Cloisonné gliedert sich in drei gleich große, rechteckige Felder, die Almandinplättchen enthielten.

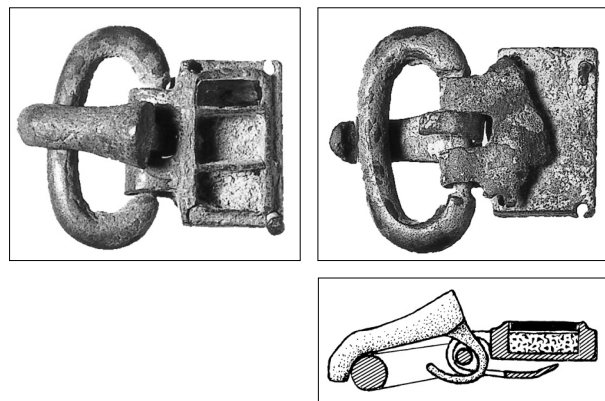
87 Kleinasien, O. 40038 (Taf. 2, 5)

Schnalle vom Typ C9. Bügel aus Silber, Dorn und Laschenbeschlag aus vergoldeter Bronze. Blechunterlage des Beschlags teilweise abgebrochen. Von den drei rechteckigen Almandinplättchen im leiterförmigen Zellenwerk ist nur noch eines erhalten, das auf einer glatten Folie liegt.

L. 3,6 cm, Bügel-H. 3,0 cm, Beschlag-H. 2,2 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,3 cm.

Lit.: M. Schulze, *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 730ff.

Abb. 42. – Kazanski 1994, 151 Abb. 11, 6.



⁴⁷⁸ Quast 1996b, 527ff. Abb. 1-5.

⁴⁷⁹ Quast 1996b, 534 Abb. 3, 4. – Ders., *Arch. Korrb.* 29, 1999, 115 Abb. 1, 7; 5, 1.

⁴⁸⁰ Grabschätze vom Kaukasus. Kat. Speyer (1991) 61 Kat. Nr. 280. – A. Wiczorek u. P. Périn (Hrsg.), *Das Gold der Barbarenfürsten*. Kat. Mannheim (2001) 124f. Nr. 3.1.4.

⁴⁸¹ Behmer 1939, Taf. XI, 1. 5.

⁴⁸² Behmer 1939, Taf. XI, 2-3.

⁴⁸³ Behmer 1939, Taf. XII, 1.

⁴⁸⁴ V. I. Molodin, Sopka 2, Grab 688 – ein reiches hunno-sarmatisches Männergrab in der westsibirischen Waldsteppe. In: B. Schmid-Sikimić u. Ph. Della Casa (Hrsg.), *Trans Europam. Festschr. M. Primas* (1995) 277ff.

⁴⁸⁵ D. Quast. *Arch. Korrb.* 29, 1999, 121 Abb. 10, 2-3.

Das einzige Gegenstück aus gut datierbarem Fundzusammenhang kam in Kriegergrab von Capraia, Livorno (Italien)⁴⁸⁶ zusammen mit einer Gürtelschnalle vom Typ Komorn-Gültlingen-Bingen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts⁴⁸⁷ zutage. Allerdings gliedert sich sein von einer Zarge gefaßtes Cloisonné nicht in drei, sondern nur in zwei gleich große, rechteckige Zellen. Ebenso wie dieses Vergleichsstück wird wohl auch die kleinasiatische Miniaturschnalle vom Typ C9 nicht als Gürtelschließe, sondern als Taschen- oder Schuhschnalle benutzt worden sein. Ihr silberner Bügel und die Vergoldung belegen, daß sie keine Dutzendware, sondern ein Qualitätsprodukt für Wohlhabende gewesen ist.

Ein leiterförmig gemustertes Zellenwerk mit Einlagen aus gleich großen, rechteckigen Almandin- oder Glasplättchen tragen außer unserer Schnalle aus Kleinasien (Nr. 89) auch die rechteckigen Schnallen- bzw. Gürtelbeschläge aus Carthago (Tunesien)⁴⁸⁸, Palmyra (Syrien)⁴⁸⁹, Salona (Kroatien)⁴⁹⁰ und dem Reihengräberfeld von Brochon in Burgund (Frankreich)⁴⁹¹. Ihr circum-mediterranes Verbreitungsbild beweist, daß Gürtelbeschläge mit leiterförmig gemustertem Cloisonné typische Erzeugnisse byzantinischer Werkstätten gewesen sind. Daraus darf man schließen, daß auch cloisonnierte Trachtbestandteile mit eng verwandtem, rechtwinkligem Gitterdekor byzantinischer oder zumindest mediterraner Herkunft waren. Das gilt für die Goldschnalle des reichen ostgermanischen Frauengrabes von Bakodpuszta⁴⁹² ebenso wie für die Bronzeschnalle aus Grab 27 von Vranje⁴⁹³ und das Rechteck-Fibelpaar aus dem westgotischen Frauengrab 294 von Duratón⁴⁹⁴.

Eine Eisenschnalle, die in dem westgotischen Frauengrab 24 von Madrona aus dem späten 5. bis frühen 6. Jahrhundert gefunden wurde, besitzt ein cloisonniertes Rechteckbeschlag mit einem kreisgefüllten Leitermuster, bei dem die vier Ecknieten nicht auf dem schmalen Metallrand sitzen, sondern in die Ecken des Zierfeldes eingelassen sind⁴⁹⁵. Darin unterscheidet sie sich von den byzantinischen Miniaturschnallen vom Typ C9 und erweist sich als Produkt einer westmediterranen – also wohl spanischen – Werkstatt.

C10. Ovale Schnallen mit Rechteckbeschlag sowie Rechteckbeschläge mit vier Ecknieten

Zwei Gürtelschnallen aus Kleinasien mit ovalem, rundstabigem Bügel und unverziertem Keulendorn besitzen hochrechteckige Beschläge, die ganz mit der Blechlasche unterlegt sind. Ebenso wie die hochrechteckigen Beschläge aus dem Libanon und aus Kleinasien tragen sie vier Nieten auf den Ecken ihres schmalen Metallrandes. Anders als bei der Miniaturschnalle vom Typ C9 wurde das Cloisonné aber nicht mit einer hochstehenden Zarge gefaßt, sondern vollständig in das Deckblech der kastenförmigen Beschläge eingelassen. Charakteristisches Merkmal ihres Cloisonnés ist die Kombination von flachen Almandin- oder Glasplättchen mit mindestens einer ovalen mugeligen Edelstein- oder Glaseinlage, die den Mittelpunkt markiert und als einzige mit einer Zarge gefaßt sein kann. Diese große, ovale Einlage steht quer zur vertikalen Mittelachse des Beschlags und ist ebenso breit wie die cloisonnierte Fläche.

⁴⁸⁶ G. Ciampoltrini, *Bolletino di Archeologia* 7, 1991, 53ff. Abb. 2, 2; 3, 2. – Ders., *Arch. Medioevale* 1992, 373ff. Abb. 2.

⁴⁸⁷ Quast 1993, 86ff. Abb. 51 Liste 6, 14. – Böhme 1994, Abb. 21, 15.

⁴⁸⁸ Ein Foto des Schnallenbeschlags aus Carthago befindet sich im Bildarchiv des RGZM, Mainz.

⁴⁸⁹ Kazanski 1994, Abb. 6, 3; 11, 5.

⁴⁹⁰ Buskariol 1985, 85 Abb. 1, c. – Salona Christiana. Kat.

Split (1994) 235 Nr. 29. – Kazanski 1994, 152 Abb. 11, 8.

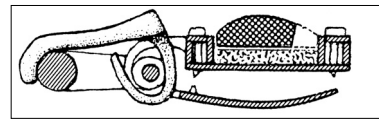
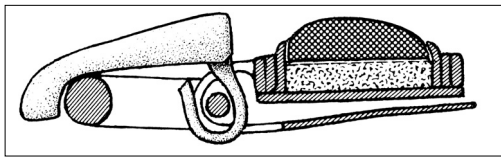
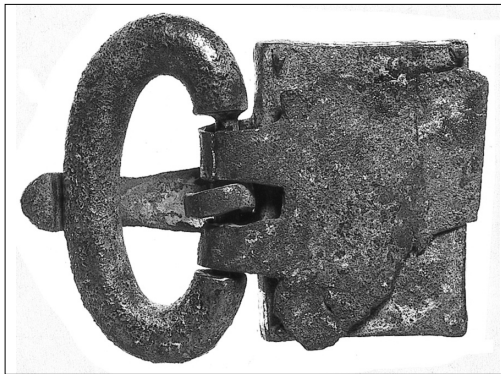
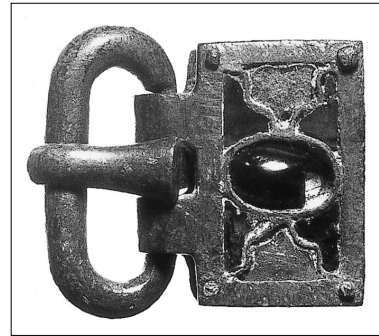
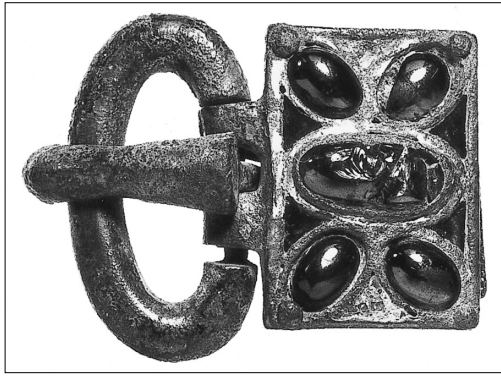
⁴⁹¹ Baudot 1860, Taf. 26, 25. – Kazanski 1994, 152 Abb. 11, 7.

⁴⁹² Fettich 1951, Taf. 17, 2.

⁴⁹³ Petru u. Ulbert 1975, Abb. 44, a.

⁴⁹⁴ Molinero Pérez 1971 Taf. 29, 294. – Ebel-Zepezauer 2000, Taf. 10, 20.

⁴⁹⁵ Molinero Pérez 1971, Taf. 66, 24. – Kazanski 1994, Abb. 9, 9.



88 Kleinasien, O. 39287 (Taf. 2, 1)

Schnalle vom Typ C10 aus vergoldete Bronze; Beschläg mit vier Ecknieten, Blechunterlage teilweise abgebrochen. Das Zellenwerk enthält ein Diagonalkreuz aus fünf ovalen mugeligen Almandinen (der größte ist beschädigt) und vier Almandinplättchen in den Zwickeln an den Langseiten sowie zwei grünen Gläsern an den Schmalseiten. Der größte, leicht beschädigte, ovale Almandin sitzt im Unterschied zu den vier kleineren in einer Zargenfassung.

L. 6,0cm, Bügel-H. 4,5cm, Beschläg-H. 4,0cm, Kasten-Stärke 0,5cm.

89 Kleinasien, O. 39499 (Taf. 2, 3)

Gürtelschnalle vom Typ C10 aus Bronze. Beschläg mit vier Ecknieten und vollständiger, leicht beschädigter Blechunterlage. Das in das Deckblech eingelassene, getreppte Zellenwerk enthält vier plan geschliffene Almandine auf glatter Folie und zwei grüne Glasplättchen sowie einem mugeligen, ovalen Almandin in der Mitte.

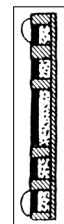
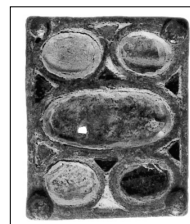
L. 4,4cm, Bügel-H. 3,8cm, Beschläg-H. 3,4cm, Kasten-Stärke 0,4cm.

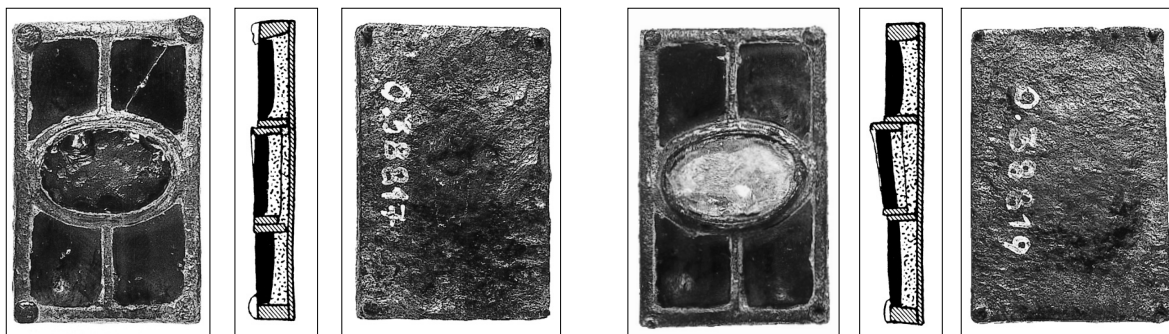
90 Vermutlich Kleinasien, O. 39497

(Taf. 2, 4)

Beschläg vom Typ C10 aus Bronze, verziert mit je zwei kleinen ovalen Einlagen aus farblosem Glas zu seiten einer großen, ovalen Glaseinlage sowie mit dreieckigen, blauen Glasplättchen in den Zwickeln.

Beschläg-H. 2,7cm, Beschläg-L. 2,2cm, Kasten-Stärke 0,3cm.





91 Libanon, O. 38817; O. 38819 (Taf. 2, 2)

Zwei Beschläge vom Typ C10 aus vergoldete Bronze, verziert mit vier Almandinplättchen auf glatten Folien

zu seiten eines ovalen blauen bzw. weißen Steins, der in einer Zarge sitzt.

Beschlag-H. 3,9 cm, Beschlag-L. 2,4 cm, Kasten-Stärke 0,4 cm.

Recht prunkvoll wirkt die vergoldete Bronzeschnalle aus Kleinasien (Nr. 88), deren Beschlag mit einem besonders großen und querstehenden, mugeligen Almandin, einem Diagonalkreuz aus vier kleineren, mugeligen Almandinen sowie dreieckigen Einlagen aus roten Almandin- und grünen Glasplättchen geschmückt ist. Außer dem vermutlich aus Kleinasien stammenden, ganz ähnlich verzierten Rechteckbeschlag (Nr. 90) hat die Schnalle bislang nur eine Parallele, nämlich ein Laschenbeschlag aus dem Schwarzmeergebiet (Abb. 37, 1)⁴⁹⁶. Eng verwandt ist sie zudem mit einer Schnalle aus Italien⁴⁹⁷, deren cloisonniertes Rechteckbeschlag zwar auch ein Diagonalkreuz aus mugeligen Almandinen trägt, dessen Mitte aber nur von einem kleinen, vertikal gestellten Almandin betont wird (Abb. 37, 2).

Das Beschlag der zweiten kleinasiatischen Schnalle vom Typ C10 (Nr. 89) trägt nur einen mugeligen, ovalen Almandin in der Mitte. Zu beiden Seiten dieses großen, querstehenden Almandins liegen je zwei plan geschliffene Almandin- und ein grünes Glasplättchen zwischen grob getreppten Stegen, welche im Zellenwerk byzantinischer Gürtelschnallen aus Bronze nur sehr selten nachweisbar sind. Immerhin befindet sich aber ein nahezu identisches Gegenstück, das aus dem südlichen oder östlichen Mittelmeerraum stammen soll, im Besitz der Archäologischen Staatssammlung zu München⁴⁹⁸. Zu erwähnen ist auch eine bronzevergoldete Gürtelschnalle aus Hebron, obwohl die vier Ecknieten ihres Beschlags nicht auf dem Metallrand, sondern in den Ecken des Cloisonnés sitzen⁴⁹⁹.

Da keine der Schnallen und der rechteckigen Beschläge vom Typ C10 aus geschlossenen Funden stammen, ist ihr Alter nur mit Hilfe von Gürtelschließen ähnlicher Machart bestimmbar, die sich nur durch geringfügige Details von ihnen unterscheiden. Dazu zählt eine Goldschnalle aus dem Schatzfund von Cluj-Someşeni, der im dritten Viertel des 5. Jahrhunderts vergraben wurde⁵⁰⁰. Deren rechteckiges Laschenbeschlag trägt ebenfalls vier Nieten auf den Ecken des Metallrandes, besitzt jedoch nur eine sehr kurze Lasche. Sein durch vier wellenförmige Stege kreuzförmig unterteiltes Cloisonné enthält zwar auch ein Diagonalkreuz aus vier ovalen Zellen, aber keine mugeligen Almandine. Näher verwandt ist daher die mit einem Cloisonné aus glattwandigen Stegen und mit zwei nebeneinander sitzenden, mugeligen, roten Glasflüssen verzierte Bronzeschnalle aus dem reichen Männergrab 15 von Deersheim (Abb. 38), das durch einen gehenkelt Solidus des Basiliscus (475-477)⁵⁰¹ in die Zeit um 500 datiert wird. Allerdings hat auch diese Gürtelschnalle keine großflächige Blechunterlage, sondern nur eine kurze Lasche.

⁴⁹⁶ Arrhenius 1985, 80 Abb. 87. – Kazanski 1994, 145 Abb. 5, 11.

⁴⁹⁷ Bierbrauer 1975, 156ff. Taf. 24, 3.

⁴⁹⁸ H. Dannheimer, *Münchner Jahrb. Bildende Kunst* 35, 1984, 241 Abb. 10.

⁴⁹⁹ Kazanski 1994, 145 Abb. 7, 2.

⁵⁰⁰ Horedt u. Protase 1970, 88 Taf. 22, 3 a-b. – A. Wiczorek u. P. Périn (Hrsg.), *Das Gold der Barbarenfürsten*. Kat. Mannheim (2001) 165 Nr. 4. 11. 2. 11.

⁵⁰¹ Schneider 1983, 228 Abb. 32, 1; 88, 9.

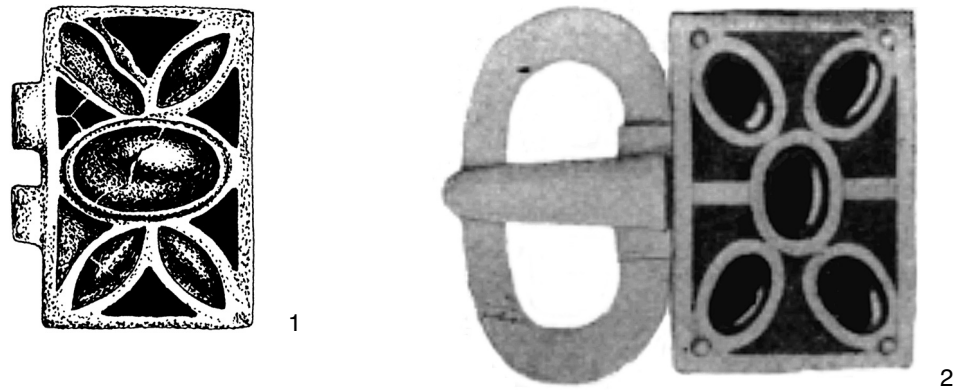


Abb. 37 Ovale Gürtelschnallen mit cloisonniertem, rechteckigem Laschenbeschlag vom Typ C10. – 1 Schwarzmeer-Gebiet (nach Arrhenius). – 2 Italien (nach Åberg). – M= 1:1.

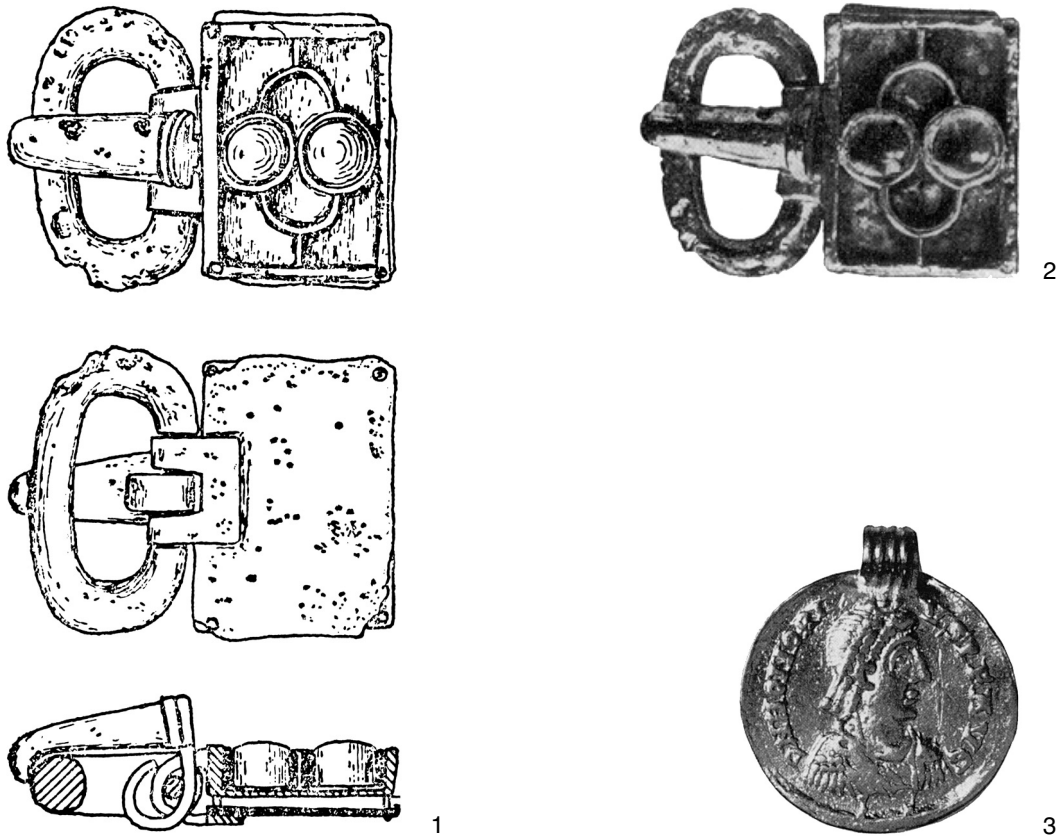


Abb. 38 Gürtelschnalle und gehenkelter Solidus des Basiliscus (475 - 477) aus Männergrab 15 von Deersheim, Kr. Halberstadt (nach Schneider). – M = 1:1.

Den Funden aus dem Libanon, aus Kleinasien und dem bulgarischen Varna zufolge sind die cloisonnierten, rechteckigen Gürtelbeschläge in byzantinischer Werkstätten hergestellt worden. Daß zu ihren Trägern aber nicht nur Byzantiner, sondern z.B. auch Wandalen gehörten, die 429 Nordafrika erobert

hatten, lassen die zahlreichen Grab- und Siedlungsfunde von Annaba (Hippo Regius), Tuniza⁵⁰², Tebessa (Theveste)⁵⁰³ und Carthago⁵⁰⁴ vermuten.

Wahrscheinlich waren die Beschläge aus dem Libanon und aus Kleinasien (Nr. 90-91) Teile von Gürtelgarnituren, zu denen einst auch eine Gürtelschnalle mit cloisoniertem rechteckigem Laschen- oder Scharnierbeschlag gehört haben dürfte. Das lassen jedenfalls entsprechende Funde aus dem Felsengrab von Tuniza (ehem. La Calle)⁵⁰⁵ in Nordafrika und aus dem Schatz von Varna in Bulgarien⁵⁰⁶ vermuten. Nach D. Quast wurden solche Garnituren von Männern vorwiegend im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts, nur selten auch später noch getragen⁵⁰⁷.

Im Unterschied zu den Rechteckbeschlägen wurden die zugehörigen Gürtelschnallen vom Typ C 10 bisher nur im östlichen Mittelmeerraum (Kleinasien, Libanon, Hebron) und im Pontusgebiet gefunden. Sie sind offenbar älter als vermeintlich ähnliche Gürtelschnallen aus West- und Südwesteuropa mit anders gemustertem Zellenwerk. Deren cloisonnierte, hochrechteckige Laschenbeschläge zeichnen sich zwar auch durch vier, auf dem Metallrand sitzende Ecknieten sowie eine zentrale, mugelige Steineinlage aus. Allerdings ist dieser mugelige Stein nie sehr groß, steht immer senkrecht und bildet den Mittelpunkt eines Kreuzes bzw. Diagonalkreuzes aus kleinteiligem Zellenwerk. Ein Beispiel dafür ist die vergoldete Bronzeschnalle aus Frauengrab 1 von Villeneuve-au-Chatelot im Dép. Aube, das aufgrund seiner Bügelfibeln (Typ I. 3. 3. 1. 3. 2 nach Koch), der cloisonnierten Vogelfibeln und der Goldnadel mit filigranverziertem Kopf in das frühe 6. Jahrhundert datierbar ist⁵⁰⁸. Dazu zählt ferner eine Schnalle aus dem westgotischen Frauengrab 565 von Duratón⁵⁰⁹, das von W. Ebel-Zepezauer wegen der gegossenen Dreiknopffibeln in seine Phase B eingestuft und in die Zeit zwischen 520 und 550 datiert wird⁵¹⁰. Aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen außerdem die mit kleinteiligem Cloisonné verzierte Schildornschnalle des beigabenarmen Grabes 286 von Duratón⁵¹¹, deren Bügel – in Anlehnung an ältere Vorbilder – mit einem Band rechteckiger Glaseinlagen belegt ist⁵¹². Diese kleinteilig cloisonnierten, südwesteuropäischen Gürtelschnallen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurden zweifellos von Frauen getragen und unterschieden sich auch darin von den zur byzantinischen Männertracht gehörigen Schnallen und Beschlägen vom Typ C10 aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts.

C11. Ovale Schildornschnalle mit Rechteckbeschlag

Aus Syrien stammt eine Schnalle aus vergoldeter Bronze mit ovalem rundstabigem Bügel und einem Dorn, an dessen Basis noch der Ansatz eines erhöhten, quadratischen Schildes sitzt, der leider abgebrochen ist. Das ganz mit Blech unterlegte, hochrechteckige Beschlag war mit vier Nieten am Gurt befestigt, die jedoch nicht in den Metallrahmen, sondern in das flächige Cloisonné aus Almandinplättchen eingelassen sind. Dessen Ornament besteht aus drei hohen Arkaden, die von glatten Zellstegen gebildet und durch eine quer verlaufende, wellenförmige Zellwand in zwei Hälften geteilt werden.

⁵⁰² Koenig 1981, 316 Abb. 7, h. i.

⁵⁰³ Koenig 1981, 307. 315 Abb. 4; 7, e-f. – Kazanski 1994, 146 Abb. 8, 1-4. 16-17.

⁵⁰⁴ Kazanski 1994, 145 Abb. 8, 4. – Mackensen (1999) 536 Nr. 11 Abb. 2, 7.

⁵⁰⁵ Koenig 1981, 316 Abb. 7, h. i. – Kazanski 1994, 147 Abb. 6, 1. – Quast 1999, 242 Abb. 7.

⁵⁰⁶ E. Venedikov, *Alte Schätze in Bulgarien* (1965) Farbabb. – Kazanski 1994, Abb. 8, 14.

⁵⁰⁷ Quast 1999, 242.

⁵⁰⁸ R. Joffroy, *Bull. Groupe Arch. du Nogentais* 10, 1973-74, 19ff. Abb. 1, 1. – A. Koch, *Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich*. Monogr. RGZM 41 (1998) 62 Kat.-Nr. 543.

⁵⁰⁹ Molinero Pérez 1971, Taf. 52.

⁵¹⁰ Ebel-Zepezauer 2000, 96. 116 Taf. 27, 67.

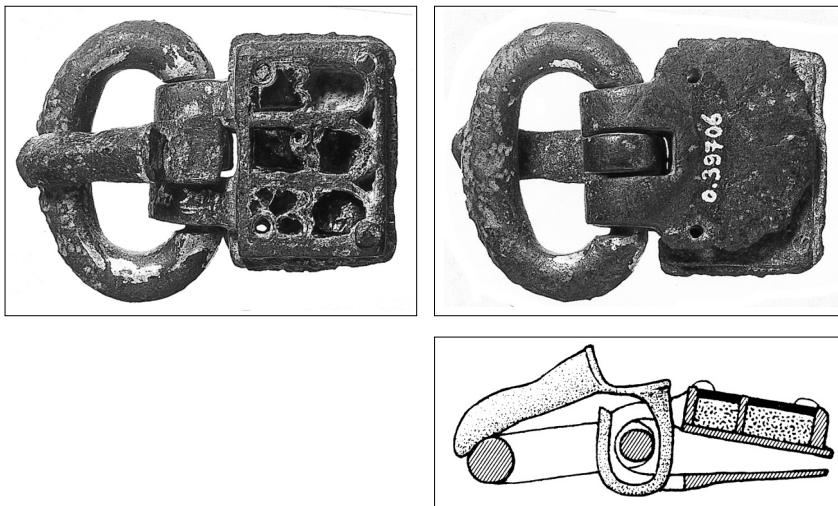
⁵¹¹ Molinero Pérez 1971, Taf. 22, 1. – Kazanski 1994 Abb. 5, 14.

⁵¹² Vgl. Martin 1991a, 83 Anm. 98.

92 Syrien, O. 39706
(Taf. 2, 6)

Gürtelschnalle vom Typ C11 aus vergoldeter Bronze. Dorn mit abgebrochenem, quadratischem Schild. Kastenförmiges Beschläg, ganz mit der Blechlasche unterlegt und mit vier Nieten in den Ecken des Cloisonnés aus Almandinplättchen, die mit glatten Folien unterlegt sind.

L. 5 cm, Bügel-H. 3,6 cm, Beschläg-H. 3,0 cm, Kastenstärke insgesamt 0,6 cm.



Beste Parallele ist eine verschollene Schilddornschnalle aus Yverdon im Kanton Waadt⁵¹³, deren hochrechteckiges Laschenbeschläg ein mit Almandinplättchen gefülltes Zellenwerk aus drei großen Bögen mit einbeschriebenen Kreisen sowie vier Nieten enthält (Abb. 39). Ebenso wie sie dürfte auch unsere Gürtelschnalle aus Syrien einen quadratischen Dornschild mit kleiner Almandinrundel getragen haben. Damit ist sie außer der kleinasiatischen Schließe Nr. 104 die einzige byzantinische Gürtelschnalle der Sammlung, die einen solchen almandinbelegten Dorn besitzt.

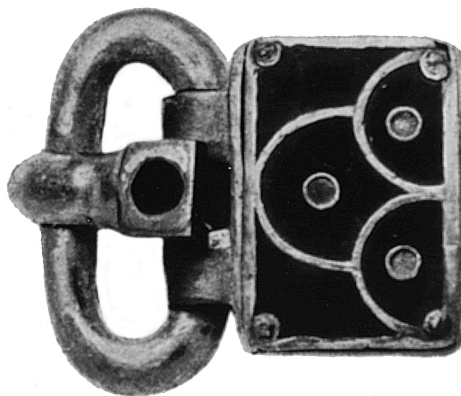


Abb. 39 Cloisonnierte Gürtelschnalle aus dem Gräberfeld von Yverdon-les-Bains, Kt. Waadt (nach Besson). – M = 1:1.

Bisher gibt es kein weiteres Stück, das ebenfalls dem Typ C 11 zuweisbar wäre, denn die Gürtelschnalle von Monceau-le-Neuf besitzt ein cloisonniertes Quadratbeschläg und einen Dorn mit rechteckigem Schild, den ein rechteckiges Almandinplättchen ziert⁵¹⁴.

Ganz generell sind Schnallendorne mit einem quadratischem Dornschild, der eine Almandinrundel enthält, im Byzantinischen Reich nur sehr selten hergestellt worden. Als Beispiele lassen sich derzeit nur

⁵¹³ M. Besson, *Revue Charlemagne* 1, 1911, 112 Taf. XVII. – Kazanski 1994, 153 Abb. 11, 9. – L. Steiner u. F. Menna, *La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe–VIIe ap. J.C.)*. CAR 75-76 (2000) Taf. 44, c.

⁵¹⁴ Kazanski 1994, 152 Abb. 8, 19.

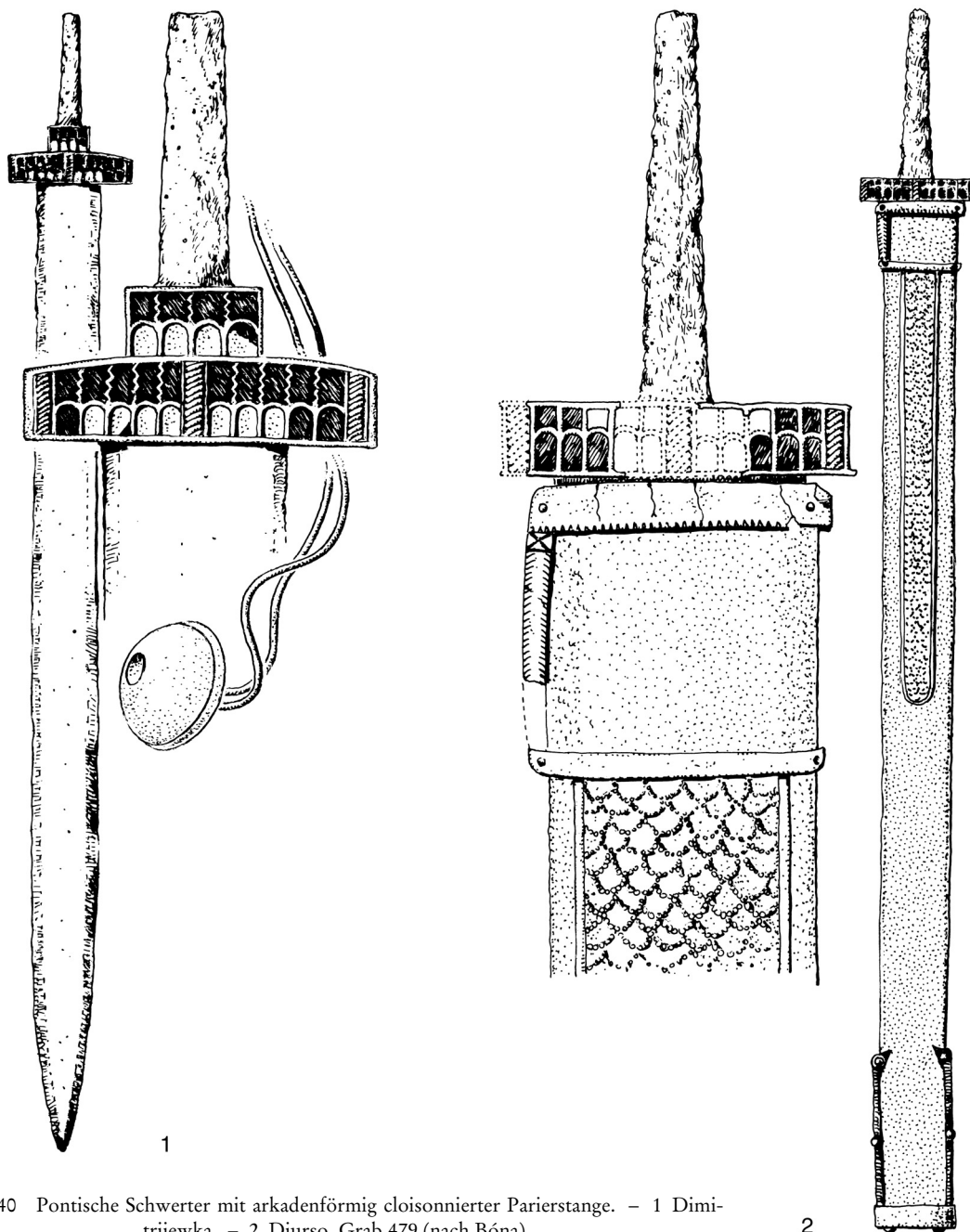


Abb. 40 Pontische Schwerter mit arkadenförmig cloisonnierter Parierstange. – 1 Dimi-
trijewka. – 2 Djurso, Grab 479 (nach Bóna).

eine nierenförmige Gürtelschnalle mit cloisonniertem, rechteckigem Laschenbeschlag aus Männergrab 27 von Vranje bei Sevnica⁵¹⁵ und eine kleine ovale Schnalle aus dem Gräberfeld von Novy Saldorf anführen, deren cloisonniertes Rechteckbeschlag ebenfalls mit vorspringenden Nietrundeln versehen ist⁵¹⁶. Dagegen trugen sehr viele Gürtelschnallen aus West-⁵¹⁷ und Südwesteuropa solche Dorne, vor al-

⁵¹⁵ Petru u. Ulbert 1975, Abb. 44, a.

⁵¹⁶ J. Werner, Die Langobarden in Pannonien (1962) 145 Taf. 57, 9.

⁵¹⁷ Vgl. die Bronzeschnalle mit nierenförmigem Laschenbe-

schlag und drei runden Almandeineinlagen aus Kriegergrab 103 von St. Victor in Huy (J. Docquier u. R. Bit, Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 21, 1989-90, 43 Abb. 28, 103).

lem die typisch westgotischen Schnallen mit cloisonniertem, langrechteckigem Beschlag aus Frankreich⁵¹⁸ und Spanien.

Hochrechteckige Schnallenbeschläge, bei denen die vier Ecknieten innerhalb der cloisonnierten Fläche sitzen, wurden im Byzantinischen Reichsgebiet ebenfalls kaum produziert. Es gibt zwar vereinzelte Fundstücke aus Palästina⁵¹⁹, Varna⁵²⁰, Callatis⁵²¹, Budapest⁵²² und Grab 60 von Korita bei Duvno⁵²³, doch stammen die weitaus meisten Stücke aus dem westgotischen Südfrankreich und Spanien⁵²⁴, Portugal⁵²⁵, dem Frankenreich⁵²⁶ und sogar aus Angelsachsen⁵²⁷. Demnach war diese Art der Nietung überwiegend in west- und südwesteuropäischen Werkstätten gebräuchlich.

Die beiden Schnallen vom Typ C11 besitzen zwar keine datierbaren Beifunde, aber doch zeittypische Merkmale. So entspricht das arkadenförmige Zellenwerk der syrischen Schnalle dem Zellenwerk von Pariertangen pontischer Schwerter aus den zwei Kriegergräbern des mittleren 5. Jahrhunderts von Dimitrijewka (Abb. 40, 1) und Djurso bei Novorossijsk⁵²⁸ (Abb. 40, 2). Andererseits ist aber auch die Tatsache, daß Schnallendorne mit einer Almandinrundel im quadratischen Schild zu westgotischen Schnallen gehören, die fast ausschließlich in Gräbern der Phase A (490-520) nach W. Ebel-Zepezauer liegen⁵²⁹, ein Altersindiz. Deshalb sind die byzantinischen Gürtelschnallen vom Typ C11 momentan nicht näher als in die zweite Hälfte des 5. und den Beginn des 6. Jahrhunderts datierbar.

C12. Nierenförmige Schnallen mit Rechteckbeschlag

Zu den Kennzeichen zweier Gürtelschnallen aus Kleinasien gehören ein nierenförmiger Bügel mit vertiefter Dornrast und unverziertem, gleichbreitem Dorn, der jedoch nur bei einer erhalten blieb, sowie ein hochrechteckiges Beschlag mit einer langen, bandförmigen Lasche und mit fünf Nieten auf dem Metallrand. Das Zellenwerk ihrer Beschläge zeigt ein streng geometrisches Muster, dessen Mittelpunkt jeweils durch eine mugelige, runde Einlage betont wird.

⁵¹⁸ Vgl. die Gürtelschnallen aus Frauengrab 756 von Vicq (Childéric – Clovis. Kat. Paris [1982] 135) und Frauengrab 84 von Verdier (Raynaud 1986, 10 Abb. 5, 4).

⁵¹⁹ V. Bierbrauer, *Germania* 51, 1973, 511 Abb. 3, 3.

⁵²⁰ Kazanski 1994, Abb. 8, 13-14.

⁵²¹ Callatis, Sarkophag 316: Preda 1980, 110 Abb. 3 Taf. 26; 81, 316.

⁵²² MacGregor 1997, 230.

⁵²³ N. Miletić, *Glasnik Sarajeva NS Arheol.* 33, 1979, 149f. Taf. IV und 21, 60.

⁵²⁴ Vgl. Frauengrab 19 von Grigny (N. Bertheliet, *Bull. Arch. Vexin Franç.* 27, 1994, 80), Frauengrab 84 von Verdier (Raynaud 1986, 10 Abb. 5, 4), Gräberfeld von Bagnas (Initiation à l'archéologie de l'Hérault [1996] 58), Männergrab 324 von Beaune (H. Gaillard de Semainville u. C. Sapin in: H. Gaillard de Semainville [Hrsg.], *Les Burgondes* [1995] 151 Abb. 11, 324), Frauengrab 565 von Duratón (Molinero Pérez 1971, Taf. 52, 1), Frauengräber

12 und 24 von Madrona (Molinero Pérez 1971, Taf. 65, 2; 66, 1. – Kazanski 1994, Abb. 12, 10).

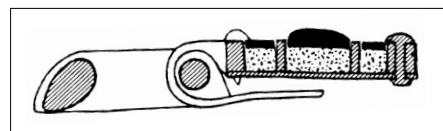
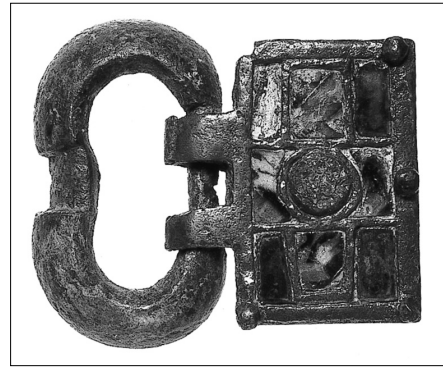
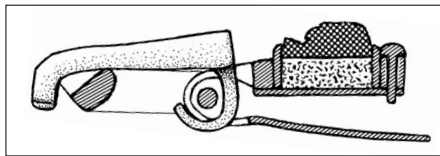
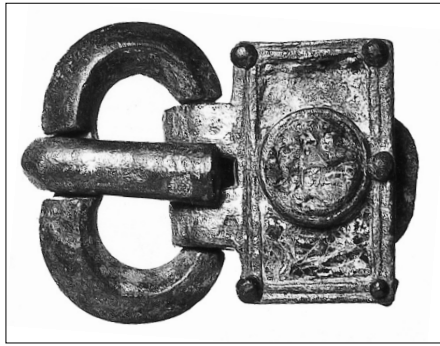
⁵²⁵ Museu Monográfico de Conimbriga. Colecciones. Katalog (1994) 141 Nr. 432, 5.

⁵²⁶ Vgl. Frauengrab von Monceau-le-Neuf (Boulangier 1902-05, 75 Taf. 25, 1), Tressan (Kazanski 1994, Abb. 7, 1), »Frankreich« (M. C. Ross, *Arts in the Migration Periods* [1961] Abb. 33), Gegend von Amiens (J. Werner, *Kölner Jahrb.* 3, 1958, 55 Abb. 1, 5), Andernach, Grab 26 (C. Koenen, *Bonner Jahrb.* 86, 1888, 209 Taf. 12, 24).

⁵²⁷ Lyminge (Kent), Männergrab 26 (Warhurst 1955, 25 Taf. 10, 1).

⁵²⁸ Bóna 1991, Abb. 22. – W. Menghin, *Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte*, Berlin. *Acta praehist. et arch.* 27, 1995, 177ff. Abb. 32-33.

⁵²⁹ Ebel-Zepezauer 2000, 116 Taf. 1, 2; 2, 4; 14, 31; 17, 37.



93 Kleinasien, O. 39619 (Taf. 2, 7)

Schnalle vom Typ C12 aus vergoldeter Bronze. Bügel mit vierkantigem Querschnitt. Hochrechteckiges, kastenförmiges Beschlag mit bandförmiger Lasche und fünf Nieten auf dem schmalen, gefurchten Rand, verziert mit zwei eingelegten violetten Glasplättchen (eines verloren) zu Seiten einer runden Zarge, die einen mugeligem Quarz mit Tomalinkristallen enthält. L. 4,9 cm, Bügel-H. 4 cm, Beschlag-H. 3,4 cm, Kasten-Stärke 0,4 cm.

94 Kleinasien, O. 40037 (Taf. 2, 8)

Schnalle vom Typ C12 aus Bronze. Gratiger Bügel, hochrechteckiges, kastenförmiges Beschlag mit fünf Randnieten, verziert mit einem lateinischen Kreuz aus grünlich-blauen Millefioriglasplättchen, mit beschädigter, mugeliger Glasperle im Zentrum und vier gelben Glasplättchen in den Ecken. Die bandförmige Lasche ist am Ende abgebrochen, der Dorn fehlt. L. 5,1 cm, Bügel-H. 4,3 cm, Beschlag-H. 3,5 cm, Kasten-Stärke 0,5 cm.

Lit.: M. Schulze, *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 730ff. Abb. 42. – Kazanski 1994, 154 Abb. 11, 10.

Bei einem Beschlag (Nr. 93) sitzt eine große Quarzperle zwischen zwei seitlichen Plättchen aus violetter Glas und bei dem anderen (Nr. 94) eine kleine Glasperle inmitten eines lateinischen Kreuzes aus Millefiori-Plättchen vor einem Hintergrund aus gelben Glaseinlagen. Außer einer Schnalle aus Syrien im Besitz der Münchner Archäologischen Staatssammlung⁵³⁰ und einer Schnalle aus dem türkisch-iranischen Grenzgebiet, die dem RGZM vom Kunsthandel zum Kauf angeboten worden war (vgl. Abb. 53)⁵³¹, ist

⁵³⁰ G. Zahlhaas in: Wamser u. Zahlhaas 1998-1999, 234 Nr. 358.

⁵³¹ Ein Foto dieser Gürtelschnalle befindet sich im Bildarchiv des RGZM.

mir lediglich eine Schnalle mit nierenförmigem Bügel aus Mirny im Nordkaukasus bekannt, bei der die Niete jedoch nicht auf den Ecken des Beschlags sitzen, sondern in das Stegwerk des Cloisonnés eingelassen worden sind⁵³². Das cloisonnierte Rechteckbeschlag aus vergoldeter Bronze, das in Frauengrab 12 von Bifrons zutage kam, besaß eine ovale, eiserne Schnalle⁵³³ und gehört daher nicht zu den nierenförmigen Schnallen vom Typ C12.

Auf das Alter der Schnallen vom Typ C12 läßt ihre Verwandtschaft mit Schnallen schließen, die ebenfalls einen nierenförmigen Bügel, aber ein cloisonniertes Rechteckbeschlag aufweisen, dessen Niete in kleinen Rundeln an den Schmalseiten sitzen. Zu ihnen gehört die bronzene Gürtelschnalle des erwachsenen Mannes aus Grab 27 des Gräberfeldes auf dem Ajdovski Gradec von Vranje⁵³⁴, dessen cloisonniertes Rechteckbeschlag ein gitterförmiges Zellenwerk wie Schnalle Nr. 94 mit gelblichen Glaseinlagen enthält. Wegen der kleinen Glasrundel in der quadratischen Dornbasis ist diese Schnalle in das späte 5. bis frühe 6. Jahrhundert datierbar. Darauf deutet außerdem die Beigabe eines dreieckigen Feuerstahls mit hakenförmig einbiegenden Enden hin.

Eine weitere Schnalle dieser Form wurde kürzlich von F. Glaser vom Landesmuseum für Kärnten in Grab 11 von Globasnitz bei Völkermarkt entdeckt. Sie besaß einen kreuz-, streifen- und gittertauschierten, nierenförmigen Eisenbügel, an dem mit Hilfe zweier angenieteter Bronzelaschen ein cloisonniertes, bronzenes Rechteckbeschlag mit seitlichen Nietrundeln befestigt war⁵³⁵. Dessen Verzierung besteht aus zwei antithetischen Vogelköpfen am hinteren Rand und einem gitterförmigen Zellenwerk mit ganz farblosen Glaseinlagen, die unmittelbar auf einem Stück Leder des Militärgürtels gelegen haben, so daß dessen (wahrscheinlich rote) Farbe durchscheinen konnte. Zu diesem Gürtel gehörten überdies zwei cloisonnierte Rechteckbeschläge derselben Form sowie zwei Propellerbeschläge, die belegen, daß es sich um einen Militärgürtel nach Art der spätrömischen Gürtelgarnituren von Salona und Ténès⁵³⁶ gehandelt hatte. Aufgrund der streifentauschierten, eisernen Bügelknopffibel vom Typ Desana⁵³⁷ und eines dreieckigen Feuerstahls mit abgesetzten Ecken (Pleidelsheim Code M 18)⁵³⁸ ist auch dieses Männergrab dem fortgeschrittenen 5. und beginnenden 6. Jahrhundert zuweisbar. Beide Gräber bezeugen, daß nierenförmige Gürtelschnallen mit cloisonniertem Rechteckbeschlag von Männern – wahrscheinlich Ostgoten – getragen und zum Verschluss ihres Militärgürtels benutzt worden sind.

Man darf davon ausgehen, daß die byzantinischen Gürtelschnallen vom Typ C12 dieselbe Funktion und das gleiche Alter hatten, also keineswegs ausschließlich dem 6. Jahrhundert angehörten, wie es M. Kazanski vorgeschlagen hat⁵³⁹. Ihr Verbreitungsgebiet beschränkte sich offensichtlich auf den Osten des Byzantinischen Reiches.

C13. Ovale Schnallen mit kreuzverziertem Rechteckbeschlag

Unter den byzantinischen Gürtelschnallen mit cloisonniertem, hochrechteckigem Laschenbeschlag gibt es eine kleine Gruppe, bei denen das Deckblech so ausgeschnitten wurde, daß ein großes lateinisches Kreuz mit leicht verbreiterten Armen stehen blieb. Während dieses Kreuz gelegentlich mit Ranken aus Punktpunzen verziert wurde, legte man die vertieften Zwickel der Kreuzarme mit Glasplättchen aus und betonte gelegentlich auch die Kreuzmitte mit einer Rundel aus grünem Glas, so wie bei der Gürtelschnalle aus dem Frauengrab 47 von Callatis (Abb. 41)⁵⁴⁰. Alle Schnallenbeschläge waren mit einer langen, bandförmigen Lasche am Bügel und mit drei oder vier auf den Enden der Kreuzarme sitzenden

⁵³² M. Kazanski, *Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5e-6e siècles*. *Eurasia Antiqua* 5, 1999, 541 Abb. 11, 8.

⁵³³ Chadwick Hawkes 2000, 131 Abb. 6, 12, 4-5.

⁵³⁴ Petru u. Ulbert 1975, 109ff. Abb. 44.

⁵³⁵ Die unpublizierten Funde dieses Grabes wurden in den Werkstätten des RGZM von der Restauratorin Roswitha Goedecker-Ciolek restauriert.

⁵³⁶ Bullinger 1969, Abb. 27, 1-2.

⁵³⁷ Vgl. Schulze-Dörrlamm 1986, 657ff. Abb. 79, 2.

⁵³⁸ Koch 2001, 61 Abb. 19.

⁵³⁹ So Kazanski 1994, 154 Abb. 11, 10.

⁵⁴⁰ Preda 1980, 89 Taf. 3; 56, 47, 1-2.

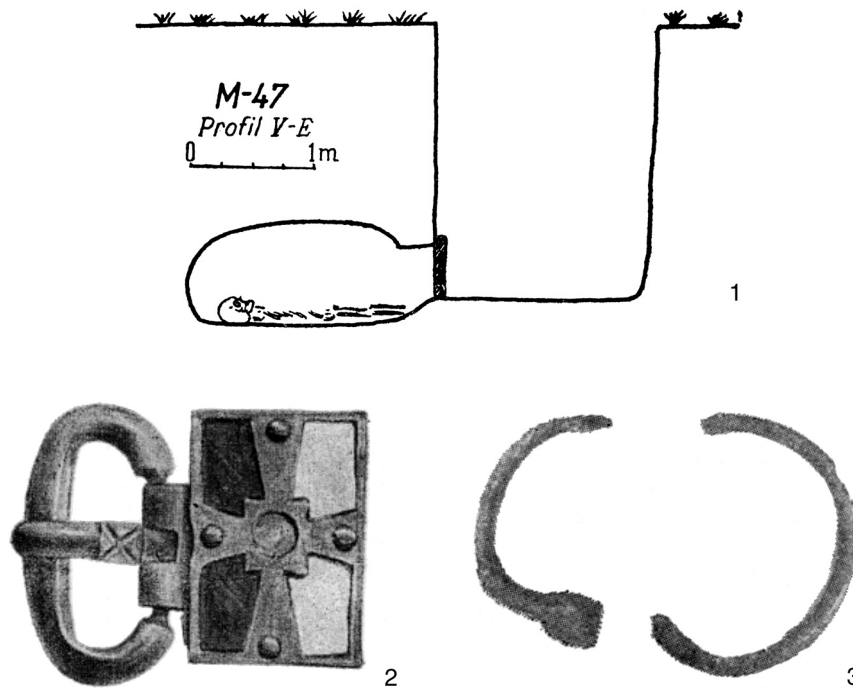
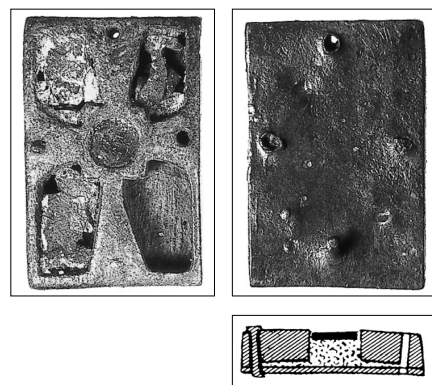


Abb. 41 Callatis, Rumänien. – 1 Profilzeichnung des Nischengrabes M 47. – 2-3 Gürtelschnalle und Ohrringe der Toten in Nischengrab M 47 (nach Preda). – M = 1:1.

Nieten am Gürtel befestigt. Unseren zwei Beschlägen, die aus Kleinasien und der Festung Golemanovo Kale bei Sadovec in Bulgarien stammen, fehlt der Bügel. Das Exemplar aus Sadovec dürfte wegen der vier Nieten keinen Bügel besessen, sondern ein separates Gürtelbeschlag evtl. auch Teil einer Gürtelgarnitur⁵⁴¹ gewesen sein. Dagegen wird das Laschenbeschlag aus Kleinasien zu einem flachovalen, rundstabigen Bügel mit einfachem oder keulenförmigem Dorn gehört haben.

**95 Golemanovo Kale bei Sadovec, Bulgarien,
O. 39605**

Beschlag vom Typ C13 aus Bronze. Das ausgeschnittene Deckblech ziert ein lateinisches Kreuz, dessen Mitte mit einer dunkelgrünen Glasrundel und dessen Zwickel mit grünlichen Glaseinlagen gefüllt waren. Vier Nietstifte sitzen in den Enden der Kreuzarme. L. 2,4 cm, Beschlag-H. 3,5 cm, Kasten-Stärke 0,5 cm. Lit.: Uenze 1992, 182 Taf. 10, 8; 126, 11. – Kazanski 1994, 151 Abb. 11, 14. – Quast 1999, Abb. 8, 5.

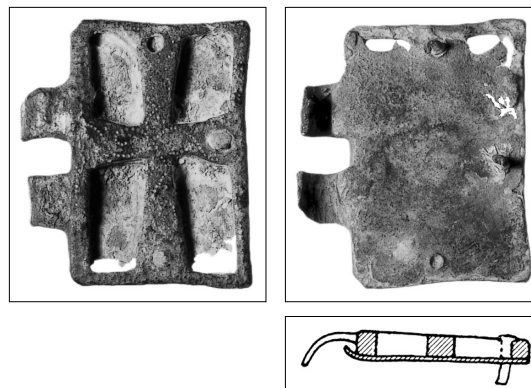


⁵⁴¹ Vgl. die Gürtelgarnitur im Ashmolean Museum zu Oxford: Quast 1999, 238 Liste 10, Abb. 8, 10.

96 Kleinasien, O. 40040

Laschenbeschläg vom Typ C13 aus Bronze. Das ausgeschnittene Deckblech ziert ein lateinisches Kreuz mit eingepunzten Ranken aus Punktlinien. Die Einlagen in den Zwickeln der Kreuzarme sind ausgefallen. Drei Nieten sitzen in den Enden der Kreuzarme; die rückwärtige Lasche ist abgebrochen.

L. 3 cm, Beschläg-H. 3,5 cm, Kasten-Stärke 0,2 cm.



Die Gürtelschnallen und -beschläge vom Typ C13 wurden kürzlich von D. Quast, der sie als Typ Sadovetz-Callatis bezeichnete, zusammengestellt, kartiert und in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts oder um 500 datiert⁵⁴². So kann zum Beispiel die Schnalle aus Grab 2 von Šapka bei Tsebelda (Abb. 42, 3) wegen ihrer Vergesellschaftung mit einer cloisonnierten Gürtelschnalle, die denen vom Typ C7 eng verwandt ist (Abb. 42, 2)⁵⁴³, in die Zeit um 500 datiert werden. Derselben Zeit hat S. Uenze auch das Beschläg aus der justinianischen Festung Golemanovo Kale bei Sadovec aufgrund der bisher bekannten Parallelen zugewiesen⁵⁴⁴.

Byzantinische Schnallen vom Typ C13 sind zwar den Schnallen des späten 5. Jahrhunderts vom Typ Kornorn-Gültlingen-Bingen verwandt, deren Almandine ebenfalls in das ausgeschnittene Deckblech des Beschlägs eingelegt sind⁵⁴⁵, doch unterscheiden sie sich von ihnen in Anzahl und Plazierung der Nieten, dem charakteristischen Kreuzdekor sowie vor allem im Verbreitungsbild (Abb. 43). Sie konzentrieren sich nämlich auf das byzantinische Grenzgebiet am Unterlauf der Donau und strahlen von dort teils bis an die dalmatinische Adriaküste und in das mittlere Theißgebiet, teils bis an die Nordostküste des Schwarzen Meeres aus. In Mittel- und Westeuropa oder in Nordafrika wurden sie dagegen noch nicht nachgewiesen. Allerdings könnte das mit einem lateinischen Kreuz verzierte, hochrechteckige Hirschhorn-Beschläg einer Gürtelschnalle aus Grab 442 von Isle-Aumont⁵⁴⁶ nach dem Vorbild byzantinischer Schnallen vom Typ C13 gestaltet worden sein.

Zwar ist die Gürtelschnalle aus Nischengrab 47 in Callatis zweifellos von einer Frau getragen worden (vgl. Abb. 40)⁵⁴⁷, doch lassen die Funde aus den byzantinischen Befestigungsanlagen von Ibida⁵⁴⁸ und Golemanovo Kale bei Sadovec sowie aus dem Kriegergrab 2 von Šapka bei Tsebelda (Grab 42, 3)⁵⁴⁹ und dem Männergrab 145 von Szentes-Berekhát⁵⁵⁰ darauf schließen, daß sie zumeist Bestandteil byzantinischer Militärgürtel gewesen waren. Ihre ostmediterrane Verbreitung könnte darauf zurückzuführen sein, daß sie erst nach dem Untergang des Weströmischen Reiches (476) in Mode gekommen und daher nicht mehr durch Angehörige des byzantinischen Heeres in den Westen verbracht worden sind. Es wäre aber auch denkbar, daß ihr betont christlicher Kreuzdekor bei den damals noch heidnischen Germanenkriegern im Raum nördlich der Alpen keinen Anklang gefunden hat.

⁵⁴² Quast 1999, 242 Abb. 8, Verbreitungskarte Abb. 9.

⁵⁴³ Voronov u. Youchine 1973, 171 ff. Abb. 11.

⁵⁴⁴ Uenze 1992, 182 Taf. 10, 8; 126, 12.

⁵⁴⁵ Ament 1970, 57. – Quast 1993, 86 ff. Abb. 50-51.

⁵⁴⁶ R. Tomasson, Bull. Soc. Arch. Champenoise 81, 1988, 107 Abb. 13.

⁵⁴⁷ Preda 1980, 89 Taf. 3. 26, M47 und 56, M47, 1-2.

⁵⁴⁸ Opait 1991, 21 ff. Abb. 19, 39.

⁵⁴⁹ Voronov u. Youchine 1973, 171 ff. Abb. 11, 4.

⁵⁵⁰ Csallány 1956, Taf. 73, 12-13.

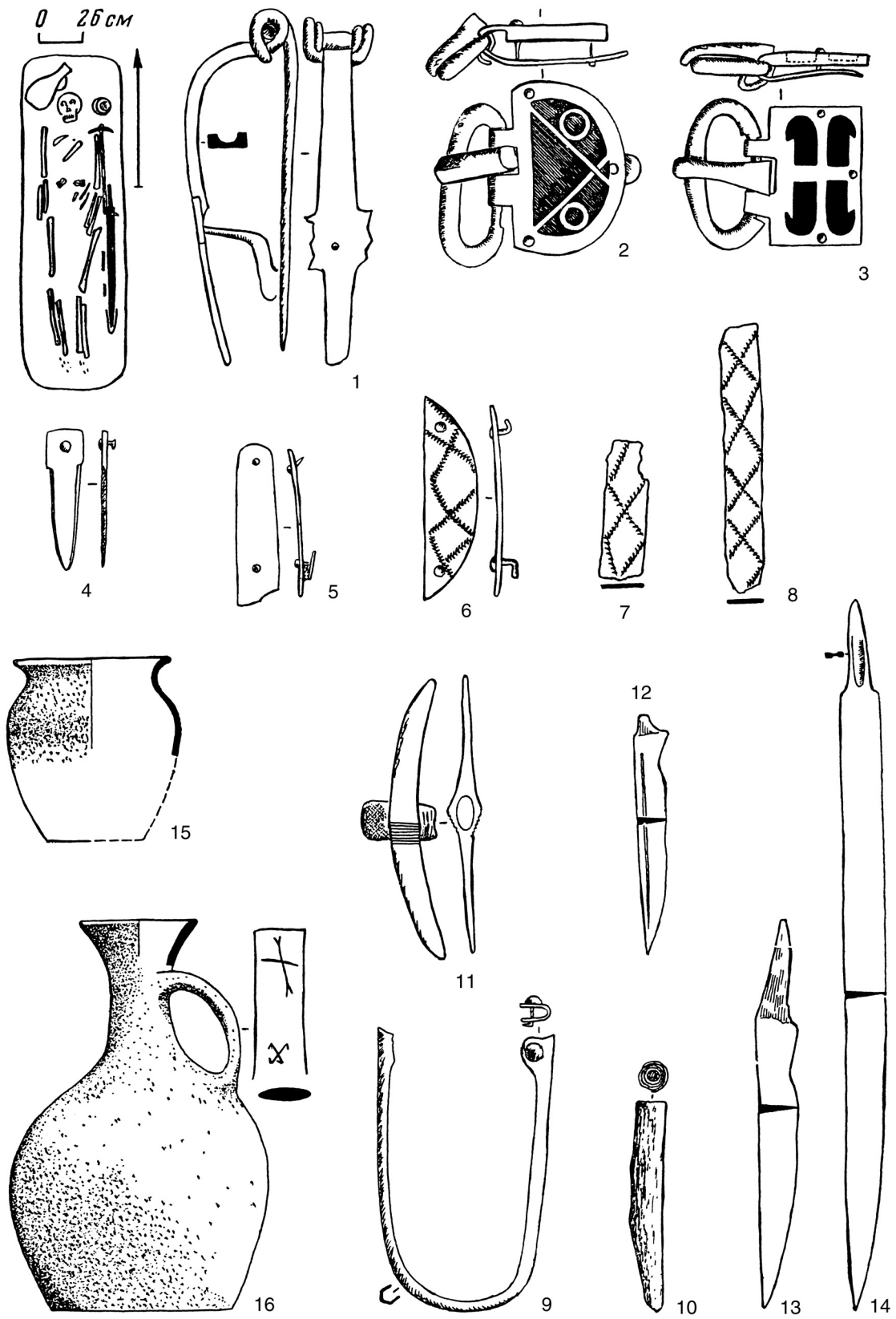


Abb. 42 Beigaben des Kriegergrabes 2 von Šapka (nach Voronov und Youchine).

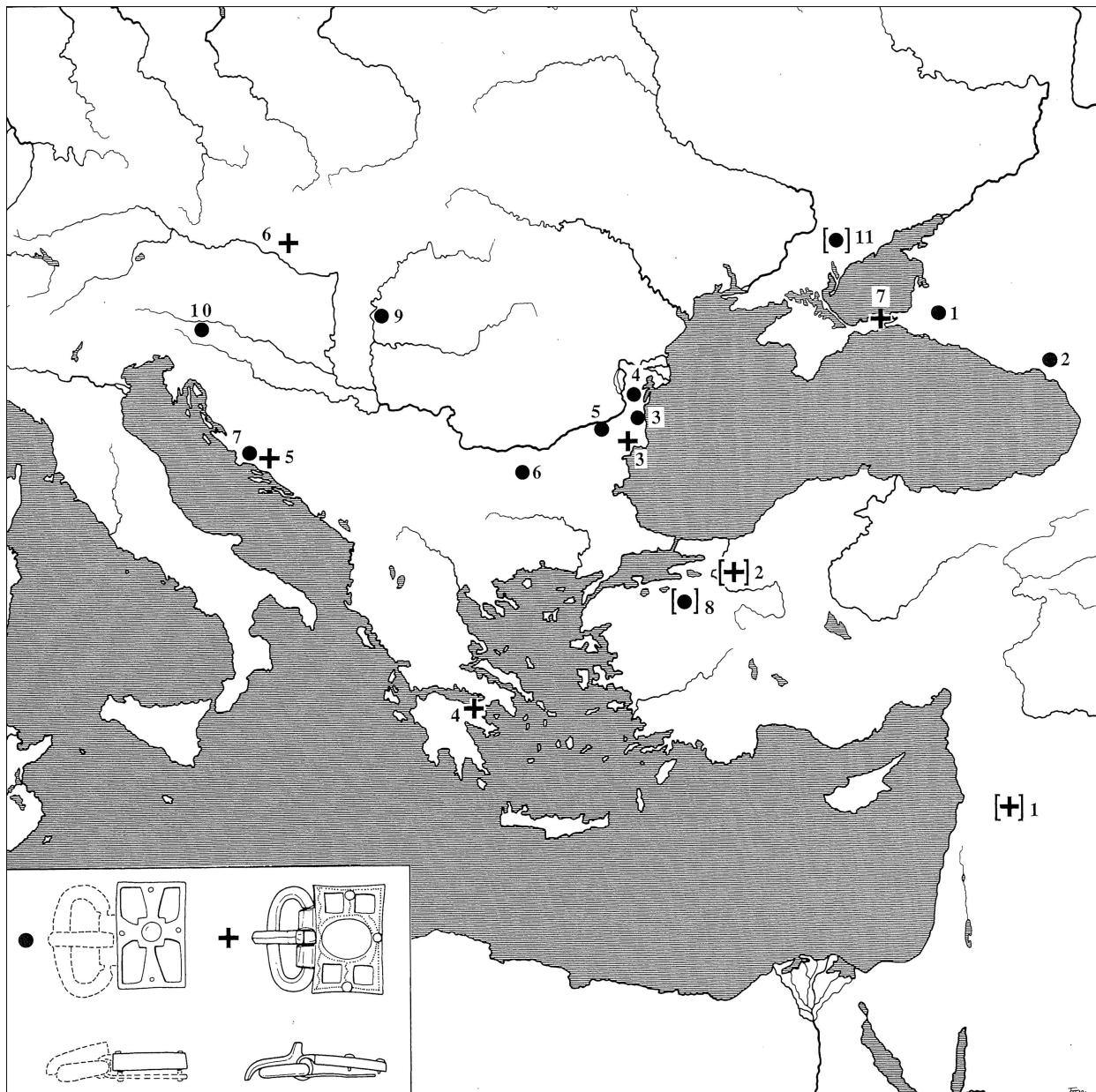
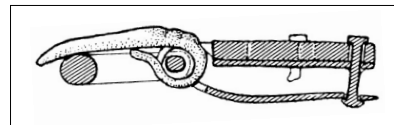
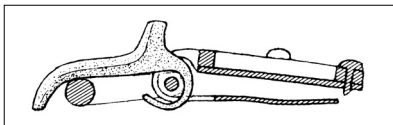
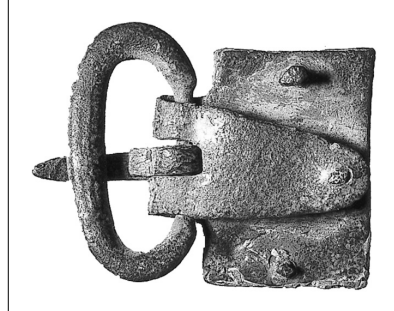
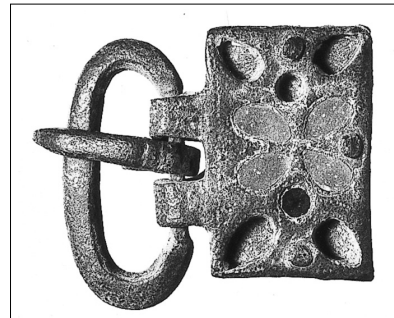
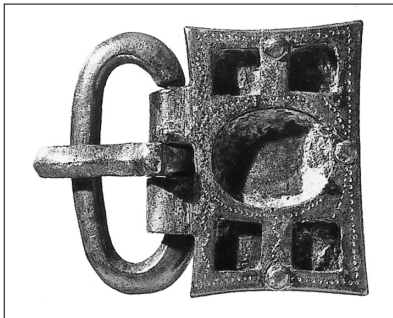


Abb. 43 Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen sowie Beschläge vom Typ C13 und vom Typ C14 (nach Quast mit Ergänzungen).

- A. Typ C13 (●): 1 Bajtal-Čapkan, Grab 20 (Quast 1999, Nr. 7 Abb. 8, 7). – 2 Šapka bei Tsebelda, Grab 2 (Quast 1999, Abb. 8, 8). – 3 Callatis, Grab 47 (Quast 1999, Abb. 8, 6). – 4 Ibida (Quast 1999, Abb. 8, 4). – 5 Vetren (Haralambieva 1993, Taf. 1, 9. – Quast 1999, Abb. 8, 3). – 6 Golemanovo Kale bei Sadovec (RGZM O. 39605, Nr. 95. – Ouast 1999, Abb. 8, 5). – 7 Salona (Quast 1999, Abb. 8, 1). – 8 Kleinasien (RGZM O. 40040, Nr. 96). – 9 Szentes-Berekhát, Grab 145 (Quast 1999, Abb. 8, 2). – 10 Hemmaberg in Globasnitz, Grab 56 (P. Gleirscher, Karantainen [2000] 92 Abb. 95, 4). – 11 Südrußland, FO unbekannt (Quast 1999, Abb. 8, 9). – 12 FO unbekannt (Quast 1999, 238 Nr. 10, Abb. 8, 10).
- B. Typ C14 (+): 1 Syrien (RGZM O. 39709, Nr. 97). – 2 Kleinasien (RGZM O. 40039, Nr. 98). – 3 Odessos/Varna (Varna Archaeological Museum Guide 1999). – 4 Korinth (Davidson 1952, 134 Taf. 68, 937). – 5 Ager Saloniitanus (Buskariol 1985, 83ff. Abb. 1, d). – 6 Drösing (Fundber. Österr. 21, 1983, 316 Abb. 888). – 7 Kertsch (Kazanski 1994, Abb. 15, 8). – 8 Südl. oder östl. Mittelmeerraum (H. Dannheimer, Münchner Jahrb. Bildende Kunst 35, 1989, 241 Abb. 10).

C14. Ovale Schnallen mit Rechteckbeschläg und ausgeschnittenem Ornament

Von den zwei bronzenen Gürtelschnallen aus Kleinasien und Syrien mit flachovalem, dünnem, rundstabigem Bügel besitzt die eine einen einfachen Dorn, die andere jedoch einen Höckerdorn. Bei beiden war das hochrechteckige Beschläg mit einer langen, bandförmigen Lasche am Bügel und mittels dreier, inmitten der Beschlägränder sitzender Nieten am Gürtel befestigt. Das axialsymmetrische Ornament ihres kastenförmigen Beschlägs wird von ausgeschnittenen geometrischen Figuren (Kreise, Ovale, Tropfen und Quadrate) gebildet, die mit bunten Gläsern ausgelegt waren und von eingepunzten Punktlinien umrahmt sind.



97 Syrien, O. 39709

Gürtelschnalle vom Typ C14 aus vergoldeter Bronze mit einem Höckerdorn. Hochrechteckiges Beschläg mit leicht konkav einziehenden Kanten, drei mittelständigen Randnieten und bandförmiger Blechlasche, verziert mit eingepunzten geraden und wellenförmigen Punktlinien sowie je zwei kleinen quadratischen Feldern neben einer großen ovalen Vertiefung, deren Einlagen ausgefallen sind.

L. 4,4 cm, Bügel-H. 3,5 cm, Beschläg-H. 3,5 cm, Kasten-Stärke 0,2 cm.

98 Kleinasien, O. 40039 (Taf. 3, 6)

Gürtelschnalle vom Typ C14 aus Bronze. Hochrechteckiges Beschläg mit drei mittelständigen Randnieten und bandförmiger Blechlasche, verziert mit eingepunzten Punktlinien und einem eingetieften Blütendekor, das noch vier ovale grüne Glaseinlagen und eine runde blaue Einlagen aus Glas enthält.

L. 4,5 cm, Bügel-H. 3,4 cm, Beschläg-H. 3,2 cm, Kasten-Stärke 0,2 cm; Gürtelstärke 0,5 cm.

Lit.: M. Schulze, Jahrb. RGZM 32, 1985, 730ff. Abb. 42. – Quast 1993, 86f. Abb. 50, i. – Kazanski 1994, 157 Abb. 15, 11.

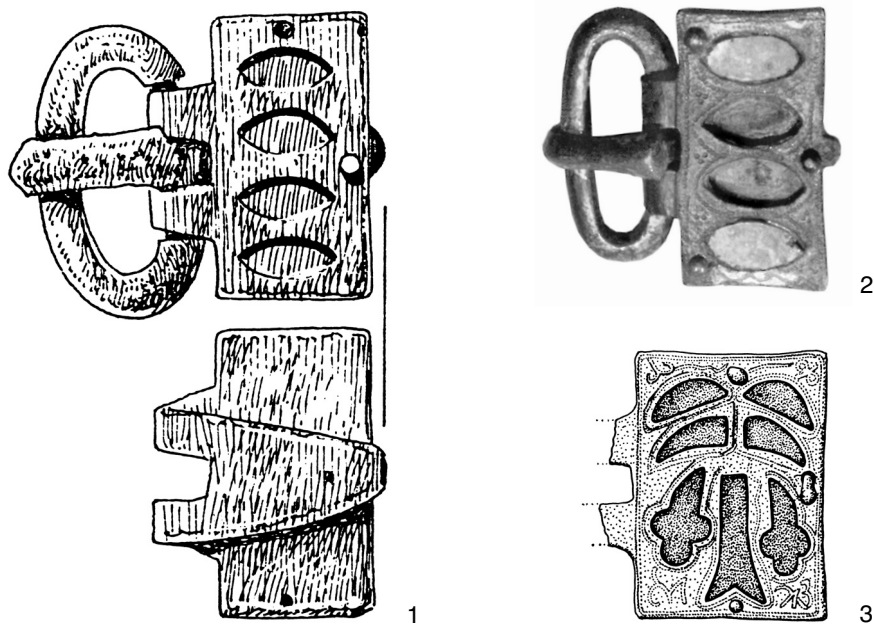


Abb. 44 Gürtelschnallen vom Typ C14. – 1 Drösing (nach Fundber. Österreich). – 2 Kertsch (nach Kazanski). – 3 Umgebung von Salona (nach Buskariol). – M = 1:1.

Gürtelschnallen gleicher Form und Machart sowie mit einem symmetrischen, wenngleich anders gemusterten Dekor wurden im niederösterreichischen Drösing (Abb. 44, 1)⁵⁵¹, in der Umgebung von Salona (Abb. 44, 3)⁵⁵² und irgendwo im südlichen oder östlichen Mittelmeerraum⁵⁵³ gefunden. Hinzu kommen außerdem eine Bronzeschnalle aus dem antiken Odessos (heute Varna, Bulgarien)⁵⁵⁴ und eine vergoldete Bronzeschnalle aus Kertsch auf der Krim (Abb. 44, 2)⁵⁵⁵, bei denen die zwei seitlichen Niete aber nicht inmitten der Ränder, sondern in den beiden vorderen Ecken des Beschlägs plaziert sind, sowie ein Gürtelbeschlag mit vier Ecknieten und charakteristischer Punktlinienzier aus Korinth⁵⁵⁶.

Diese Gürtelschnallen und Beschläge, die den kreuzverzierten Schnallen vom Typ C13 zwar in der Machart, aber nicht im Dekor gleichen, werden hier zum Typ C14 zusammengefaßt. Sie waren offensichtlich ostmediterranean Herkunft (Abb. 43) und Pendants, wenn nicht sogar Vorbilder der westlichen Gürtelschnallen vom Typ Komorn-Gültlingen-Bingen, die D. Quast kürzlich zusammengestellt und kartiert hat⁵⁵⁷. Letztere unterscheiden sich von den byzantinischen Schnallen jedoch durch mehrere Details. So bestehen sie häufig aus Eisen, besitzen ein Beschlag mit vier Ecknieten sowie gelegentlich auch einen cloisonnierten Bügel und einen almandinverzierten Dornschild. Zudem sind die Metallstege ihrer Beschläge nie mit eingepunzten Punktlinien verziert. Bezeichnenderweise kommen sie im ostmediterranean Raum nicht vor, sondern nur in einem Gebiet, das sich zwischen mittlerer Donau und Kanalküste teils bis ins Baltikum teils bis nach Norditalien und Nordafrika erstreckte.

⁵⁵¹ Fundber. Österreich 21, 1983 (1984) 316 Abb. 888.

⁵⁵² Buskariol 1985, 83ff. Nr. 4 Abb. 1, d. – Kazanski 1994, 157 Abb. 15, 13.

⁵⁵³ Vgl. eine Schnalle im Besitz der Archäologischen Staatssammlung zu München (H. Dannheimer, Münchner Jahrb. Bildende Kunst 35, 1989, 241 Abb. 10).

⁵⁵⁴ Varna Archaeological Museum, Guide (1999).

⁵⁵⁵ Kazanski 1994, 156 Abb. 15, 8; 25.

⁵⁵⁶ Davidson 1952, 134 Nr. 937 Taf. 68, 937.

⁵⁵⁷ Quast 1993, 86f. Abb. 50 und Verbreitungskarte Abb. 51. Seine Fundliste Nr. 6 ist durch folgende Funde zu ergänzen: eine Bronzeschnalle aus der Nähe von Amiens (MacGregor 1997, 158 Nr. 77, 16), eine Bronzeschnalle aus Carthago (Kazanski 1994, 156 Abb. 15, 9) und eine Schnalle mit cloisonniertem Bügel und Schilddorn aus Bouvines (Bull. Soc. Antiqu. France 1872, 5 Abb. 4).



Abb. 45 Entwurf einer Verbreitungskarte byzantinischer Gürtelschnallen, deren cloisonnierte Beschläge zusätzlich mit Punkt-
 punzen verziert sind. – 1 Syrien: zwei Schnallen (RGZM O. 39709, Nr. 97; Zahlhaas 1985, 32 Nr. 37). – 2 Palmyra (Kazanski
 1994, Abb. 6, 3). – 3 Mokraja Balka, Katakombe 121 (Kazanski 1994, Abb. 15, 5). – 4 Kleinasien: vier Schnallen (RGZM
 O. 40044 Nr. 79, O. 40045, Nr. 80; O. 40040, Nr. 96; O. 40039, Nr. 98). – 5 Ibida (Opait 1991, 21 ff. Abb. 19, 39). – 6 Korinth
 (Davidson 1952, 134 Taf. 68, 937). – 7 Salona: drei Beschläge (Buskariol 1985, 83 ff. Abb. 1, a. c-d). – 8 Südrußland, FO. un-
 bekannt (Quast 1999, Abb. 8, 9). – 9 Kertsch (Kazanski 1994, Abb. 25). – 10 FO unbekannt (RGZM O. 41261 Nr. 78).

Die Tatsache, daß sich die Verbreitungsgebiete der byzantinischen Gürtelschnallen vom Typ C14 und der westlichen Schnallen vom Typ Komorn-Gültlingen-Bingen gegenseitig ausschlossen, deutet auf eine Gleichzeitigkeit beider Schnallentypen in den Jahren um 500 n. Chr.⁵⁵⁸ hin. Allerdings dürfte der Höckerdorn der syrischen Schnalle Nr. 97 in Indiz dafür sein, daß Gürtelschnallen, deren Rechteckbeschläg ebenfalls konkav einschwingende Kanten besitzt, erst im frühen 6. Jahrhundert hergestellt wurden.

Die meisten cloisonierten Laschenbeschläge der Schnallen vom Typ C14 tragen auf ihren Metallstegen zusätzlich eingepunzte Punktlinien. Dieser Punzdekor, der auch für die cloisonierten byzantinischen Gürtelschnallen vom Typ B10 und B11 charakteristisch ist, war eine Spezialität von Werkstätten im Osten des Byzantinischen Reiches, deren Produkte weder in die westlichen Mittelmeerländer noch in den Raum nördlich der Alpen gelangt sind (Abb. 45). Bezeichnenderweise fehlen solche gepunzten Punktlinien auf allen Schnallenbeschlägen Mittel-, West- und Südwesteuropas, deren Almandin- oder Glaseinlagen ebenfalls in das ausgeschnittene Deckblech eingelegt wurden, wie z.B. bei dem Beschläg aus Bingen⁵⁵⁹, den Schnallen aus Grab 108 von Basel-Kleinhüningen⁵⁶⁰, 103 von Huy⁵⁶¹, aus der Nähe von Amiens⁵⁶², aus Toulouse⁵⁶³, aus Grab 258 von Carpio de Tajo⁵⁶⁴ und aus Karthago⁵⁶⁵. Da keine einzige der Schnallen mit rundlichem Bügel und einem kleinen cloisonierten Laschenbeschläg aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts Punzierungen aus Punktpunzen getragen hat, kann dieser Dekor im Byzantinischen Reich erst um die Jahrhundertmitte in Mode gekommen sein.

C15. Ovale Schnallen mit Rechteckbeschläg

Fünf Gürtelschnallen, die fast alle aus vergoldeter Bronze bestehen, besitzen einen flachovalen, massiven Bügel mit unverziertem Keulendorn und ein hochrechteckiges, kastenförmiges Beschläg mit langer, bandförmiger Lasche sowie drei kleinen Niete, die jeweils in der Mitte der schmalen Metallränder platziert sind. Das geometrische Zellenwerk sitzt fast immer in einer hochstehenden Zarge. Nur bei der Schnalle unbekannter Provenienz (Nr. 103)⁵⁶⁶ wurde es ganz in das Deckblech eingelassen. Als Einlagen der Rauten-, Stern- oder Zickzack-Muster dienen bunte oder farblose Gläser, Emails oder Halbedelsteine, aber nur selten Almandinplättchen.

⁵⁵⁸ Quast 1993, 86.

⁵⁵⁹ Quast 1993, Abb. 50, h.

⁵⁶⁰ Giesler-Müller 1992, Taf. 21, 2.

⁵⁶¹ J. Docquier u. R. Bit, La nécropole de Saint-Victor à Huy-Petite (Ve-VIIe s.). Bull. Cercle Arch. Hesbaye-Condroz 21, 1989-90, 43 Abb. 28, 103.

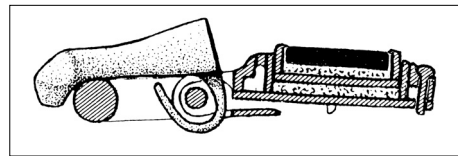
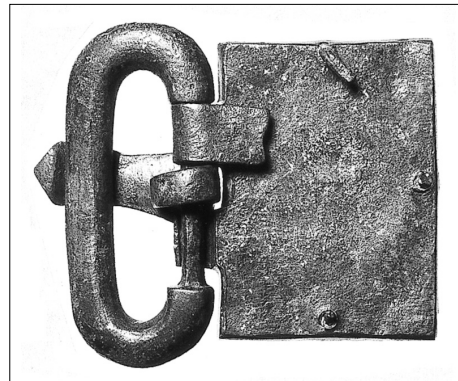
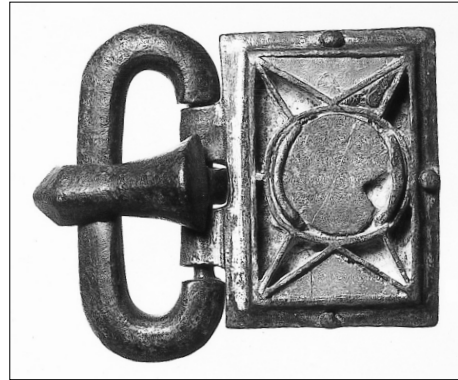
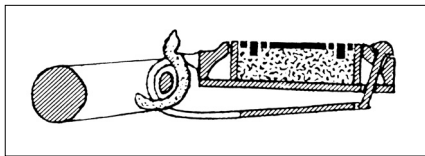
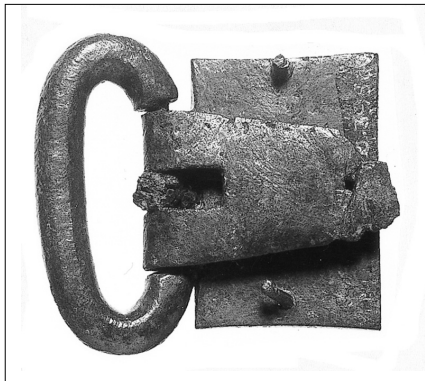
⁵⁶² MacGregor 1997, 158 Nr. 77, 16.

⁵⁶³ Archéologie Toulousaine. Kat. Toulouse (1995) 111 Nr. 207.

⁵⁶⁴ Sasse 2000, Taf. 34, e.

⁵⁶⁵ Kazanski 1994, Abb. 15, 9.

⁵⁶⁶ Eine Schnalle derselben Machart von unbekannter Herkunft befindet sich in der Privatsammlung Haedecke (H. U. Haedecke, Schmuck aus drei Jahrtausenden [2000] 73 Nr. 94).



99 Kleinasien, O. 39500 (Taf. 3, 1)

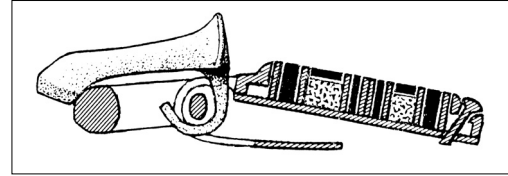
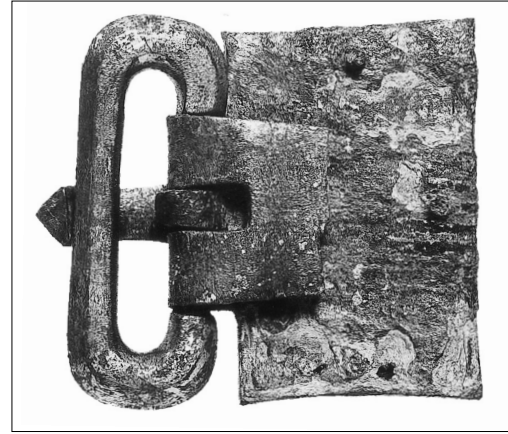
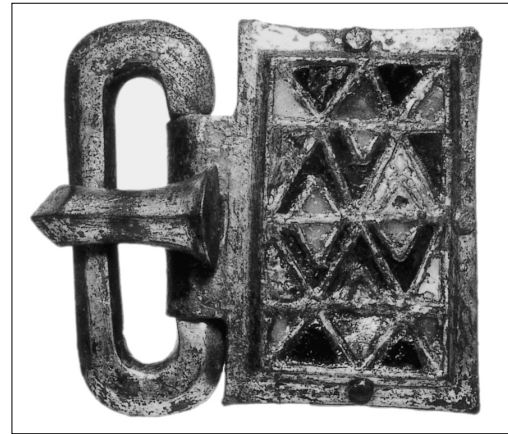
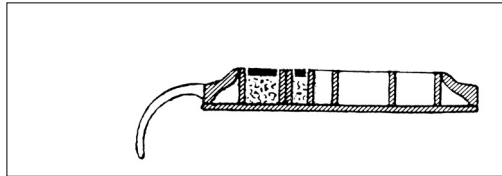
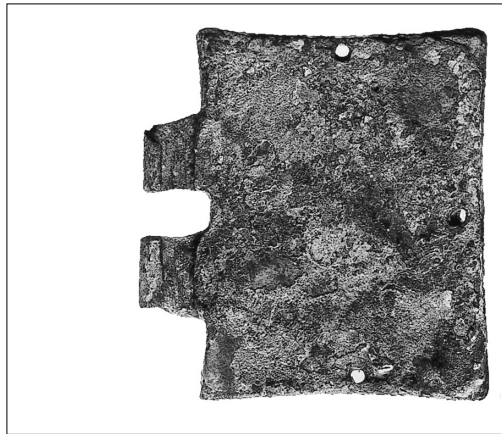
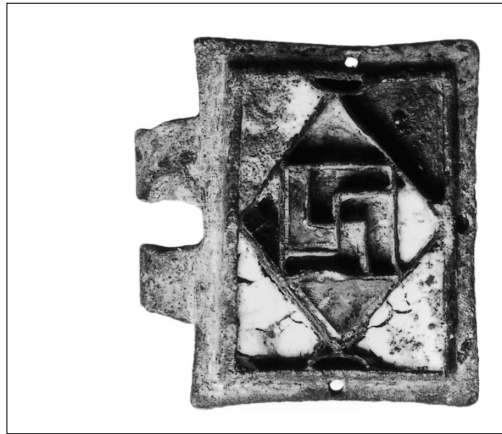
Gürtelschnalle vom Typ C15 aus vergoldeter Bronze. Dorn verloren. Beschlag mit dreiteiligem Zellenwerk: zwei schmale Randstreifen mit Zickzackornament aus gegenständigen Dreiecken mit hell- und dunkelgrünen Glaseinlagen; das Mittelfeld ziert eine große Raute mit einer Füllung aus weißem Kitt. Darin sind ein vierpaßförmiges grünes Glasplättchen und vier winzige Rundeln aus opakem roten Glas festgeklebt. Von den vier dreieckigen Zwickeln seitlich der großen Raute sind die zwei oberen mit blauen und die zwei unteren mit roten Glasplättchen ausgefüllt.

L. 4,8 cm, Bügel-H. 4,3 cm, Beschlag-H. 3,7 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,4 cm.

100 Chiusi/Italien, O. 39618 (Taf. 3, 2)

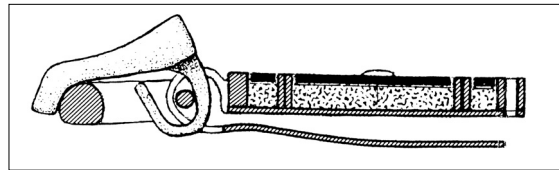
Gürtelschnalle vom Typ C15 aus vergoldeter Bronze. Rückwärtige Lasche abgebrochen. Beschlag mit sternförmigem Zellenwerk: ein wiederverwendeter runder Lapislazuli, der durch zwei zusätzliche Metallstreifen in der etwas größeren Zelle gehalten wird, sitzt zwischen vier Strahlen aus geschliffenen Almandinplättchen vor einem Hintergrund aus grünen Glaseinlagen.

L. 5,3 cm, Bügel-H. 4,5 cm, Beschlag-H. 3,9 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,5 cm.



101 Umgebung von Byzanz, O. 38881 (Taf. 3, 3)
 Laschenbeschlag vom Typ C15 aus vergoldeter Bronze. Rückwärtige Lasche abgebrochen. Geometrisches Zellenwerk: große Raute mit einbeschriebener Swastika, gefüllt mit hellgrünem und blauem Glas; in den Zwickeln bunte Emails, welche nur in Resten erhalten sind.
 L. 4,4 cm, Beschlag-H. 5 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,2 cm.

102 Antalya/Kleinasien, O. 39684 (Taf. 3, 4)
 Gürtelschnalle vom Typ C15 aus vergoldeter Bronze. Rückwärtige Blechlasche zur Hälfte abgebrochen; Geometrisches Zellenwerk, das durch drei Horizontalstege in vier annähernd gleich breite Bänder mit Zickzack-Stegen aufgeteilt wird. In den zwei mittleren Streifen stehen sich je zwei Dreiecke aus grünem Glasplättchen mit Rändern aus blauem Email vor einem Hintergrund aus grünem Glas gegenüber. Die Spitzen der blauen Emailstreifen berühren die Spitzen von zwei Almandinplättchen in den beiden äußeren Randstreifen, zwischen denen je ein dreieckiges Plättchen aus farblosem Glas sitzt.
 L. 5,8 cm, Bügel-H. 5 cm, Beschlag-H. 5 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,4 cm.



103 FO. unbekannt, O. 41658 (Taf. 3, 5)

Gürtelschnalle vom Typ C15 aus Bronze. Hochrechteckiges Beschlag mit bandförmiger Lasche und drei mittelständigen Randnieten. Das in das Beschlag eingetiefte Zellenwerk hat die Form einer großen Raute

mit je zwei herz- und nierenförmigen Zellen an den Spitzen und enthält große weißliche sowie kleine grüne Glaseinlagen.

L. 6,5cm, Bügel-H. 5,1cm, Beschlag-H. 5,0cm, Kasten-Stärke 0,5cm.

Lit.: Jahrb. RGZM 42/2, 1995, 654 Abb. 72.

Byzantinische Gürtelschnallen vom Typ C15 gehörten offenbar nicht zur Frauentracht, sondern zu Schwertgürteln der zweiten Hälfte des 5. und frühen 6. Jahrhunderts. Während bisher noch keine Schnalle dieses Typs in einem Frauengrab geborgen wurde, kamen immerhin zwei Exemplare in Kriegergräbern zutage. Die cloisonnierte Schnalle aus Grab 1 von Lar (Abchasien) ist aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit einer Gürtelschnalle mit rundem Bügel und einer bronzenen Gürtelschnalle vom Typ B11 (vgl. Abb. 23, 11) in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts einzustufen. Dagegen dürfte die Schnalle aus Kriegergrab 330 von Straubing-Bajuwarenstraße in das beginnende 6. Jahrhundert zu datieren sein, weil ihr Bügel schon einen leicht eingeschnürten Dorn mit kleinem, schwach ausgeprägtem Schild⁵⁶⁷ trägt (Abb. 46), wie man ihn auch bei der Bergkristallschnalle aus dem münzdatierten (T. p. 518-527) Grab 466 von Bockenheim⁵⁶⁸ findet. Generell deuten die flachovalen Bügel der Schnallen vom Typ C15, die Spärlichkeit von Almandineinlagen und das Überwiegen bunter Glas- oder Emailleinlagen sowie die Zargenfassung des Cloisonnés auf ihre Entstehung im späten 5. bis frühen 6. Jahrhundert hin. Ihr Verbreitungsschwerpunkt (Abb. 47) lag zwar im östlichen Mittelmeerraum, doch gab es Schnallen vom Typ C15 auch in Mittelitalien und auf Sizilien, erstaunlicherweise aber nicht auf der Krim. Einzelne Stücke gelangten sogar bis an die fränkische Mittelmosel und in den baiuwarischen Raum südlich der Donau. In Spanien und im westlichen Nordafrika sind sie dagegen noch nicht entdeckt worden. Daher ist G. G. Koenigs These, daß die in Maccari auf Sizilien gefundene Gürtelschnalle ein Beleg für die Anwesenheit von Ostgermanen bzw. von Wandalen auf der Insel sei⁵⁶⁹, nicht haltbar.

⁵⁶⁷ Zur Datierung dieser frühen Schilddorne in das Ende des 5. und den Beginn des 6. Jahrhunderts s. Martin 1989, 133 Abb. 7, 1-2 und 8, 15.

⁵⁶⁸ H. Bernhard, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 40 Abb. 21, 1.

⁵⁶⁹ Koenig 1981, 344f.

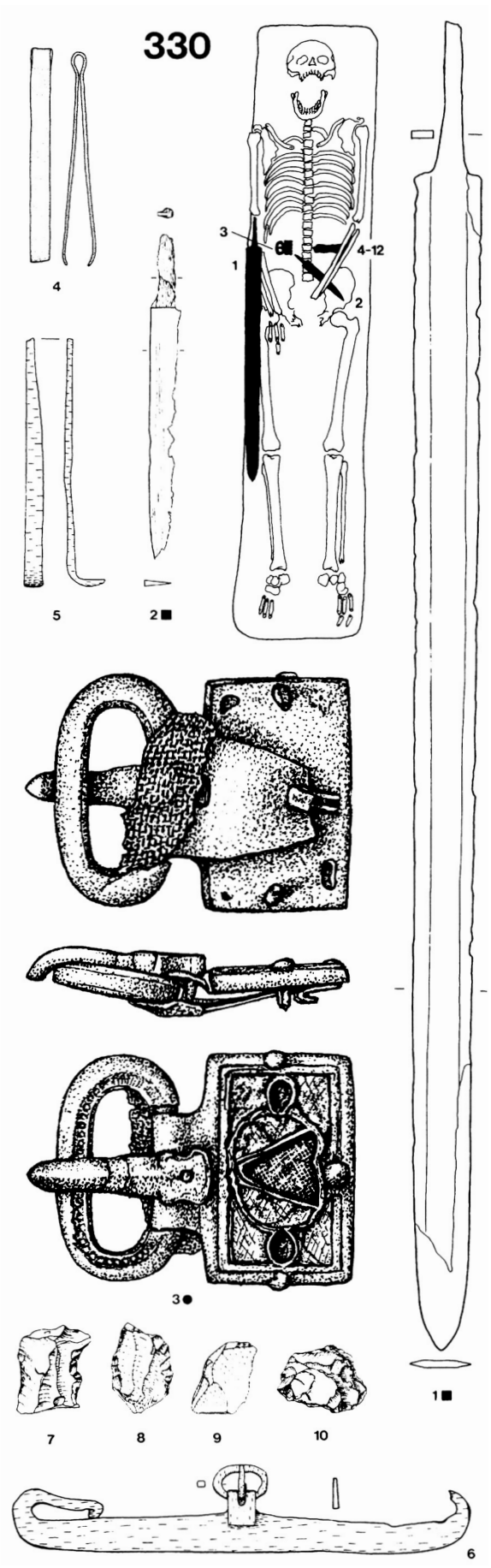


Abb. 46 Beigaben des Kriegergrabes 330 von Straubing-Bajuwarenstraße I (nach Geisler). – 1-2 M = 1:4; 4-10 M = 1:2; 3 M = 1:1.



Abb. 47 Entwurf einer Verbreitungskarte der byzantinischen Gürtelschnallen vom Typ C15 und ihrer Varianten.

A. Schnallen vom Typ C15 (●): – 1 Luxor (H. Schlunk, *Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum*. Kat. Berlin [1939] Nr. 69 Taf. 13). – 2 El Jish, Kammer B, 14 (Kazanski 1994, 147 Abb. 8, 7). – 3 Palästina: zwei Schnallen (Sammlung E. u. M. Kofler-Truniger. Kat. Luzern [1964] Nr. 608b, Taf. 25. – Christie's New York, Versteigerungskat. Antiquities 18. Dez. 1997, Nr. 315). – 4 Lar, Grab 1 (Kazanski 1994, 161 Abb. 10, 13). – 5 Antalya (RGZM O. 39684, Nr. 102). – 6 Umgebung von Byzanz (RGZM O. 38881, Nr. 101). – 7 Kleinasien (RGZM O. 39500, Nr. 99). – 8 Brasljan (Haralambieva 1993, Taf. 1, 11). – 9 Kovačević (D. Ovčarov, *Fouilles et recherches* 10, 1984, 40 Abb. 12, b). – 10 Butrint (A. Kollautz, *Štud. Zvesti AŪSAV* 16, 1968, 151 Abb. 8, 6). – 11 Chiusi (RGZM O. 39618, Nr. 100). – 12 Maccari (Orsi 1912, 202 Abb. 20). – 13 Straubing-Bajuwarenstraße I, Grab 330 (Geisler 1998, 106 Taf. 103, 330, 3). – 14 Region Metz (M. Clermont-Joly, *L'époque mérovingienne*. Kat. Metz [1978] 72f. Abb. 118).

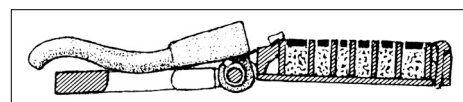
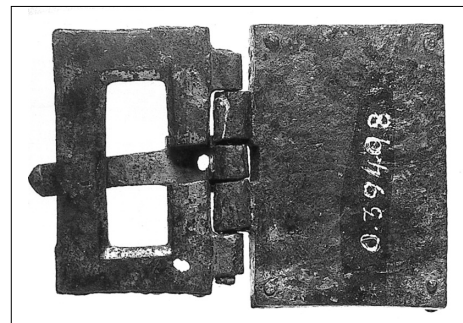
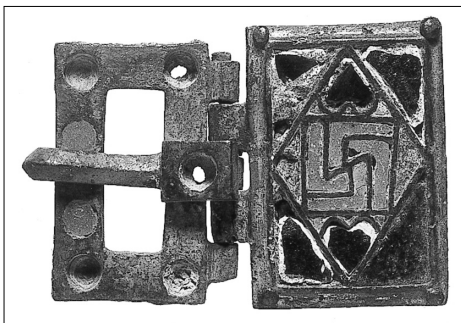
B. Varianten (○): – 15 Ägypten (fälschlich Annaba): Schnalle mit rechteckigem Dornschild (Kazanski 1994, 154 Abb. 23, 1). – 16 Envermeu: Beschläg mit vier Ecknieten (Kazanski 1994, Abb. 24, 2). – 17 Cambridge: Beschläg mit vier Ecknieten (Fox 1923, 243 Taf. 34, 9). – 18 Little Wilbraham: Beschläg mit vier Ecknieten (T. C. Lethbridge, *IPEK* 1930, Taf. 4, 11).

Bemerkenswert ist, daß cloisonnierte, byzantinische Schnallen, deren Beschläge nicht nur drei Niete inmitten der Seitenränder, sondern vier Niete in den Ecken tragen, bisher nur in der Normandie und in Ostengland zutage kamen. Sie scheinen demnach aus anderen Werkstätten zu stammen als die Schnallen vom Typ C15.

Die meisten Gürtelschnallen vom Typ C15 aus unserer Sammlung sind vergoldet und mit bunten Einlagen geschmückt, wirkten also recht prunkvoll. Sie könnten Soldaten des oströmischen Heeres als Rangabzeichen gedient haben. Womöglich gehörten die Gürtelschnallen aus Straubing und aus der Metzger Gegend einst germanischen Söldnern, die nach Dienstende in ihre Heimat zurückgekehrt und dort begraben worden sind.

C16. Rechteckige Schilddornschnalle mit rechteckigem Scharnierbeschlag

Die kleinasiatische Gürtelschnalle aus vergoldeter Bronze ist nicht nur eines der seltenen Exemplare mit cloisonniertem Scharnierbeschlag, sondern in jeder Hinsicht ein Einzelstück. Ihren flachen rechteckigen Bügel zieren tiefe, kreisrunde Mulden, die zum Teil noch mit grünen Glasplättchen gefüllt sind. Auch der quadratische Schild ihres schmalen, gratigen Dorns besitzt eine runde, sogar durchlochte Mulde, deren Einlage jedoch ausgefallen ist. Ihr kastenförmiges, hochrechteckiges Scharnierbeschlag mit einem Zellenwerk in hochstehender Zargenfassung war einst mit vier, auf dem schmalen Randsteg sitzenden Ecknieten am Gurt befestigt. Das Ornament ihres Beschlags besteht aus einer großen Raute mit einer einbeschriebenen, quadratischen Swastika zwischen zwei herzförmigen Zellen, die ebenso mit eingeklebten bunten Glasplättchen ausgefüllt sind wie die vier Ecken neben der großen Raute.



104 Kleinasien, O. 39498 (Taf. 2, 9)

Schnalle vom Typ C16 aus vergoldeter Bronze. Flacher Rechteckbügel mit runden grünen Glaseinlagen, Dorn mit quadratischem Schild und verlorener, runder Einlage, hochrechteckiges, kastenförmiges Scharnierbeschlag mit vier Ecknieten und einer erhabenen

Zarge mit geometrischem Zellenwerk: große Raute mit einbeschriebener Swastika aus grünem Glas zwischen zwei Herzen aus blauem und rotem Glas. In den vier Ecken neben der Raute alternierend blaues und rotes Glas.

L. 5,6cm, Bügel-H. 3,5cm, Beschlag-H. 3,7cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,4cm.

Die Gürtelschließe aus Kleinasien hat bisher zwar kein Gegenstück, doch ähnelt ihr Beschlag einem bronzevergoldeten, hochrechteckigen Schnallenbeschlag mit vier Ecknieten aus Cambridge, dessen Zellenwerk ebenfalls rautenförmig gemustert ist und in einer hochstehenden Zarge sitzt. Allerdings fehlt

diesem Beschläg aus dem Gräberfeld St. Johns der Bügel, und es läßt auch nicht mehr erkennen, ob es an ihm mittels einer Lasche oder eines Scharniers befestigt war (Abb. 48)⁵⁷⁰. Als Einzelfund kann es zwar nichts zur Datierung unserer Gürtelschnalle beitragen, bezeugt aber, daß vereinzelt echte, byzantinische Gürtelschnallen aus dem östlichen Mittelmeerraum bis nach Südengland gelangt sind.

Daß es sich bei der Schnalle Nr. 104 um ein typisch byzantinisches Trachtzubehör handelt, bezeugen die mit grünen Glasplättchen gefüllten Mulden ihres Bügels. Die einzigen Schnallen, bei denen zwar nicht der Bügel, aber doch zumindest der Rand des Laschenbeschlägs mit einem Band ähnlicher Rundeln verziert ist, stammen aus Syrien⁵⁷¹ und aus dem Gräberfeld der antiken Stadt Argamum im heutigen Rumänien⁵⁷². Das Cloisonné der beiden dreiviertelkreisförmigen Laschenbeschläge aus Syrien enthält je zwei Paare von knospenartigen Blattzellen, die z.B. auch auf cloisonnierten westgotischen Adlerfibeln vom Typ Alovera⁵⁷³ vorhanden und als Indizien für eine Datierung in das späte 5. bis frühe 6. Jahrhundert zu werten sind. Der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist eine gerippte, nierenförmige Bronzeschnalle aus Grab 17 von Alfriston in Sussex⁵⁷⁴ zuweisbar, deren hochrechteckiges Laschenbeschlag und Gegenbeschlag nicht nur mit Tieren im Quoit-Brooch-Stil, sondern jeweils auch mit einem vertikalen Mittelstreifen aus großen Rundeln verziert sind, in denen grüne Glasplättchen liegen.

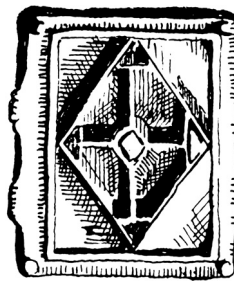


Abb. 48 Cambridge. Vergoldetes, cloisonniertes Bronzebeschlag einer byzantinischen Gürtelschnalle aus dem Gräberfeld St. Johns (nach Fox). – M = 1:1.

Eine Bronzeschnalle mit Laschenbeschlag und rechteckigem Bügel, dessen zahlreiche Mulden einst bunte Einlagen enthalten haben dürften, wurde in einem byzantinischen Laden der kleinasiatischen Stadt Sardis gefunden (vgl. Abb. 13)⁵⁷⁵. Ihrer Form nach gleicht sie unserer kleinasiatischen Schnalle Nr. 31 aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts.

Eine Gürtelschnalle ganz anderen Typs, deren Bügel aber ebenfalls mit Rundeln verziert ist, lag in Kriegergrab V von Westheim aus der Zeit um 500 (Abb. 49, 7)⁵⁷⁶. Es handelt sich um eine kostbare Eisenschnalle mit Streifentauschierung aus Gold- oder Messing, einem cloisonnierten, rechteckigen Laschenbeschlag und einem ovalen Bügel mit sechs Einlagen aus runden Almandinplättchen. Vorbilder für dieses ungewöhnliche, einheimische Produkt dürften byzantinische Gürtelschnallen mit verziertem Bügel nach Art der Schnallen vom Typ C16 gewesen sein.

⁵⁷⁰ Fox 1923, 243 Taf. 34, 9.

⁵⁷¹ Werner 1966, 288 Abb. 2, 9. – Kazanski 1994, Abb. 3, 5.
– V. Bierbrauer, *Zeitschr. Arch. u. Kunstgesch.* 31, 1979, 196 Abb. 1, 2.

⁵⁷² M. Coja, *Une boucle paléochrétienne en bronze à Argamum. Dacia* 26, 1982, 171 ff. Abb. 4. – Kazanski 1994, Abb. 3, 4.

⁵⁷³ Vgl. die Adlerfibeln aus dem Frauengrab von La Jarilla (Ebel-Zepezauer 2000, 30 Taf. 17, 36).

⁵⁷⁴ V. I. Evison, *The Fifth-Century Invasions South of the Thames* (1965) 109 Abb. 17f. Taf. 14, c.

⁵⁷⁵ Stephens Crawford 1990, 40 Abb. 141.

⁵⁷⁶ Reiß 1994, 83 Taf. 2, 7.

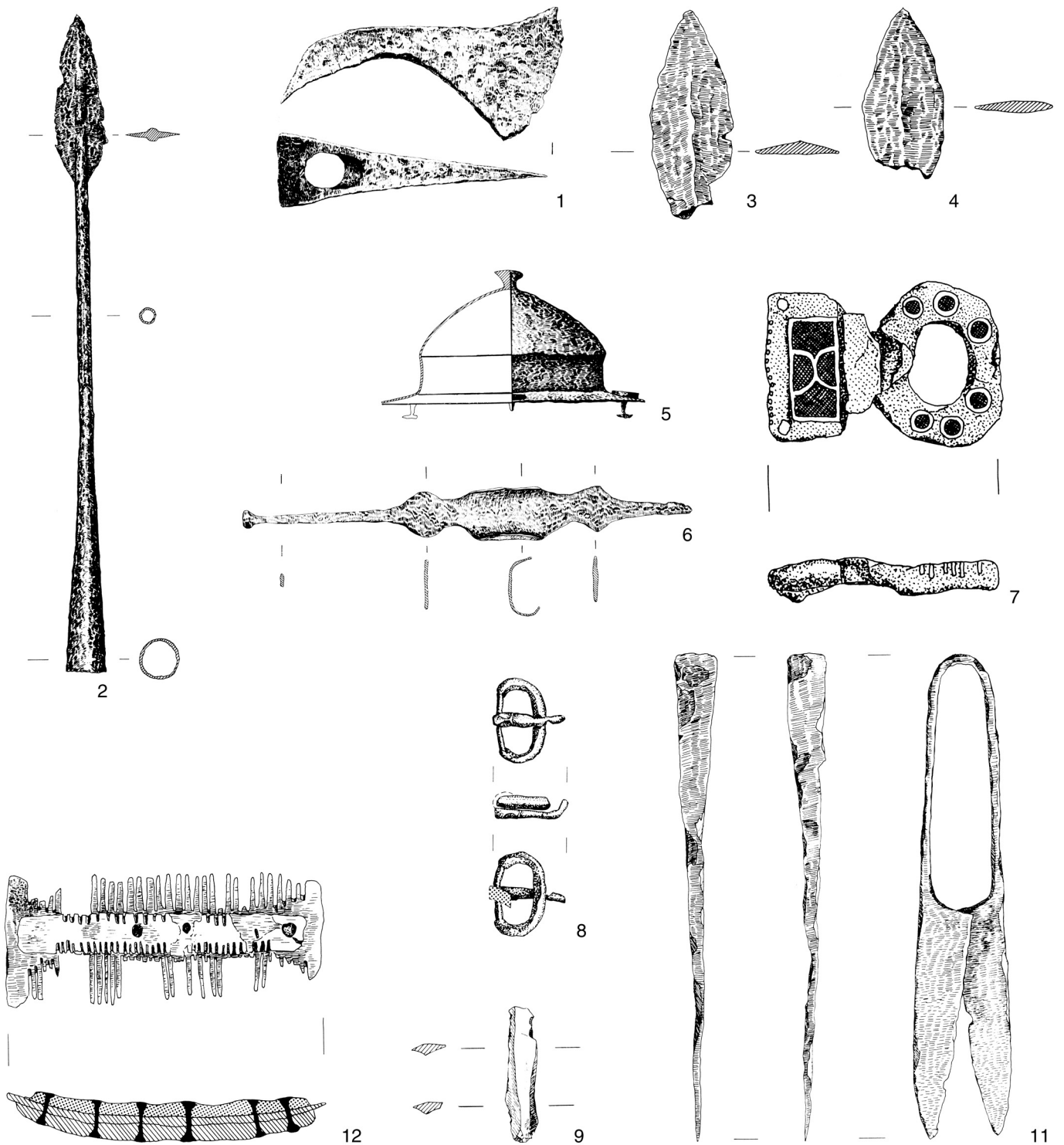


Abb. 49 Beigaben des Kriegergrabes V von Westheim, Kr. Weissenburg-Gunzenhausen (nach Reiß). – 7 M = 1:1; 1-2,5-6 M = 1:4; sonst M = 1:2.

Schnallendorne mit quadratischem Schild, der eine schmückende Almandin- oder Glasrundel trägt, sind nur bei wenigen Gürtelschnallen mit cloisonniertem, hochrechteckigem Beschlag vorhanden, nämlich bei den vergoldeten Bronzeschnallen aus Syrien (Nr. 92) und Yverdon (vgl. Abb. 39)⁵⁷⁷ sowie der Bronzeschnalle aus dem Männergrab 27 von Vranje⁵⁷⁸. Vorwiegend zierten sie die cloisonnierten westgotischen Schnallen des späten 5. bis frühen 6. Jahrhunderts aus Südfrankreich und Spanien⁵⁷⁹.

Cloisonnierte, rechteckige Schnallenbeschläge, die wie bei der Schnalle (Nr. 104) aus Kleinasien nicht mit einer Lasche, sondern mit einem Scharnier aus bandförmigen Blechröhrchen am Bügel befestigt sind, waren nur im Byzantinischen Reich verbreitet. Zu ihnen gehören eine angeblich emaillierte Goldschnalle der Zeit um 500 aus Ägypten im Cleveland Museum of Art⁵⁸⁰ sowie ein goldenes Schnallenbeschlag mit Almandineinlagen aus dem Schatzfund des frühen 6. Jahrhunderts von Varna in Bulgarien⁵⁸¹. Mit solchen Scharnieren wurden nur besonders qualitätvolle Gürtelschließen ausgestattet, zu denen u. a. auch die beiden Goldschnallen mit Rankendekor im Opus interrasile aus dem Schatz von Ténès in Nordafrika zählen⁵⁸². In Form und Machart unterscheiden sich diese frühen »Röhrchenscharnieren« deutlich von den Scharnieren aus gegossenen, schmalen Ringösen, die vor allem für byzantinische Gürtelschnallen des 7. und 8. Jahrhunderts typischen waren.

Aufgrund aller Vergleichsfunde und angesichts der Tatsache, daß zur Verzierung von Bügel und Beschlag keine Almandine, sondern bunte Gläser verwendet wurden, wird man die kleinasiatische Schnalle vom Typ C16 dem ausgehenden 5. und frühen 6. Jahrhundert zuweisen dürfen. Die Seltenheit von Form, Machart und Dekor deutet darauf hin, daß ihr Träger eine Person von relativ hohem Rang gewesen ist.

C17. Rechteckige Schilddornschnalle mit Rechteckbeschlag

Aus Wiesbadener Privatbesitz wurden dem RGZM der rechteckige Bügel und das quadratische Beschlag einer cloisonnierten Schnalle unbekannter Herkunft geschenkt, die man durch eine moderne Unterlage aus durchgehendem Bronzeblech fest zusammengefügt hat. Der hintere Teil des cloisonnierten Bügels ist ebenso verloren wie die Lasche des Beschlags, sofern eine solche überhaupt vorhanden war. In einigen der teils rechteckigen, teils fünfeckigen Zellen des Bügels und im trapezförmigen Schild des Dorns liegen noch Almandinplättchen. Das flächendeckende Cloisonné des fast quadratischen Beschlags besitzt einen schmalen, umlaufenden Randstreifen, dessen Zellstege vorn und hinten dreieckig, oben fünfeckig, unten jedoch rechteckig geformt sind und ebenfalls Almandinplättchen enthalten. In den vier Ecken dieses Randstreifens saßen die halbkugeligen Nietstifte, mit denen das Beschlag am Gürtel befestigt war und von denen nur noch einer erhalten ist. Ein gleicharmiges Kreuz aus geradlinigen Zellstegen gliedert das Mittelfeld des Cloisonnés: ein grüner, flach geschliffener Malachit sitzt in der Mitte des Kreuzes, vier blaue Lapislazuli kennzeichnen dessen Arme und weißliche Glasplättchen füllen die vier Zwickel in den Ecken.

⁵⁷⁷ Revue Charlemagne 1, 1911, Taf. XVII.

⁵⁷⁸ Petru u. Ulbert 1975, Abb. 44.

⁵⁷⁹ Vgl. z. B. Verdier, Grab 84 (Raynaud 1986, Abb. 5, 4), das Gräberfeld Saint-Jean in Le Pouget (L. Schneider u. D. Garcia, Le Lodévois. Carte arch. de la Gaule 34/1 [1998] 261 Abb. 216-217) und Carpio de Tajo, Grab C und 204 (Ripoll 1985, Abb. 10; 53, 1).

⁵⁸⁰ Early Christian and Byzantine Art. Kat. Baltimore (1947) Nr. 467. – Martin 1991b, 37 Abb. 4.

⁵⁸¹ D. Il. Dimitrov, Izvestija Varna Arch. 14, 1963, 65ff. Abb. 1 und 9.

⁵⁸² J. Heurgon, Le trésor de Ténès (1958) 31ff. Taf. III, 1-2.

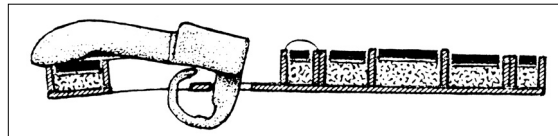
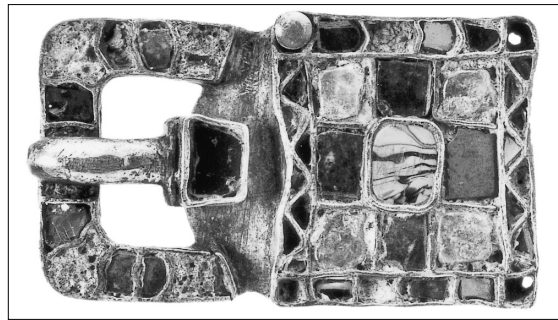
105 Fundort unbekannt, O. 13293

(Taf. 2, 10)

Bügel und Beschläg einer Schnalle vom Typ C17 aus vergoldeter Bronze mit Einlagen aus Malachit, Lapislazuli, Almandinen und weißlichem Glas auf glatten Folien; Teil des Bügels sowie Lasche und einige Einlagen verloren. Moderne Unterlage aus durchgehendem Bronzeblech.

L. 6,8cm, Bügel-H. 3,7cm, Beschläg-H. 3,8cm, Kasten-Stärke 0,5cm.

Lit.: Mainzer Zeitschr. 24-25, 1929-30, 52 Taf. 13, 5.



Die Kastenfassung aus Bronzeblech, das große Kreuz aus geraden Zellstegen mit flach geschliffenen Einlagen aus Malachit, Lapislazuli und Almandin sowie die glatten Folien unter den Almandinen und durchscheinenden Glaseinlagen sind sichere Indizien dafür, daß es sich bei dieser Gürtelschnalle unbekannter Provenienz um ein Erzeugnis mediterraner Werkstätten handelte. Obwohl ihr Kreuzdekor dem edelsteinverzierten Kreuz auf dem Schnallenbeschläg vom Typ C12 aus Kleinasien (Nr. 94) gleicht, stammt die Schnalle sicher nicht aus dem östlichen Mittelmeerraum. Vielmehr lassen die annähernd quadratische Form ihres Beschlägs und die vier Ecknieten, die in den bandförmigen Randstreifen des Cloi-

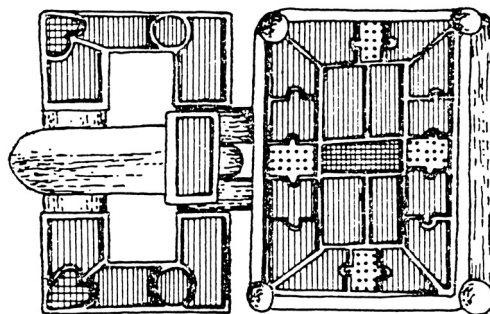


Abb. 50 Tortona, Prov. Alessandria. Rechteckige Bronzeschnalle mit rechteckigem Laschenbeschläg und einem Cloisonné aus goldenen Zellstegen mit Almandin- und Glaseinlagen (nach Bierbrauer). – M = 1:1.

sonnés eingelassen wurden, auf westliche Herkunft schließen. Denn derartige Quadratbeschläge mit vier Ecknieten im – anders gemusterten – Cloisonné sind z.B. in Tressan⁵⁸³, den Gräberfeldern von Monceau-le-Neuf⁵⁸⁴ und Gondorf a. d. Mosel⁵⁸⁵, sowie in den westgotischen Frauengräbern 565 von Duratón⁵⁸⁶ und 216 von Carpio de Tajo⁵⁸⁷ aus dem späten 5. bis frühen 6. Jahrhundert gefunden worden. Als derzeit beste Parallele darf jedoch die cloisonnierte Bronzeschnalle aus Tortona in Norditalien (Abb. 50) gelten, obwohl ihre halbkugeligen Ecknieten auf dem Metallrahmen sitzen und einige ihrer golde-

⁵⁸³ Kazanski 1994, 145 Abb. 7, 1.

⁵⁸⁴ Kazanski 1994, 152 Abb. 8, 19.

⁵⁸⁵ Schulze-Dörrlamm 1990, Nr. 1453 Taf. 47, 21. – Kazanski 1994, Abb. 11, 18.

⁵⁸⁶ Molinero Pérez 1971, Taf. 52, 1. – Kazanski 1994, 148 Abb. 9, 8.

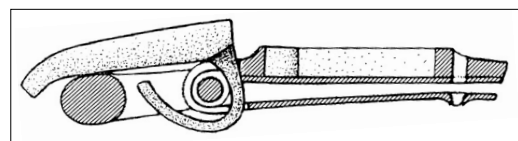
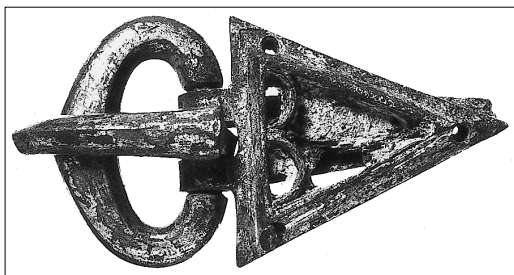
⁵⁸⁷ Ripoll 1985, 146f. Abb. 55, 2. – Sasse 2000, 246 Taf. 30, 216, 1.

nen Zellstege nicht geradlinig, sondern in der Mitte halbkreisförmig ausgebuchtet sind⁵⁸⁸. Diese beiden cloisonnierten Bronzeschnallen stammen sicher aus italischen Werkstätten im Unterschied zu den Eisenschnallen mit streifentauschiertem sowie cloisonniertem Bügel und Rechteckbeschläg, die z.B. in Aquasanta und beim Kölner Severinstor zutage kamen. J. Werners Vermutung, daß diese cloisonnierten Eisenschnallen von Werkstätten im ostgotischen Italien hergestellt worden seien⁵⁸⁹, stellen neuere Untersuchungen in Frage. Diese deuten darauf hin, daß die cloisonnierten Flächen der Bügel und Beschläge zwar in Italien zusammengesetzt, aber erst in Werkstätten nördlich der Alpen auf die tauschierten, eisernen Unterlagen montiert worden sind⁵⁹⁰.

Ihre Ähnlichkeit mit diesen cloisonnierten und streifentauschierten Eisenschnallen ist immerhin groß genug, um die Bronzeschnallen vom Typ C17 in dieselbe Zeitphase, also in das späte 5. bis frühe 6. Jahrhundert datieren zu können. Zusätzlich gestützt wird dieser Zeitansatz durch die Tatsache, daß cloisonnierte, rechteckige Bügel mit almandinbelegtem rechteckigen Dornschild auch zu Gürtelschnallen mit cloisonniertem, nierenförmigem Beschläg gehörten, von denen zwei in münzdatierten Gräbern zutage kamen. Sie lagen in den Kriegergräbern 319b von Lavoye und 68 von Mézières, die beide durch einen unter Odoaker geprägten Triens des Zeno (474-491)⁵⁹¹ sicher in die Zeit um 500 datiert werden. Ebenso wie diese eisernen Gürtelschnallen mit cloisonniertem Beschläg und einem cloisonnierten, rechteckigen Bügel dürften auch die beiden vergoldeten Bronzeschnallen vom Typ C17 Bestandteile des Militärgürtels⁵⁹² gewesen und von ranghohen Männern getragen worden sein.

C18. Herzförmige Schnalle mit Dreiecksbeschläg

Aus Syrien stammt die vergoldete Bronzeschnalle mit herzförmigem Bügel, unverziertem Keulendorn und einem dreieckigen Laschenbeschläg mit drei Ecknieten, dessen verlorene Einlagen in einer hochstehenden Zarge saßen.



106 Syrien, O. 39707

Schnalle vom Typ C18 aus vergoldeter Bronze. Leicht facetierter Bügel. Kastenförmiges Dreiecksbeschläg mit langer, bandförmiger Lasche und drei Ecknieten auf dem schmalen Metallrand. Das von einer Zarge gefaßte Zellenwerk hat die Form eines stilisierten Blat-

tes: ein lanzettförmiges Dreieck sitzt über zwei Halbkreisen. Alle Einlagen sind ausgefallen.

L. 6,5 cm, Bügel-H. 3,3 cm, Beschläg-H. 3,3 cm, Kasten-Stärke (ohne Zarge) 0,3 cm.

⁵⁸⁸ Bierbrauer 1975, 325f. Abb. 37 Taf. 45, 1.

⁵⁸⁹ Werner 1958, 55ff. Taf. 1, 1-2.

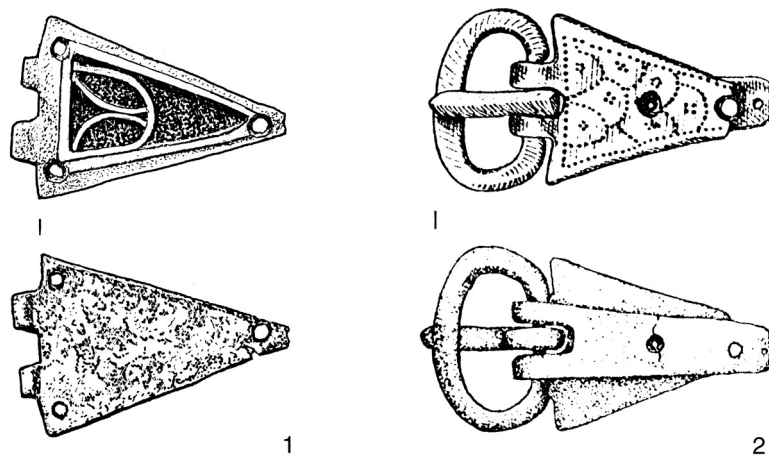
⁵⁹⁰ Dazu ausführlich: S. Codreanu-Windauer, Pliening im

Frühmittelalter (1997) 52 Abb. 4 Taf. 19, 2; 34, 1-3.

⁵⁹¹ Menghin 1983, 218ff. Nr. 46 und Nr. 51.

⁵⁹² Böhme 1994, 100ff. Abb. 22.

Abb. 50a Gürtelschnallen mit dreieckigem Laschenbeschlag. – 1 Vergoldetes Bronzebeschlag vom Typ C18 aus Aquis (nach Janković). – 2 Punzverzierte Bronzeschnalle aus Pietra Frecăței, Grab A 96 (nach Petre). – M = 1:1.



Die zwei einzigen Parallelen dieser Schnalle sind als Einzelfunde in Ägypten⁵⁹³ und im Donaukastell Aquis (heute Prahovo) zutage gekommen (Abb. 50a, 1)⁵⁹⁴. Deshalb können die Gürtelschnallen vom Typ C18 nur analog zu den herzförmigen Gürtelschnallen mit Keulendorn vom Typ A19 und zu den Gürtelschnallen mit einem Laschenbeschlag ähnlicher Machart, dessen Cloisonné ebenfalls in einer Zarge sitzt (vgl. die Schnallen vom Typ C4, C7 und C15), in das späte 5. bis frühe 6. Jahrhundert datiert werden. Offensichtlich waren Schnallen vom Typ C18 ausschließlich innerhalb des Byzantinischen Reiches verbreitet.

Auf dem Gebiet des ehemals Weströmischen Reiches gab es statt dessen ovale Schnallen mit einem dreieckigen oder kleeblattförmigen Laschenbeschlag, deren Cloisonné in das Deckblech eingelassen und deren Nietstifte nicht in den Metallrahmen, sondern in das Cloisonné eingesetzt waren. Das belegen Funde aus dem Gräberfeld von Gondorf an der Mosel⁵⁹⁵ und aus den beigabenarmen, westgotischen Gräbern 189 und 614 von Duratón in Spanien⁵⁹⁶.

Das Fundstück aus dem Donaukastell Aquis deutet darauf hin, daß die vergoldeten und mit bunten Einlagen verzierten Schnallen zu byzantinischen Militärgürteln gehörten und von Offizieren der oströmischen Armee getragen wurden. Personen von geringerem Rang besaßen statt dessen preiswertere Bronzeschnallen mit dreieckigem Laschenbeschlag und einfachem Punzdekor wie z.B. jene Gürtelschnalle aus Grab A 96 von Pietra Frecăței (Beroe), deren Dreiecksbeschlag mit einem Fiedermuster aus eingepunzten Punktlinien verziert war (Abb. 50a, 2)⁵⁹⁷.

C19. Ovale Schnalle mit gekehltem Dreiecksbeschlag

Durch die ungewöhnliche Form ihres länglichen Laschenbeschlags mit gekehlten Langseiten und dreieckiger Spitze, das in der Aufsicht einem stilisierten Tierkopf ähnelt, sowie durch die überdurchschnittliche Qualität ihres Zellenwerks zeichnet sich diese goldene Gürtelschnalle unbekannter Herkunft aus. An ihrem ovalen, rundstabigen Bügel mit unverziertem Keulendorn sitzt ein Kastenbeschlag mit einem sehr kleinteiligem Cloisonné aus geraden und winkligen Zellstegen und mit einem Bodenblech, das von Perldraht umrandet ist. In die Ecken des Cloisonnés sind drei goldene Nietstifte eingesetzt zur Halterung einer separaten Unterlage aus Goldblech, die mit zwei umlaufenden Randwülsten verziert ist. Um den Bügel greift eine kurze, bandförmige Lasche, deren unteres Ende auf die Goldblechunterlage gelötet wurde⁵⁹⁸.

⁵⁹³ W. M. Flinders Petrie, *Objects of daily use*. Kat. London (1927) Taf. XVIII, 27.

⁵⁹⁴ D. Janković, *La partie danubienne de la région d'Aquis au VIe et au début du VIIe siècle* (1981) Taf. 13, 14.

⁵⁹⁵ Schulze-Dörrlamm 1990, 173 Nr. 1660 Taf. 53, 41.

⁵⁹⁶ Molinero Pérez 1971, Taf. 15, 1; 57, 1.

⁵⁹⁷ Petre 1987, 57 Taf. 101, 148 b.

⁵⁹⁸ Eine ähnlich kurze, gerundete Lasche besitzen sowohl

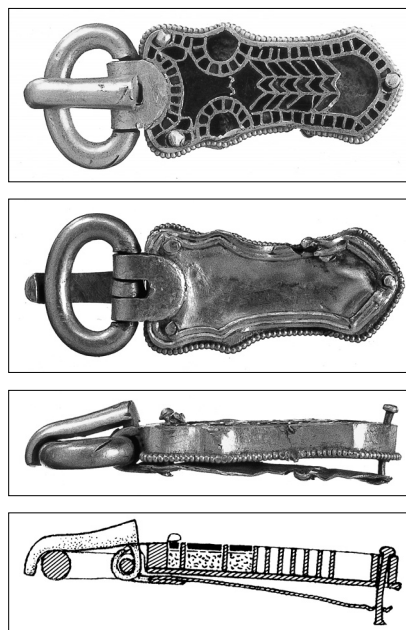
107 FO. unbekannt, O. 41914

(Taf. 1, 2)

Schnalle mit cloisonniertem Tierkopfbeschläg vom Typ C19 aus Gold. Ovaler, rundstabiger Bügel mit unverziertem Keulendorn, langdreieckiges und seitlich gekehltes, kastenförmiges Beschläg mit drei goldenen Ecknieten innerhalb des Cloisonnés und mit Perldrahtumrandung der Grundplatte. Das kleinteilige Zellenwerk besteht aus einem Leiterband, das den Rand des Beschlägs umzieht, sowie aus Winkelbändern mit Almandin- und grünen Glaseinlagen, die auf glatten Folie liegen. Das separate Beschläg wurde mittels eines Goldbleches, das mit zwei randbegleitenden, parallelen Randwülsten verziert ist, auf dem 1,7 cm breiten Ledergurt festgenietet und mit einer über dieses Blech gelegten, beidseitig aufgelöteten, kurzen Lasche am Bügel befestigt.

L. 5 cm, Bügel-H. 1,8 cm, Beschläg-H. 1,7 cm, Kastenstärke 0,5 cm; 22,59 g.

Lit.: Jahrb. RGZM 44/2, 1997, 763 f. Abb. 31 (M. Schulze-Dörrlamm).



In seiner äußeren Form ähnelt das Schnallenbeschläg den zwei profilierten, langdreieckigen Beschlägen mit einem geometrisch gemustertem Zellenwerk aus geradwandigen Stegen, die in Salona/Split (Abb. 51, 1)⁵⁹⁹ und im beigabenarmen Doppelgrab 8 von Klistići in Istrien (Abb. 51, 2)⁶⁰⁰ gefunden wurden, aber auch dem Beschläg einer kleinen bronzevergoldeten Schildornschnalle aus dem Gräberfeld von Wingles im Dép. Pas de Calais, das eine flächenfüllende Einlage aus »rotem Glas« enthielt (Abb. 51, 3)⁶⁰¹. Es unterscheidet sich von ihnen jedoch durch ein erheblich kleinteiligeres Zellenwerk aus randbegleitenden Leiterbändern sowie Winkelbändern mit Einlagen aus plan geschliffenen Almandinen und einzelnen grünen Gläsern. In der Aufsicht wirkt das cloisonnierte Beschläg wie ein stilisierter Tierkopf mit zwei Augen und einem breiten Maul. Darin hat es eine entfernte Ähnlichkeit mit dem festen Tierkopfbeschläg einer Bronzeschnalle des 6. Jahrhunderts aus der Gegend von Byzanz, die im SHM Stockholm aufbewahrt wird⁶⁰².

Im Gegensatz zu den meisten cloisonnierten Gürtelschnallen aus Kleinasien sind die Nietstifte der Goldschnalle vom Typ C19 nicht in den Rand des Beschlägs, sondern in das Zellenwerk des Cloisonnés eingelassen. Daß die Goldschnalle dennoch aus einer ostmediterranen Werkstatt stammen dürfte, deuten das Fehlen gewaffelter Goldfolien unter den Almandinen und das Rückenblech mit seinen umlaufenden Randwülsten an. Denn ein solcher Randdekor aus Doppelwülsten gehörte zu den Kennzeichen byzantinischer Goldblechmedaillons des 6. und 7. Jahrhunderts. Man findet ihn z. B. bei den Medaillons der Hochzeitskette aus Antiochia und der beiden Münzarmringe aus Ägypten in der Dumbarton Oaks Collection zu Washington⁶⁰³ sowie bei dem großen Medaillon einer Goldkette aus Syrien im Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums⁶⁰⁴.

die cloisonnierte Goldschnalle aus dem Frauengrab des mittleren 5. Jahrhunderts von Bakodpuszta (Fettich 1951, Taf. 17, 2) als auch die cloisonnierte Goldschnalle des Schatzes von Landriano, Prov. Pavia (Bierbrauer 1975, 285 Nr. 14 Taf. 25, 1).

⁵⁹⁹ Buskariol 1985, 87 Abb. 2, a. – Salona Christiana. Kat. Split (1994) 235 Nr. 30.

⁶⁰⁰ A. Šonje, Ostaci groblja kod sela Klistići jugozapadno od Tinjana. Histria Arch. 11-12, 1980-81, 71 Taf. II, 6.

⁶⁰¹ G. De Boe, Belgique ancienne IV. La période franque (1939) 173 Abb. 157.

⁶⁰² B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik (1904) 193 Abb. 469.

⁶⁰³ Ross 1965, 37. 44 ff. Nr. 38 und 46.

⁶⁰⁴ Der Ankauf dieser syrischen Goldhalskette (Inv. Nr. O.40562) wurde erwähnt im Jahrb. RGZM 35/2, 1988, 782 Abb. 58 (M. Schulze-Dörrlamm).

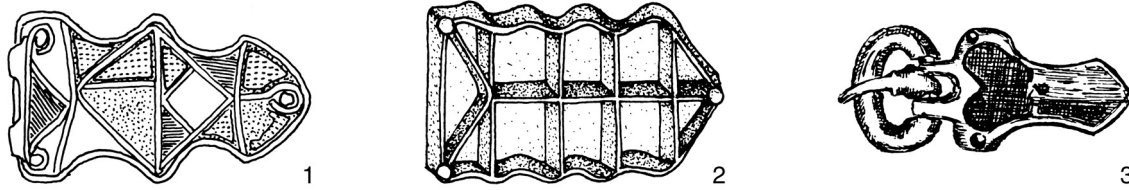


Abb. 51 Profilierte, langdreieckige Schnallenbeschläge mit flächenfüllendem Cloisonné. – 1 Salona/Split (nach Buskariol).
2 Klistići in Istrien, Grab 8 (nach Šonje). – 3 Wingles, Dép. Pas-de Calais (nach De Boe). – M = 1:1.

Ein weiteres Argument für die mediterrane Herkunft der Schnalle ist die Verwandtschaft der Zellformen ihres Cloisonnés mit dem des goldenen Ohringpaares aus dem ostgotischen Schatz von Domagnano, der um 500 vergraben wurde⁶⁰⁵. Bei diesen Goldohrringen mit dreieckigen Anhängern handelt es sich wegen ihrer Steckverschlüsse um Schmuckstücke von typisch byzantinischer Machart. Bänder aus winkelförmigen Zellstegen, die das Mittelfeld des Schnallenbeschlägs füllen, zieren aber nicht nur die Adler- und Zikadenfibeln sowie die Taschenbeschläge(?) des Schatzes von Domagnano⁶⁰⁶ und zwei – wohl aus dem Mittelmeerraum importierte – Riemenbeschläge der Knebeltrense aus dem thüringischen Kriegergrab 9 von Deersheim im Kreis Halberstadt der Zeit um 500⁶⁰⁷, sondern auch die Sattelbeschläge, die in einem nahe beim Theoderich-Mausoleum zu Ravenna⁶⁰⁸ gelegenen, reichen Grab des frühen 6. Jahrhunderts aufgefunden wurden, aber seit langem verschollen sind.

Den bisher bekannten Parallelen zufolge dürfte die goldene Gürtelschnalle vom Typ C19 während des frühen 6. Jahrhunderts von einem Goldschmied hergestellt worden sein, der in Byzanz oder im ostgotischen Italien tätig gewesen sein könnte. Bisher sind Goldschmiedearbeiten von vergleichbarer Qualität nur in Schätzen oder in den Gräbern von sehr hochrangigen Germanen gefunden worden. Stets handelte es sich dabei um Sonderanfertigungen für den Bedarf von überdurchschnittlich reichen Personen. Immerhin entsprach die heute noch 22,69g schwere Goldschnalle fast genau dem Wert von fünf römischen Solidi mit einem Idealgewicht von je 4,5g.

C20. Dreieckiges Beschläg

Auf den Ecken dieses ungewöhnlichen, dreieckigen Bronzebeschlägs mit cloisonnierter Schauseite sitzen drei tropfenförmige Zargen mit maskenartig gemustertem Zellenwerk, die an die drei spitzovalen Hafteln fränkischer Schilddornschnallen aus dem mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts erinnern.

⁶⁰⁵ Bierbrauer 1975, 207. 272ff. Taf. 19, 2-3. – M. Kohl, *Jahrb. RGZM* 23/24, 1976/77, 1ff. Abb. 1. – V. Bierbrauer u. D. Kidd, *I Goti a San Marino. Il tesoro di Domagnano*. *Archaeologia Viva* 14, Nr. 53, 1995, 43.

⁶⁰⁶ Bierbrauer 1975, Taf. 18, 1-2; 19, 1; 21, 1-2. 4. – D. Kidd, *Some new observations on the Domagnano Treasure*. *Anzeiger Nürnberg* 1987, 129ff. Abb. 2-3.

⁶⁰⁷ Schneider 1983, 312 Abb. 74, 1-2 Taf. 20, 1-2.

⁶⁰⁸ Bierbrauer 1975, 298ff. Taf.30, 1-2. – Ders., *Die ostgotischen Funde von Domagnano, Republik San Marino*. *Germania* 51/2, 1973, 520ff. Tabelle 1.

108 FO. unbekannt, O. 38787

Beschläg vom Typ C20 aus Bronze mit Glas- und Emailinlagen.

Dreieckiges, kastenförmiges Beschläg mit drei großen umgebogenen Draht osen auf der Unterseite und cloisonnierter Schauseite. Auf den Ecken drei tropfenförmige Zargen, die das gleiche Zellenwerk enthalten wie die drei großen Ovalzellen in der Mittelachse des Beschlägs: je zwei kleine tropfenförmige, antithetische Zellen zu seiten eines geraden Mittelstegs mit einer Füllung aus blauen und gelblichen Gläsern sowie weißlichen Pasten.

L. 7,5 cm, Beschläg-H. 3,0 cm, Kasten-Stärke 0,7 cm,  osen-H. 0,8 cm.

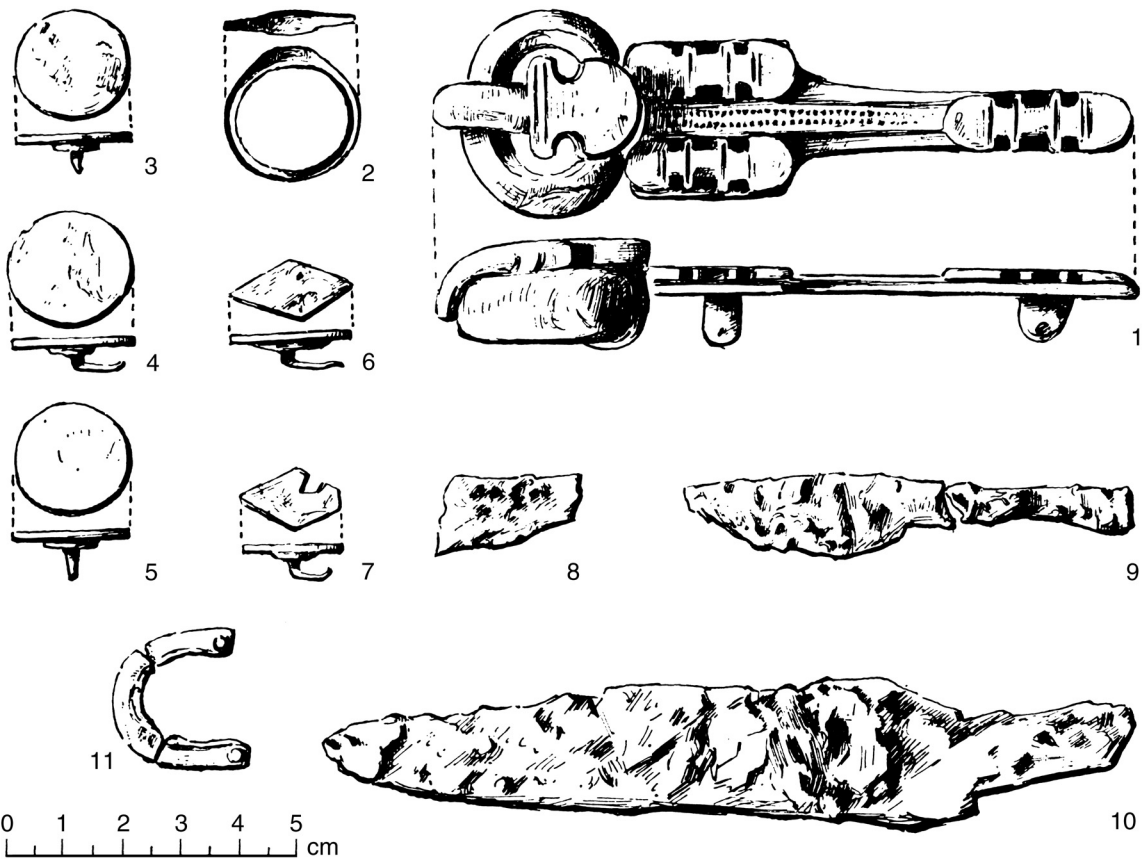
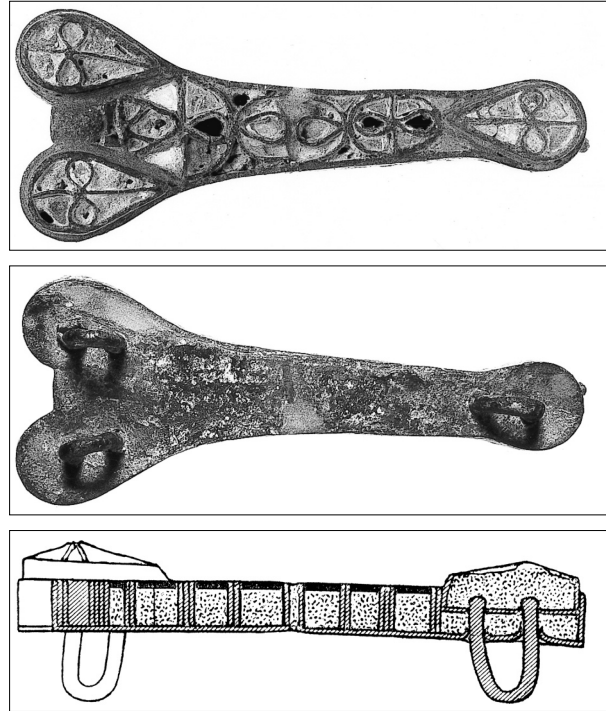


Abb. 52 Beigaben des westgotischen Grabes 192 von Madrona in Spanien (nach Molinero Pérez).

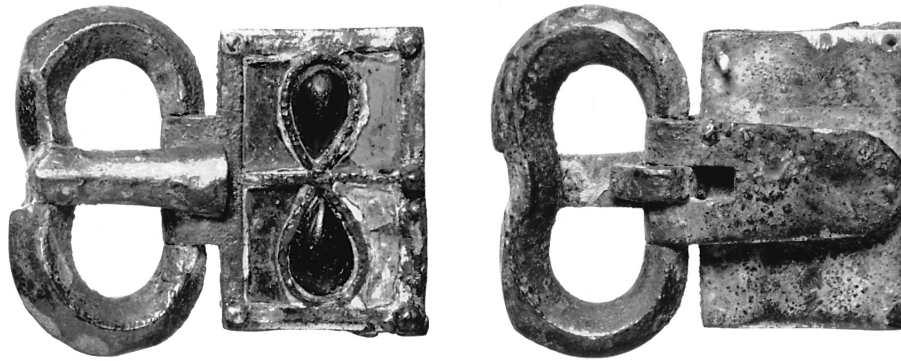


Abb. 53 Cloisonnierte Gürtelschnalle vom Typ C12 aus dem türkisch-iranischen Grenzgebiet, Verbleib unbekannt. – M = 1:1.

In seiner Gesamtform ähnelt das Beschläg den dreieckigen Schnallenbeschlägen mit integrierten »Gürtelhaften« aus dem mittleren 6. Jahrhundert, von denen z.B. eines mitsamt einer Schilddornschnalle in dem westgotischen Grab 192 von Madrona (Spanien) gefunden wurde (Abb. 52, 1)⁶⁰⁹. Im Unterschied zu ihnen ist es jedoch nicht mit angegossenen Lochzapfen am Gurt befestigt worden, sondern mit drei großen, umgebogenen Drahtösen gleicher Funktion.

Trotz dieser Bezüge zu westeuropäischen Funden dürfte unser Beschläg, dessen Fundort ebenso unbekannt ist wie der seines goldenen Gegenstücks in der Brüsseler Privatsammlung Stoclet⁶¹⁰, aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen. Darauf deutet nicht nur die Tatsache hin, daß es in vom Kunsthändler in Istanbul angekauft worden war, sondern auch das Zellenwerk seines Cloisonnés aus geteilten Tropfen und Ovalen, die je zwei kleine Spitzovalen zu Seiten des Mittelstegs enthalten und dadurch stilisierten Masken ähneln. Dieses Motiv zierte nämlich auch eine nierenförmige Bronzeschnalle mit hochrechteckigen, cloisonnierten Laschenbeschläg vom Typ C12 aus dem türkisch-iranischen Grenzgebiet (Abb. 53)⁶¹¹.

Der dreieckige Beschläg vom Typ C20 mit einem Zellenwerk, das blaue und gelbliche Gläser sowie weißliche Pasten enthält, gehörte vermutlich zu den mediterranen Vorbildern, nach denen die in Frankreich verbreiteten, dreieckigen Schnallenbeschläge des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts mit tropfenförmigen Ecken und Grubenemails von Lerenters »Typ G2« gestaltet worden sind⁶¹².

KOMMENTAR

Von den cloisonnierten Gürtelschnallen aus Kleinasien und dem Vorderen Orient sind viele derart vollständig und unversehrt erhalten geblieben, daß sie aus Gräbern stammen dürften. Als Siedlungsfunden würden ihnen – wie z.B. den Schnallenbeschlägen aus der Festung Golemanovo Kale bei Sadovec (Nr.

⁶⁰⁹ Molinero Pérez 1971, Taf. 80, 2.

⁶¹⁰ K. Hentze, IPEK 1934, 63f. Abb. V, 2 Taf. 22, I.

⁶¹¹ Der Verbleib dieser Schnalle, die dem RGZM vor Jahrzehnten zum Kauf angeboten worden war, ist mir leider unbekannt.

⁶¹² S. Lerenter, Nouvelle approche typologique des plaques boucles mérovingiennes en bronze du type Aquitaine. In:

P. Périn (Hrsg.), Gallo-Romains, Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimaine et Espagne (1991) 231 Verbreitungskarte Abb. 11. – Vgl. die Gürtelschnallen aus Manneville/Calvados, Armentières/Aisne und Eymet-sur-Dropt/Dordogne: M. C. Barrière-Flavy, Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du Vème au VIIIème siècle (1901) Taf. 47, 1. 3-4.

84), aus dem antiken Ibida⁶¹³ und aus dem Prytaneion in Olympia⁶¹⁴ – nicht nur Bügel und Dorn, sondern auch die meisten Einlagen fehlen. Leider kennt man bisher aus dem Byzantinischen Reichsgebiet nur wenige cloisonnierte Schnallen, die nachweislich Grabbeigaben waren. Dabei handelt es sich um die Gürtelschnalle der Frau aus Grab 47 von Callatis in Rumänien (vgl. Abb. 41)⁶¹⁵ sowie um die Schnallen aus den Gräberfeldern von Argamum (Rumänien)⁶¹⁶, Kovačevac (Bulgarien)⁶¹⁷ und Butrint (Albanien)⁶¹⁸, deren Fundzusammenhänge leider noch nicht publiziert worden sind.

Ein Charakteristikum der meisten cloisonnierten Schnallen aus byzantinischen Werkstätten ist die mit der Deckplatte des kastenförmigen Beschlags fest verbundene Lasche. Darin unterscheiden sie sich von Gürtelschnallen mutmaßlich italischer Provenienz (wie Nr. 105 und 107) ebenso wie von den westgotischen Gürtelschnallen aus Spanien, bei denen Lasche und cloisonniertes Rechteckbeschlag separat gefertigt wurden⁶¹⁹, aber auch von einigen byzantinischen Schnallen der Typen C10 und C13 (Sadovetz-Callatis), deren rechteckige Gürtelbeschläge nachträglich an einem Bügel befestigt worden sind (vgl. Abb. 41).

Die cloisonnierten, kastenförmigen Laschenbeschläge lagen mit ihrem Bodenblech auf dem Ledergurt, unter den das Endstück der um den Bügel greifenden Blechlasche gelegt und dann mit dem Beschlag vernietet wurde. Diese lange Lasche war zwar meistens bandförmig schmal, gelegentlich unterfing es aber auch das Kastenbeschlag in seiner ganzen Breite (Nr. 76. 87-88. 92). Für die Goldschnalle Nr. 107 vom Typ C19 ist eine solche flächendeckende Blechunterlage nicht nur separat angefertigt, sondern sogar mit Randwülsten verziert worden. Ein Bodenblech fehlt lediglich dem hohl gegossenen, aber dennoch sehr massiven Laschenbeschlag von Schnalle vom Typ C6 (Nr. 81), weil der große Almandin nicht in eine Vertiefung des Beschlags, sondern in eine hochstehende Zarge eingelegt worden ist.

Ausschließlich im Byzantinischen Reich gebräuchlich waren die seltenen Gürtelschnallen mit einem cloisonnierten Scharnierbeschlag wie Nr. 83 und 104, die ansonsten nur im syrischen Reastan oder Homs⁶²⁰ sowie in zwei Schatzfunden von Varna⁶²¹ und Ägypten⁶²² zutage gekommen sind.

Die weitaus meisten Schnallen der Sammlung besitzen einen unverzierten, ovalen oder nierenförmigen Bügel mit einem Keulendorn, nur zwei Exemplare einen rechteckigen Bügel mit Einlagen (Nr. 104-105) und lediglich drei einen Dorn mit almandinverziertem rechteckigem Schild (Nr. 92. 104-105). Von diesen stammt Schnalle Nr. 105 allerdings nicht aus dem östlichen Mittelmeerraum, sondern vermutlich aus Italien, wo diese Dornform geläufiger war. Kein einziges Exemplar dieser Sammlung trägt einen Tierkopfdorn, der bei den cloisonnierten Schnallen generell sehr selten⁶²³ war. Dagegen ist eine Schnalle vom Typ C14 (Nr. 97) als einzige bereits mit einem »modernen« Höckerdorn des 6. Jahrhunderts ausgestattet worden. Cloisonnierte Gürtelbeschläge mit einer Schilddornschnalle, wie man sie im Frankenreich und im spanischen Westgotenreich gelegentlich findet, hat es dagegen im Byzantinischen Reich überhaupt nicht gegeben.

Der eigenartige, trianguläre Beschlag vom Typ C20 ist der bislang einzige seiner Art, der aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen dürfte. Ob er das lose Beschlag einer Gürtelschnalle oder deren Gegenbeschlag gewesen war, lässt sich nicht mehr klären. Generell sind schon seit dem mittleren 5. Jahrhun-

⁶¹³ Opait 1991, 21 ff. Abb. 19, 39.

⁶¹⁴ A. Furtwängler, Die Bronzen und die übrigen Kleinfunde aus Olympia (1890) 184 Taf. 66, 1152.

⁶¹⁵ Preda 1980, 89 Taf. 3 und 56, 47, 1-2.

⁶¹⁶ M. Coja, Dacia 26, 1982, 171 ff. Abb. 1.

⁶¹⁷ D. Ovčarov, Fouilles et Recherches 10, 1984, 40 Abb. 12.

⁶¹⁸ A. Kollautz, Študijne Zvesti AÚSAV 16, 1968, 151 Abb. 8, 6.

⁶¹⁹ Sasse 2000, 18 Abb. 6 vgl. Taf. 15, m.

⁶²⁰ Arrhenius 1985, 101 Abb. 105. – Quast 1996b, 531 Abb. 5. – Kazanski 1994, Abb. 14, 3. – Quast 1999, 234 Abb. 3.

⁶²¹ D. Il. Dimitrov, Izvestija Varna Arch. 14, 1963, 65 ff. Abb. 1 und 9.

⁶²² Early Christian and Byzantine Art. Kat. Baltimore (1947) Nr. 467. – Martin 1991b, 37 Abb. 4.

⁶²³ Zu den wenigen cloisonnierten Schnallen mit Tierkopfdorn gehören die Goldschnallen aus Kertsch (Werner 1956, 130 Abb. 2, 1), Szeged-Öthalom (Bóna 1991, 293 f. Taf. XXX-XXXI), Beja (Koenig 1981, Taf. 52, c), Regöly (G. Mészáros, Arch. Ert. 97, 1970, 66 ff. Abb. 10), Tsebelda (Kovalevskaja 1979, Taf. IV, 3) und Taman (F. Fremersdorf, Goldschmuck der Völkerwanderungszeit. Ausstellung der Sammlung Diergadt. Kat. Köln (1953) 16 Taf. 11).

dert byzantinische Militärgürtel hergestellt worden, deren cloisonnierte Schnalle mit einem cloisonnierten Gegenbeschlag versehen war. Das beweisen die Gürtelgarnituren aus einem Wandalen-Grab von La Calle in Algerien⁶²⁴, das in die Zeit nach der vandalischen Eroberung des Landes (429) zu datieren ist, aus Südrußland⁶²⁵ und aus Reastan oder Homs in Syrien⁶²⁶.

Als typische Erzeugnisse byzantinischer Werkstätten zeichnen sich die cloisonnierten Schnallen und Beschläge der Sammlung durch ein Zellenwerk mit einfachen, geometrischen Mustern oder Symbolen (Kreuz, Stern, Swastika) aus, das von zumeist geraden oder gebogenen, allenfalls grob getreppten Zellstegen gebildet wird⁶²⁷. Es enthält keineswegs nur Almandine und Glasplättchen, sondern auch andere Steine wie Malachit, Lapislazuli und Quarz, in einem Fall sogar weißen Kitt, in den bunte Glasplättchen – darunter ein vierpaßförmiges grünes Glas ohne Zellfassung (vgl. Nr. 99) – eingeklebt wurden. Generell liegen die durchscheinenden Almandin- und Glaseinlagen byzantinischer Schnallen nie auf einer gewaffelten, sondern stets auf einer glatten Folie aus vergoldetem Silber, die nötig war, um die häßliche Zellfüllmasse aus Ton zu verstecken⁶²⁸ und um die Leuchtkraft der Einlage zu verstärken. Bei Schnallen aus byzantinischen Werkstätten wird das Cloisonné oft von einer erhabenen Zarge gefaßt, während je drei Nieten auf dem schmalen, tieferliegenden Rand des gegossenen Beschlägrahmens sitzen (vgl. Abb. 33). Eindeutig byzantinischer Herkunft sind alle Schnallenbeschläge mit Zellen, die aus dem Deckblech herausgeschnitten und mit einem zusätzlichen Ranken- oder Liniendekor aus feinen Punktpunzen (vgl. Abb. 45) verziert wurden.

Bei nur zwei Schnallen (Typ C15 und C16) dieser Sammlung und bei einem Beschlag unbekannter Provenienz (Typ C7) in der Kölner Sammlung Diergardt⁶²⁹ zeigt das Zellenwerk noch eine große Swastika, das antike Sonnensymbol, mit dem die bronzenen Kerbschnittgarnituren spätrömischer Militärgürtel⁶³⁰ sehr häufig verziert worden waren. Deutlich größer ist die Zahl der byzantinischen Gürtelschnallen, auf deren cloisonniertem Beschlag ein großes Kreuzzeichen zu sehen ist. Mit Ausnahme der Schnalle vom Typ C17 und einer Schnalle vom Typ C12 handelt es sich dabei meistens um Schnallen oder Beschläge der Typen C5 und C13 (Sadovetz-Callatis)⁶³¹. Allerdings sind es bei weitem nicht so viele, wie man es im Hinblick auf den christlichen Glauben der Reichsbevölkerung eigentlich erwarten dürfte. Es fällt auf, daß Schnallen mit cloisonniertem Kreuzsymbol nur im Byzantinischen Reich und an der nördlichen Schwarzmeerküste verbreitet waren, aber nicht im Merowingerreich. Das ist ein Indiz dafür, daß es die heidnischen Franken in den Jahrzehnten vor der Taufe ihres Königs Chlodwig (wahrscheinlich zu Weihnachten 498) bewußt vermieden haben, cloisonnierte Gürtelschnallen mit einem deutlich erkennbaren, christlichen Symbol zu tragen.

Besonders ungewöhnlich ist die Goldschnalle vom Typ C19 (Nr. 107), weil das kleinteilige Zellenwerk ihres länglichen, gekehlten Beschlags in der Aufsicht einem stilisierten Tierkopf ähnelt. Es ist also entfernt mit den Bronzeschnallen vom Typ B6 verwandt, deren Laschenbeschlag die Form eines vollplastischen Eber- oder Widderkopfes hat, und stützt deren Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Die cloisonnierten Gürtelschnallen der Sammlung lassen sich ihrer Qualität nach in drei Kategorien einteilen, die sich nicht nur durch das verwendete Metall, sondern auch durch die Art ihrer Einlagen unterscheiden.

⁶²⁴ Quast 1999, 242 Abb. 7.

⁶²⁵ Quast 1999, 242 Abb. 8, 10.

⁶²⁶ Arrhenius 1985, 101 Abb. 105. – Quast 1996b, 531 Abb. 5. – Quast 1999, Abb. 3.

⁶²⁷ Nur eine einzige Schnalle (Nr. 99) trägt im Zentrum ihres cloisonnierten Laschenbeschlags eine vierpaßförmige Zelle.

⁶²⁸ Freundlicher Hinweis von Maiken Fecht, Goldschmiedin und Restauratorin am RGZM, Mainz.

⁶²⁹ Quast 1996b, 532 Abb. 7, 4.

⁶³⁰ Vgl. u. a. die Swastiken auf den Gürtelbeschlägen mit Kerbschnittdekor aus Alzey, Kent und der Umgebung von Reims (H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge [1969] 55 Abb. 47, 6 Taf. 17, 4; 24, 1), sowie aus Köln und Limé (Böhme 1974, Taf. 76, 1; 127, 6-8).

⁶³¹ Quast 1999, Abb. 8.

Kategorie I

Zur oberen Kategorie gehören natürlich die Goldschnalle (Nr. 107) und der Goldkegel (Nr. 85), die nur mit Almandinen, allenfalls noch mit einzelnen, grünen Gläsern verziert wurden.

Kategorie II

Von mittlerer Qualität sind die vergoldeten Bronzeschnallen mit Einlagen aus Almandinen oder auch anderen, nicht durchscheinenden Edelsteinen sowie aus buntem Glas.

Kategorie III

Auf der untersten Qualitätsstufe finden sich schlichte Bronzeschnallen, deren Beschläge fast ausschließlich Glasplättchen enthalten.

In der Sammlung fehlen dagegen cloisonierten Gürtelschnallen von anderer Machart und Qualität, wie z.B. vergoldete Bronzeschnallen mit einem cloisonierten, ovalen oder rechteckigen Bügel und einem cloisonierten nierenförmigen Beschlag, insbesondere cloisonierte Eisenschnallen mit Streifentauschierung auf den Seitenkanten. Diese vorwiegend im Raum nördlich der Alpen verbreiteten Schnallentypen sind im östlichen Mittelmeerraum überhaupt nicht nachweisbar und stammen offensichtlich auch nicht aus dem Byzantinischen Reich. Vielmehr dürften sie teils im ostgotischen Italien, teils sogar im Raum nördlich der Alpen⁶³² hergestellt worden sein.

Die Sammlung enthält auch keine goldenen Schnallen mit cloisoniertem Bügel und Dorn, kleinteilig gemusterten, fein getrepptem oder gewelltem Zellenwerk mit Almandinen auf gewaffelter Goldfolie und mit einem Randdekor aus winzigen Almandinkügelchen, die man wegen ihrer aufwendigen Machart und besonderen Schönheit der höchsten Qualitäts-Kategorie IA zuordnen darf. Solche Schnallen, die vor allem in den Schätzen (Cluj-Someşeni) und Gräbern germanischer Könige (Apahida, Tournai, Rüdern) der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts liegen, sind zwar an der nördlichen Schwarzmeerküste⁶³³, aber noch nicht im Byzantinischen Reich zutage gekommen.

Der Grund dafür könnte natürlich sein, daß es sich um Erzeugnisse hoch spezialisierter Handwerker handelte, die evtl. aus den antiken Städten im Pontusgebiet stammten und die nur für den Bedarf germanischer Königshöfe arbeiteten. Dagegen vertraten J. Werner und seine Schüler die Auffassung, daß die Schnallen dennoch von byzantinischen Goldschmieden angefertigt worden sein können⁶³⁴. Das wäre zum Beispiel unter der Voraussetzung möglich, daß cloisonierte Goldschnallen der Kategorie IA spezifische Rangabzeichen der germanischen Könige evtl. auch von Angehörigen der königlichen Sippen waren, für die es im Byzantinischen Reich keine adäquaten Abnehmer gab.

Da die Könige der Germanen dem byzantinischen Kaiser nicht ebenbürtig und deshalb auch nicht berechtigt waren, ihre Goldschnallen mit den ihm vorbehaltenen Saphiren, Amethysten, Smaragden und Perlen⁶³⁵ zu schmücken, mußten sie sich mit den – nach antiker Auffassung – etwas weniger wertvollen Almandinen begnügen. Andererseits hatten sie als mehr oder minder unabhängige Herrscher sicher einen höheren Rang als jene Angehörige der byzantinischen Oberschicht (Reichsaristokratie?), die sich cloisonierte Goldschnallen der Qualitäts-Kategorie I (besser: Kategorie IB) leisten konnten. Man kann

⁶³² Dazu ausführlich: Codreanu-Windauer 1997, 50ff. Taf. 19, 2.

⁶³³ C. von Carnap-Bornheim, Eine cloisonierte Schnalle mit wabenförmigem Zellenwerk und Almandinrundeln aus Olbia. *Germania* 73, 1995, 151ff. Abb. 1.

⁶³⁴ Werner 1966, 288. – Werner 1974, 654. – Bierbrauer 1975, 153ff. – M. Martin, Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 337ff. – Böhme 1994, 98ff. – Schmauder 1998, 82. Ein Indiz dafür ist z.B. auch die Tatsache, daß byzantinische Gürtel-

schnallen mit festem Beschlag aus Silber zwar in den Gräbern hochrangiger Langobardenkrieger in Italien, aber nicht im Byzantinischen Reich zu finden sind, wo dieselben Schnallentypen aus Bronze jedoch massenhaft zutage kommen.

⁶³⁵ A. Alföldi, *Insignien und Tracht der römischen Kaiser*. *Röm. Mitt.* 50, 1935, 36. – G. Friess, *Edelsteine im Mittelalter* (1980) 59ff.

sich durchaus vorstellen, daß Germanenkönige die prunkvoller wirkenden, cloisonierten Goldschnallen der Qualitäts-Kategorie IA trugen, um diesen Rangunterschied sichtbar zu machen. Jedenfalls wäre das eine plausible Erklärung dafür, daß diese Goldschnallen überhaupt nicht auf dem Boden des Byzantinischen Reiches zu finden sind, obwohl sie wegen ihrer hervorragenden Qualität, für die ein Höchstmaß an handwerklichem Können erforderlich war, Erzeugnisse byzantinischer⁶³⁶ bzw. romanischer Goldschmiede gewesen sein dürften.

Bislang sind im byzantinischen Reichsgebiet auch noch keine cloisonierten Goldschnallen der Qualitäts-Kategorie IB in Gräbern gefunden worden, sondern nur in Horten wie dem Schatzfund von Varna⁶³⁷. Aus einem solchen Schatz stammte sicher auch die Goldschnalle mit Scharnierbeschlag von unbekannter Herkunft im Cleveland Museum of Art, die mit dem Bildnismedaillon einer vornehmen Dame sowie cloisoniertem goldenem Blattwerk verziert ist⁶³⁸. Ursache dieser ungünstigen Situation ist die damals übliche Bestattungssitte, der zufolge die Angehörigen der christlichen Oberschicht des Reiches völlig beigabenlos beerdigt wurden. Denn dort, wo man auf provinziäl-römischem Boden cloisonierte Goldschnallen in Gräbern findet – wie z.B. im Kriegergrab von Beja (Portugal)⁶³⁹ oder im Grab des Arifridos in der Kirche von Thuburbo Maius/Henchir Kasbat (Tunesien)⁶⁴⁰ – handelt es sich immer um Gräber hochrangiger Germanen oder anderer »Barbaren«, die man aufgrund der übrigen Beigaben (Waffen oder Fibeln), manchmal sogar einer Grabinschrift eindeutig also solche identifizieren kann.

Deshalb stellt sich natürlich die Frage nach dem Ethnikum jener Menschen, die auf den Gräberfeldern des Byzantinischen Reiches mit ihrer cloisonierten Gürtelschnalle aus Bronze oder vergoldeter Bronze bestattet worden sind. Gehörten sie einer bestimmten sozialen Schicht der Reichsbevölkerung oder einer fremden, zugewanderten Volksgruppe an, die ihre Verstorbenen nicht ganz beigabenlos zu beerdigen pflegte? Da es im Reichsgebiet – außer dem Frauengrab 47 von Callatis – nicht genug aussagekräftige Grabfunde gibt, kann man diese Frage allenfalls anhand von Befunden in den Regionen westlich der Byzantinischen Grenze zu klären versuchen, die jahrhundertlang römische Provinzen mit einer romanisierten Bevölkerung waren, im späten 5. Jahrhundert jedoch zum Ostgotenreich des Theoderich gehörten.

In diesem Raum sind bereits drei Grabfunde mit cloisonierten Schnallen zutage gekommen. Das Männergrab 60 des Gräberfeldes von Korita bei Duvno (Bosnien) enthielt außer zwei bronzenen Schuhschnallen mit cloisoniertem Rechteckbeschlag und zugehöriger Riemenzunge noch eine byzantinische Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß, ein Messer und einen eisernen Taschenbügel⁶⁴¹. Ein ähnlich ausgestattetes Grab, das außer einer gittertauschierten nierenförmigen Eisenschnalle, an der ein cloisoniertes, bronzenes Rechteckbeschlag mit zwei Vogelkopffrotomen befestigt war, noch zwei antithetische, cloisonierten Rechteckbeschläge derselben Form sowie eine streifentauschierte, eiserne Bügelknopffibel vom Typ Desana⁶⁴² und einen Feuerstahl enthielt, wurde kürzlich in Globasnitz bei Völkermarkt (Kärnten) ergraben⁶⁴³. Die mit ganz durchsichtigem, farblosem Glas verzierten Beschläge gehör-

⁶³⁶ B. Arrhenius kam im Rahmen ihrer Untersuchung von Zellfüllungen zur Überzeugung, daß Goldschmiedearbeiten mit Almandinen, die auf einer Zementunterlage (sog. Zement-Cloisonné) liegen, in Werkstätten der Reichshauptstadt Byzanz hergestellt worden seien (Arrhenius 1985, 100 ff.).

⁶³⁷ Der Goldschatz von Varna enthielt außer typisch byzantinischem Frauenschmuck – wie Diadem, Scheitelschmuck, Halsketten, Armringen und Brustkreuz – auch das cloisonierte Scharnierbeschlag einer goldenen Gürtelschnalle mit Almandin- und Malachit-Einlagen (D. I. Dimitrov, *Archeologija Sofija* 5, H. 2, 1963, 35 ff. Abb. 1. – Kazanski 1994, 149 Abb. 8, 13-14).

⁶³⁸ Zu dieser Goldschnalle gehörte noch ein goldener, cloisonierter Schmuckanhänger von ähnlicher Machart: *Early Christian and Byzantine Art. Kat. Baltimore* (1947) Nr. 467 a-b Taf. 67.

⁶³⁹ König 1981, 346 f. Taf. 51-52, a-c.

⁶⁴⁰ König 1981, 312 Abb. 6, d.

⁶⁴¹ N. Miletić, *Glasnik Sarajevo NS Arheol.* 33, 1979, 149 Taf. IV.

⁶⁴² Schulze-Dörrlamm 1986, 657 Abb. 79, 2.

⁶⁴³ Die von Prof. Dr. Franz Glaser vom Landesmuseum Kärnten in Klagenfurt ergabenen Funde wurden von der Restauratorin R. Goedecker-Ciolek in den Werkstätten des RGZM restauriert.

ten offensichtlich zu einem spätrömischen Militärgürtel nach Art der Gürtel von Salona und Ténès⁶⁴⁴, der dem Verstorbenen abgenommen und neben den Beinen niedergelegt worden ist. Bei diesem Mann, der im späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert in Kärnten bestattet wurde, handelte es sich um einen Ostgoten. In Männergrab 27 von Vranje bei Sevnica (Kroatien) kamen außer einer Gürtelschnalle mit cloisoniertem Rechteckbeschläg nur eine Schuhschnalle ohne Beschläg, ein Bronzering und ein Feuerstahl mit Feuerstein zutage⁶⁴⁵. Obwohl in den Gräbern von Korita und Vranje keine typisch ostgermanischen Beigaben – wie z.B. Bügelfibelpaare – gelegen haben, deutet die Beigabe des Militärmantels mit zugehöriger Bügelknopffibel, insbesondere aber eines Feuerstahls darauf hin, daß es sich bei diesen Männern ebenfalls um Ostgoten handelte, die man nach gotischem Brauch ohne ihren Waffen bestattet hat.

Dagegen könnte der Mann aus Grab 11 des kleinen Gräberfeldes von Gualdo Tadino in Umbrien, dem nur eine Bronzeschnalle mit cloisoniertem, nierenförmigem Beschläg, eine kleine Bronzeschnalle ohne Beschläg und ein zweizeiliger Beinkamm beigegeben worden sind⁶⁴⁶, durchaus ein Romane gewesen sein. Schließlich lagen in den anderen ärmlich ausgestatteten Gräbern des kleinen Friedhofes allenfalls Ohringe, Armringe und Käämme⁶⁴⁷, also typische Grabbeigaben einer romanischen Bevölkerung. Sicher beantworten ließe sich die oben gestellte Frage also nur von Fall zu Fall und nur auf der Grundlage ausführlich publizierter Gräberfelder aus dem Byzantinischen Reichsgebiet selbst.

Etwas konkretere Antworten sind möglich, wenn man das Ethnikum von Personen zu bestimmen versucht, die im Raum nördlich der Alpen mit einer cloisonierten Gürtelschnalle von mutmaßlich byzantinischer Provenienz begraben wurden. So kann z.B. die Frau aus Grab 100 von Straubing-Bajuwarenstraße, die außer einem Bügelfibel- und einem Vogelfibelpaar auch eine kleine Bronzeschnalle mit nierenförmigem Beschläg und farbloser Glaseinlage getragen hatte⁶⁴⁸, nur eine Germanin gewesen sein. Auch bei den Männern, die in Grab 37 von Szentes-Berekhát⁶⁴⁹, Grab 330 von Straubing-Bajuwarenstraße⁶⁵⁰, Grab 231 von Weingarten⁶⁵¹ und in Andernach-Kirchberg⁶⁵² mit ihren Waffen beerdigt worden sind, handelt es sich zweifellos um Germanen. Allerdings bleibt ungewiß, ob sie ihre Gürtelschnalle mit cloisoniertem Beschläg bei einem Händler gekauft oder z.B. durch Söldnerdienste im oströmischen Heer erworben haben.

Andererseits könnten in Gräbern, die außer cloisonierten bronzenen Gürtel- oder Schuhschnallen keine weiteren Beigaben enthalten – wie Grab IV/1938 des romanischen Gräberfeldes von Speyer-Germansberg⁶⁵³, das Grab einer in Hockerstellung beerdigten Frau von Marboué⁶⁵⁴, das Frauengrab 17⁶⁵⁵ sowie die beiden Männergräber 32 und 36 von Lyminge in Kent⁶⁵⁶, sehr wohl Romanen beigegeben worden sein. Um Byzantiner, die das Schicksal in den Westen verschlagen hatte, dürfte es sich allerdings nur in seltensten Ausnahmefällen handeln.

Insgesamt war der Anteil von Gürtelschnallen byzantinischer Provenienz an den von H. W. Böhme kartierten mediterranen Gürtelschnallen im Raum nördlich der Alpen⁶⁵⁷ erheblich kleiner, als es diese Verbreitungskarten vermuten lassen.

Generell wurden byzantinische Gürtel- oder Schuhschnallen mit cloisoniertem Beschläg aus Bronze oder vergoldeter Bronze (Kategorie II und III) sowohl von Männern und Frauen als auch von Byzanti-

⁶⁴⁴ Bullinger 1969 Abb. 27, 1-2.

⁶⁴⁵ Petru u. Ulbert 1975, Abb. 44.

⁶⁴⁶ Umbria Longobarda. Kat. Nocera Umbra (1966) 180f. Taf. 51, b.

⁶⁴⁷ Umbria Longobarda. Kat. Nocera Umbra (1966) 178ff. Abb. 10-11 Taf. 49, b - 51, b.

⁶⁴⁸ Geisler 1998, 26 Taf. 24, 5.

⁶⁴⁹ Hampel 1905, 776f. Taf. 457, 3. – Csallány 1961, 74 Taf. 84, 3.

⁶⁵⁰ Geisler 1998, 106 Taf. 103, 3.

⁶⁵¹ Roth u. Theune 1995, 67 Taf. 74, A2.

⁶⁵² Menghin 1983, 223 Nr. 55. – Kazanski 1994, 175 Abb. 2, 1.

⁶⁵³ F. Sprater, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 51, 1953, 78 Abb. 112-113. – H. Bernhard in: Geschichte der Stadt Speyer 1 (1982) Abb. 42. – Polenz 1988, 394 Taf. 157, 6-7.

⁶⁵⁴ H. Zeiß, Ber. RGK 31, 1941, 54 Abb. 4, 5.

⁶⁵⁵ Warhurst 1955, 15 Taf. 10, 2.

⁶⁵⁶ Warhurst 1955, 24f. Taf. 9, 3; 10, 1.

⁶⁵⁷ Böhme 1994, 100 Abb. 23 Fundliste I, 1-64.

nern, bzw. Romanen und Germanen sowie Angehörigen anderer »Barbarenstämme« getragen. Es handelte sich also um Trachtbestandteile, die weder für ein Geschlecht noch für ein bestimmtes Ethnikum charakteristisch waren.

Im Byzantinischen Reich gehörten ihre Träger sicher nicht zur »Aristokratie«, sondern eher zu einer wohlhabenden Mittelschicht. Im Merowingerreich konnten die Besitzer solcher Schnallen zwar zu den Wohlhabenden zählen, doch standen sie nie an der Spitze der sozialen Hierarchie, wie man es von den Trägern cloisonnierter Goldschnallen annehmen darf.

Auf den ersten Blick scheint es, daß die Fundstücke der Sammlung wenig Neues zur Diskussion über die Entstehung der Mode⁶⁵⁸, Gürtel- und Schuhschnallen mit flächendeckenden Almandineinlagen zu schmücken, beitragen könnten. Unter ihnen befinden sich nämlich keine Goldschnallen mit rundem Bügel und kleinem, cloisonniertem Laschenbeschlag, die zu den typischen Beigaben reicher, hunnenzeitlicher Gräber des Pontusgebietes und des Karpatenbeckens aus dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts⁶⁵⁹ zählten. Das ist insofern nicht erstaunlich, weil im Byzantinischen Reichsgebiet bisher noch gar keine dieser ältesten, cloisonnierten Schnallen aus Gold oder Bronze gefunden wurden. So stammt die bronzene Miniaturschnalle vom Typ C2 (Nr. 75) unserer Sammlung bezeichnenderweise auch nicht aus dem byzantinischen Kleinasien, sondern aus dem Gräberfeld von Kertsch auf der Krim.

Daraus könnte man natürlich schließen, daß mit der Herstellung von cloisonnierten Goldschnallen im Byzantinischen Reich später begonnen wurde als im Pontusgebiet oder im mittleren Donauraum. Vor einem solchen Fehlschluß hat aber schon J. Werner gewarnt⁶⁶⁰, weil sich seiner Meinung nach in dem riesigen Verbreitungsgebiet dieser Schnallen, das den gesamten Mittelmeerraum umzieht, lediglich die barbarische Grabbeigabensitte widerspiegelt. Für ein Indiz dafür, daß Schnallen dieses Typs sehr wohl Produkte des spätantiken Kunstgewerbes gewesen sind, hielt Werner die kleine vergoldete Bronzeschnalle mit rundem Laschenbeschlag, drei vorspringenden Nietrundeln und ungeteilter, roter Glaseinlage aus Aquileja⁶⁶¹, die bezeichnenderweise nicht in einem Grab zutage kam.

Weitere Belege für diese These dürften m. E. auch vereinzelte Goldschnallen sein, die im zwar Barbarikum gefunden wurden, aber typische Merkmale byzantinischer Gürtelschnallen aufweisen, wie etwa die goldene Löwenkopfschnalle mit cloisonniertem Quadratbeschlag aus Szeged-Öthalom (vgl. Abb. 2) oder die cloisonnierte Goldschnalle mit byzantinischem Tierkopfdorn aus einem Kriegergrab in Kertsch⁶⁶².

In diesem Sinne ist wohl auch die Tatsache zu bewerten, daß die cloisonnierten, byzantinischen Bronzeschnallen aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts noch in derselben Weise gestaltet wurden, wie die kleinen Goldschnallen aus dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts im Pontusgebiet. Deren Almandine waren nämlich auch schon mit den typischen, glatten Folien unterlegt⁶⁶³. Zudem hatte ihr Zellenwerk ebenfalls aus geradlinigen Stegen bestanden und zeigte manchmal auch schon ein ganz ähnliches Muster⁶⁶⁴. Diese Indizien deuten darauf hin, daß die kleinen cloisonnierten Gold- und Bronzeschnallen bereits zur Hunnenzeit von byzantinischen Goldschmieden hergestellt wurden, aber wegen der Beigabenlosigkeit von Gräbern verstorbener Christen nicht im Byzantinischen Reich, sondern nur in den Siedlungsgebieten bzw. Gräbern der »Barbaren« zu finden sind.

⁶⁵⁸ Zusammenfassend dazu B. Arrhenius in: J. Hoops, Reallexikon der german. Altertumskunde 1 (1973) 174ff. s. v. Almandin und Almandinverzierung. – Roth 1981, 311.

⁶⁵⁹ Bóna 1991, Abb. 39 Farbt. XXVI.

⁶⁶⁰ Werner 1960, 175f.

⁶⁶¹ Werner 1960, 175f. Taf. 16, 3. – Bierbrauer 1994, 37f. Abb. 1, 4.

⁶⁶² Werner 1956, 130 Abb. 2, 1.

⁶⁶³ Gürçay-Damm 1988, 97ff. Nr. 5 und Nr. 82-84.

⁶⁶⁴ Vgl. das Tropfenmuster im dreiviertelkreisförmigen Beschlag der beiden runden Goldschnallen in der Sammlung Diergardt (Gürçay-Damm 1988, Nr. 83 Abb. 149-150).